



Riesengebirgsheimat

Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe - 16. Jahrg. - Nr. 5 - Mai 1962



Frühling auch in unserer alten Heimatstadt Trautenau

Das Bundestreffen der Riesengebirgler des Heimatkreises Trautenau 1962 findet am 21. und 22. Juli in Rosenheim statt. Dazu sind auch alle Heimatfreunde aus dem Hohenelber und Braupauer Kreis herzlich eingeladen.



HEIMATFREUNDE!

Der Landschaftsrat Riesengebirge erwartet heuer wieder, wie bei allen früheren sudetendeutschen Tagen, eine große Teilnahme von Seiten unserer Heimatfreunde.

Der Fahrplan für die Sonderzüge liegt noch nicht vor, erkundigt Euch bei euren Ortsstellen. Meldet Euch sofort zur Teilnahme an und bestellt Nachtlogis beim Verkehrsbüro in Frankfurt. Auch für Massenquartiere müßt Ihr Euch schon jetzt anmelden. Alles weitere könnt Ihr nur noch durch die örtlichen Anmeldestellen der SL oder BdV erfahren. Das Juniheft wird Euch kaum vor Pfingsten erreichen.

Ein herzliches Willkommen in Frankfurt ruft Euch schon heute der Landschaftsrat Riesengebirge zu.

Die Teilnehmer aus dem Kreis Hohenelbe - Trautenau und aus dem Braunauer Ländchen haben ihren Treffpunkt in der Großhalle Nr. 7.

Vorläufige Tagungsfolge des Sudetendeutschen Tages in Frankfurt

Samstag, 2. Juni 1962	20.00 Uhr	„Goethe in Böhmen“, Veranstaltung der Landesgruppe Hessen der SL Cantate-Saal, Großer Hirschgarten
Sonntag, 3. Juni 1962	ab 9.00 Uhr	Kranzniederlegungen am Mahnmahl in der Gallus-Anlage, an den Ehrenmalen für die Gefallenen und an der Paulskirche
Montag, 4. Juni 1962	19.30 Uhr	Vortrag „Der sudetendeutsche Anteil zur katholisch-sozialen Bewegung“, Haus der „Katholischen Volksarbeit“, Unterweg
Dienstag, 5. Juni 1962	20.00 Uhr	Vortrag „Revanchismus und Revisionismus, eine notwendige Begriffsklärung“, Stanley-Saal im Frankfurter Zoo
Mittwoch, 6. Juni 1962	16.30 Uhr 19.00 Uhr 20.00 Uhr	Eröffnung der Ausstellungen in der Paulskirche Orgelkonzert Vortrag „Sowjetkommunismus und die nationale Frage“, Konferenzsaal der Bahnhofsgaststätte
Donnerstag, 7. Juni 1962	10.00 Uhr 19.30 Uhr	Vortragsreihe des Collegium Carolinum, Aula der Universität Vortrag „Frankfurt, die Franken und das Reich“, Volksbildungsheim, Eschersdorfer Anlage 40
Freitag, 8. Juni 1962	15.30 Uhr 20.00 Uhr	Tagung der Kulturreferenten Feierstunde und Festkonzert anlässlich der Verleihung des Sudetendeutschen Kulturpreises, Großer Sendesaal des Hessischen Rundfunks, Funkhaus am Dornbusch
Samstag, 9. Juni 1962	11.00 Uhr ab 13.00 Uhr 14.00 Uhr 15.30 Uhr 19.00 Uhr 19.30 Uhr 20.00 Uhr	Festliche Eröffnung und Europa-Feierstunde, Kongreßhalle im Messegelände Großes Heimattreffen im Messegelände Eröffnung der Ausstellungen im Ausstellungspavillon auf dem Messegelände Tagung der Amtsträger der SL, Kongreßhalle „Jugend singt und spielt; ein Abend für die Jüngeren“ Kleiner Volkstumsabend (mit Dichterlesungen), Kongreßhalle Jugend- und Turnerabend, Festhalle im Messegelände
Sonntag, 10. Juni 1962	8.15 Uhr 9.00 Uhr 9.00 Uhr 9.15 Uhr 10.30 Uhr ab 12.00 Uhr 14.00 Uhr 16.00 Uhr 20.00 Uhr 21.00 Uhr	Katholischer Jugendgottesdienst im Zeltlager hinter dem Messegelände Evangelischer Gottesdienst, Gemeindehaus der Matthäus-Kirche, Hohenstaufenstraße, Friedrich-Ebert-Anlage Alt-katholischer Gottesdienst, Willibrord-Kirche, Am Rapunzelturm Katholische Pontifikalmesse, Messegelände neben der Hauptgaststätte Hauptkundgebung auf dem Messegelände Großes Heimattreffen im Messegelände Mysische Pfingstwettkämpfe der SdJ, Kongreßhalle Tagung der Jungen Generation, Theatersaal in der Kongreßhalle Sudetendeutscher Hochschulabend, Gaststättensaal der Kongreßhalle Feierstunde der SdJ am Römerberg, anschließend Fackelzug
Montag, 11. Juni 1962	ab 8.00 Uhr 8.00 Uhr 9.00 Uhr 9.00 Uhr 11.00 Uhr	Großes Heimattreffen im Messegelände Morgengestaltung und Abschlußfeier der Jugend, Kongreßhalle Erzieherstagung, „Haus der Jugend“, Deutschherrnrufer 12 Wirtschaftstagung, Jügelstraße 1, Nähe Universität Katholische Pontifikalmesse im Hohen Dom zu Frankfurt

Alle näheren Einzelheiten sind aus dem Festführer zu ersehen

Durch Recht zum Frieden!
Sudetendeutscher Tag Frankfurt/Main
Pfingsten 1962

Das Recht auf Heimat

Wenn die sudetendeutsche Volksgruppe immer wieder das Heimatrecht fordert, so versteht sie darunter den Anspruch, als geschlossene Volksgruppe in den Siedlungsraum ihrer Väter in Böhmen-Mähren-Schlesien zurückzukehren und sich dort wiederum frei entfalten zu können. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft als Repräsentantin dieser Volksgruppe erhebt also, juristisch gesehen, den Anspruch auf Wiederherstellung eines früheren Zustandes. Zur Begründung dieses Anspruches wird ausgeführt, daß die Vertreibung rechtswidrig und der jetzige Zustand ein Unrecht ist. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft vertritt sohin die Auffassung, daß die Vertreibung im Jahre 1945 gegen das Völkerrecht verstoße. Es muß daher der Nachweis erbracht werden, daß:

1. Das Sudetenland im Jahre 1945 deutsches Hoheitsgebiet war und die Sudetendeutschen deutsche Staatsbürger waren,
2. die Tschechen nicht berechtigt waren, diese Angehörigen eines anderen Staates auszuweisen und ihr Vermögen zu beschlagnehmen.

Hierzu muß zur Rechtfertigung dieser These folgendes ausgeführt werden:

Das Sudetenland ist schon immer urdeutsches Land gewesen. Schon um Christi Geburt lebten dort die keltischen Boyer, die später von germanischen Stämmen abgelöst wurden. Die Slawen kamen erst im 6. Jahrhundert nach dort. Das Sudetenland als Teilgebiet der böhmischen Krone gehörte im Jahre 929—1806 zum ersten Deutschen Reich und sodann bis 1866 zum Deutschen Bund. Später gehörte es zur österreich-ungarischen Doppelmonarchie. Im Jahre 1918 wurde der sudetendeutschen Volksgruppe das Selbstbestimmungsrecht verweigert und sie wurde gegen ihren Willen in die Tschechoslowakische Republik einverleibt. Zur Zeit untersteht das Sudetenland der tschechoslowakischen Territorialhoheit. Es gibt nun Stimmen, sowohl in der Bundesrepublik, als auch im Ausland, die sagen, mit Recht! Sie argumentieren, das Sudetenland sei 1938 auf Grund des Münchner Abkommens zum Deutschen Reich gekommen. Hitler aber habe dieses Abkommen durch die Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren gebrochen. Frankreich und England haben daher dieses Abkommen für null und nichtig erklärt. Diese Ansicht ist nicht richtig, wie die folgenden Zeilen beweisen sollen:

Die Grundlage für die Abtretung des Sudetenlandes im Jahre 1938 ist nicht das Münchner Abkommen, sondern die Vereinbarung vom 21. 9. 1938, worin Frankreich, England und die Tschechoslowakische Republik, also ohne Deutschland, sich auf die Abtretung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich geeinigt haben. Die Großmächte haben dies deshalb getan, weil sie das Unrecht vom Jahre 1918 (Vorenthaltung des Selbstbestimmungsrechtes) wieder gutmachen wollten. Das Münchner Abkommen selbst regelt dann nur die Durchführung dieser Einigung. Ob daher das Münchner Abkommen jetzt noch besteht oder nicht, spielt für die Gültigkeit der vereinbarten Abtrennung des Sudetenlandes vom 21. 9. 1938 überhaupt keine Rolle.

Es gibt aber auch Kreise, die einwenden, die Tschechoslowakische Republik habe 1938 überhaupt nicht aufgehört zu bestehen; so argumentierte besonders Dr. Beneš vor 1945. Auch diese Auffassung ist rechtlich nicht tragbar. Die sogenannte tschechische Exilregierung in London nach dem Jahre 1938 war keine Regierung im Sinne des Völkerrechtes, sondern eine Gruppe von Privatpersonen, denn Beneš hatte ja im September 1938 freiwillig abgedankt und auch der Völkerbund bezeichnete damals Dr. Beneš als Privatperson. Einen Kriegszustand zwischen Deutschland und der Tschechoslowakischen Republik gab es 1938 nicht, Dr. Beneš war sohin kein vertriebener Repräsentant der ersten Tschechoslowakischen Republik. Im übrigen hat selbst der interalliierte Gerichtshof in Nürnberg das Münchner Abkommen als rechtsgültig anerkannt.

Wir kommen also zu dem Schluß, daß das Sudetenland rechtlich gesehen im Jahre 1945 ein Bestandteil des Deutschen Reiches war und die Sudetendeutschen sohin deutsche Reichsangehörige waren. Im Jahre 1945 gingen zwar die Besatzungsmächte von den Grenzen des Jahres 1937 aus, die endgültige Festsetzung der Grenzen sollte aber einem Friedensvertrag vorbehalten bleiben, der bis heute noch nicht abgeschlossen ist. Die Vertreibung der Sudetendeutschen Volksgruppe war daher völkerrechtswidrig. Wenn sich aber die Tschechen auf das Potsdamer Abkommen berufen, so können sie auch damit aus Unrecht nicht Recht machen, denn die Großmächte lehnen heute eine Verantwortung für dieses Abkommen mit der Begründung ab, sie seien damals vor vollendete Tatsachen gestellt worden und wollten nur nachträglich die unerwartete Aussiedlung so human wie möglich gestalten. Die neue Tschechoslowakische Republik hat nur mit stillschweigender Duldung der Alliierten sich das Sudetenland angeeignet; sie hat gegen das Deutsche Reich nicht gekämpft, war also weder Kriegs- noch Besatzungsmacht. Aber auch die Alliierten selbst waren zu einer Vertreibung nicht berechtigt, denn das Kriegrecht erlaubt der kriegsführenden Partei nur solche Maßnahmen gegenüber der Zivilbevölkerung der Gegenseite, die aus militärischen Rücksichten erforderlich sind. Der Krieg war zu Ende, die Vertreibung einer ganzen Volksgruppe gehört also keineswegs dazu.

Als am Ende des Dreißigjährigen Krieges endlich ein Frieden geschlossen wurde, da bestimmte man, daß alle wegen ihres Glaubens vertriebenen oder geflohenen Menschen in ihre Heimat zurückkehren konnten. Damals wurde zum ersten Mal in Europa völkerverbindlich das Recht der Vertriebenen und Flüchtlinge auf Rückkehr in die Heimat ausgesprochen. Wir fragen, was hindert die Welt heute, ein Ähnliches zu tun? Unsere Aufgabe aber ist es, die Welt an dieses große Unrecht, das durch die Vertreibung geschehen ist, zu erinnern und sie aufzurufen, endlich wiederum aus dem Unrecht Recht zu machen, damit ein wahrer Völkerfrieden auf dieser Erde einziehen kann. JUDr. Wilhelm Dienelt

Der Sudetendeutsche Kulturpreis 1962

Beim Sudetendeutschen Tag in Frankfurt wird der Sudetendeutsche Kulturpreis an die Bamberger Symphoniker überreicht und damit eine der größten kulturellen Leistungen anerkannt, an denen die sudetendeutsche Volksgruppe einen hervorragenden Anteil hat. Die Bamberger Symphoniker sind aus dem Musikleben der Gegenwart nicht mehr fortzudenken. Sie sind vor allem durch ihre hervorragenden Konzertreisen in der letzten Zeit auch in Übersee bekannt geworden. Dieses Orchester ist aus dem Prager Deutschen Philharmonischen Orchester entstanden, das als deutscher führender Klangkörper der Stadt Prag unter Joseph Keilberth bis zum Zusammenbruch 1945 die echte musikalische Tradition Böhmens in hervorragendem Maße pflegte.

Die fünf Förderpreise entfallen in diesem Jahr auf den Lyriker Franz Liebl in Weißenburg, dessen feinsinnigen heimatgebundene Gedichte längst zum Gemeingut der sudetendeutschen Poesie geworden sind. Der Verfasser der „Kaisersaga“, der Utopia Austriaca, dieses sensationellen Romans, der 1960 bei Adam Kraft in Augsburg erschien, Carl von Boenheim, ist der weitere Vertreter der Dichtkunst im Kreise der fünf För-

derpreisträger dieses Jahres. An die bildende Kunst wurden zwei Preise vergeben: einen erhält der Maler und Graphiker Ernst Wild, München, der als gegenständlicher Künstler sowohl in Landschaft wie in Porträt und Figur einer der kraftvollsten Vertreter der Künstlergeneration unserer Tage ist. Gerhard Hintschich, Frankfurt, dessen Bildkompositionen alle Verkörperungen der Melancholie als Grundstimmung haben, wird als ein Vertreter jener Generation hingestellt, denen das Formbewußtsein von eigenen visuellen Erlebnissen bestimmt ist. Der fünfte Preis fällt an die bekannte Klaviervirtuosin Erika Frieser, deren Konzerttätigkeit im In- und Ausland von der großen Presse der europäischen Länder wiederholt rühmend hervorgehoben wurde. Als Nachwuchskünstlerin gehört sie zu den ausgereiftesten Talenten der Jetztzeit. Den sudetendeutschen Volkstumspreis, der für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Volkstumpflege vergeben wird, erhält der aus dem Egerland stammende Volkstumpfleger der Stadt Amberg/Opf., Franz Heidler, der als hervorragender Interpret von Volkslied und Brauchtum sowie als Sammler und Forscher echter Überlieferungswerte seit Jahrzehnten erfolgreich tätig ist.

Ausstellungen beim Sudetendeutschen Tag

Auch in diesem Jahre finden im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in Frankfurt mehrere Ausstellungen statt, die sich sowohl an unsere Landsleute als auch an die breiteste Öffentlichkeit wenden.

Der Adalbert-Stifter-Verein in München führt in der Paulskirche eine Ausstellung mit Werken der bisherigen sudetendeutschen Preisträger durch, die auf dem Gebiete der bildenden Kunst während der letzten Jahre ausgezeichnet worden sind. Im Mittelpunkt dieser Ausstellung wird sich eine Gedenkschau von Zeichnungen Alfred Kubins befinden, der als erster Preisträger im Jahre 1955 mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis geehrt wurde.

Ebenfalls in der Paulskirche wird die Künstlergilde Eblingen aus den Beständen des Ostdeutschen Theaterarchivs eine Sonderschau zeigen.

Auch heuer werden die Besucher des Sudetendeutschen Tages die Möglichkeit haben, eine Sudetendeutsche Buchausstellung zu besichtigen, die neben den Standardwerken der Vergangenheit die gesamte sudetendeutsche Gegenwartsliteratur vereinen wird.

Diese Ausstellung wird — wie einige weitere Ausstellungen, deren Umfang und Gestaltung erst festere Formen anzunehmen beginnen — im Ausstellungspavillon auf dem Messengelände zu sehen sein.

Jugendpreisausschreiben zum Sudetendeutschen Tag 1962

In Zusammenarbeit mit der Hauptjugendführung der Sudetendeutschen Jugend schreibt der Beauftragte für den Sudetendeutschen Tag 1962, Landsmann Dr. Schwarz, ein Preisausschreiben aus, an denen sich alle Jugendlichen beteiligen können.

Folgende Preise gelangen zur Verteilung:

- | | |
|-------------------|--------------------|
| 2. Preis: 75,— DM | 1. Preis: 100,— DM |
| 4. Preis: 25,— DM | 3. Preis: 50,— DM |

Als weitere Preise noch zahlreiche wertvolle Bücher.

Die Auswertung erfolgt in zwei Altersgruppen:

Für Jugendliche bis zu 16 Jahren und von 16 bis 21 Jahren.

Folgende Themen sollen in einem Aufsatz behandelt werden:

II. Für Jugendliche bis zu 16 Jahren:

1. Warum fährst Du zum Sudetendeutschen Tag?
2. Was sagt Dir das Motto des Sudetendeutschen Tages: „Durch Recht zum Frieden“?
3. Welche Beziehungen bestanden oder bestehen von Deinem jetzigen Wohnort oder Landschaft zum Sudetenland?
4. Woher stammt Deine Familie? Was weißt Du von Ihrem Wohnort und der Landschaft im Sudetenland?
5. Welche großen Sudetendeutschen kennst Du, und was weist Du von Ihnen?
6. Sinn und Aufgabe der Sudetendeutschen Landsmannschaft.
7. Ziel und Aufgabe der Sudetendeutschen Jugend.

II. Jugendliche von 16 bis 21 Jahren:

1. Warum fährst Du zum Sudetendeutschen Tag?
2. Was sagt Dir das Motto des Sudetendeutschen Tages: „Durch Recht zum Frieden“?
3. Welche Beziehungen bestanden oder bestehen von Deinem jetzigen Wohnort oder Landschaft zum Sudetenland?
4. Was bedeutet: „Recht auf Heimat“ und „Selbstbestimmungsrecht“ für uns Sudetendeutsche?
5. Geht das Sudetenproblem auch die Einheimischen etwas an?

Zuschriften an: **SUDETENDEUTSCHE JUGEND**

Hauptjugendführung

8 München, Landwehrstraße 5, Rgb. II

Telefon 55 73 11

AUS DEM BUNDESTAG

Der Heimatvertriebenen-Ausschuß

Dem Heimatvertriebenen-Ausschuß werden 23 Mitglieder angehören und zwar von der CDU/CSU-Fraktion die Abgeordneten Bühler, Eichelbaum, Gottesleben, Krüger, Kuntscher, Dr. Baron Manteuffel-Szoego, Menke, Meyer, Riedel und Storm.

Der Lastenausgleichs-Ausschuß

In den Lastenausgleichs-Ausschuß, dem künftig nur noch 15 Mitglieder angehören sollen, wird die CDU 7 Abgeordnete, die SPD 6 und die FDP 2 Abgeordnete als ordentliche Mitglieder delegieren. Die CDU/CSU-Fraktion des Bundestages entsendet die Abgeordneten Becker, Dr. Czaja, Dr. Hesberg, Kuntscher, Schütz, Stiller und Verhoeven.

Zum Vorsitzenden des Lastenausgleichs-Ausschusses des Bundestages wurde der Abgeordnete **Ernst Kuntscher** (CDU/CSU) gewählt. Er gehört seit 1949 als Vertreter Niedersachsens dem

Bundestag an und war wiederholt der Sprecher der Partei in Lastenausgleichsdebatten im Bundestag.

Nach dem Tode des Abgeordneten Kunze (CDU/CSU) ist es nach Bundesminister a. D. Kraft nun das zweite Mal, daß die CDU einen Vertriebenen mit der Leitung dieses wichtigen Ausschusses betraut, der über die Milliardenbeträge zur Eingliederung der Heimatvertriebenen in entscheidendem Maße zu befinden hat.

Der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt

Die Wahl der neuen Mitglieder des Kontrollausschusses beim Bundesausgleichsamt ergab:

Die CDU/CSU wird vertreten von Dr. Blaum, Dr. Hesberg, Kuntscher, Dr. Czaja, Minister a. D. Kraft und Schütz;

Die SPD von Hasenöhr, Fritz Ohlig, Frau Korpeter und Zühlke;

Die FDP von Dr. Rutschke.

Hinzu kommen noch die Vertreter der Landesregierungen.

Beschleunigte Auszahlung der Hauptentschädigung Abwicklung bis 1970/1971 vorgesehen

In einem Rundfunk-Interview äußerte sich der Präsident des Bundesausgleichsamtes, Dr. Käss, zu der Frage, wie der „Wettlauf mit dem Tode“ abgekürzt werden solle:

Die Hauptentschädigung hat seit 1957 sehr energisch sich in den Mittelpunkt aller Ausgleichsleistungen gestellt. Sie hat damals mit wenig über 100 Millionen im ersten Jahr in der Auszahlung angefangen und steht im Jahre 1961 bei ungefähr 1,2 Milliarden. Dr. Käss führte im gleichen Interview dazu aus:

„Wenn wir so fortführen, wie jetzt die Einnahmen sind, würden wir tatsächlich die Zeit bis 1975 in Anspruch nehmen müssen. Die Bundesregierung hat aber bereits von eineinhalb Jahren erklärt, daß sie sich anstrengt, die Abwicklung bis zum Jahre 1970, spätestens 1971, durchzuführen. Zu diesem Zweck muß sie zusätzliche Gelder gewinnen. Es ist nicht not-

wendig, daß die Gelder über neue Steuern hereingeholt werden, sondern die Beträge müssen auf dem Anleiheweg oder auf anderem Wege beschafft werden. Die Abdeckung erfolgt dann aus den Einnahmen nach dem Jahre 1971.“

Wie Dr. Käss weiter mitteilte, sieht der Plan für 1962 gegenüber 1961 eine weitere, wenn auch nicht sehr umfangreiche Steigerung in der Auszahlung vor. Vom Geschädigten her gesehen kann jeder, der das 65. Lebensjahr vollendet hat, die Auszahlung erhalten, allerdings muß die Schadensfeststellung vorher erfolgt sein. Hier liegt der Grund zur Verzögerung. Neben der Auszahlung wegen hohen Lebensalters gibt es aber noch die Auszahlung zur Eigentumbildung, zum Hausbau, zur kapitalmäßigen Stärkung eines Betriebes. Wer nur 50 Jahre alt ist, kann sich einen Teil von 3000 DM über ein Sparbuch zuteilen lassen.

Der weiße Flieder ist heut über Nacht
in lauter Düften aufgewacht.
Und Tulpen, Goldlack, Iris,
selbst die Hyazinthen, -

sie alle finden,
daß er der König sei
in ihrem Paradies ...

Walter Arno Kammel

Ortsgeschichtliches von der Freiwilligen Feuerwehr Niederöls

(Mitgeteilt von Fr. Berger-Vöhringen)

Vor 50 Jahren, am 15. März 1912, wurde in Niederöls im Gasthause des Herrn Gemeindevorstehers Josef Erben unter Beisein des Herrn Bezirksfeuerwehrverbandsobmannes Herrn Obl. Adolf Klug von Öls-Döberney, der zuvor Zweck und Ziel einer Freiwilligen Feuerwehr erläutert hatte, die Freiwillige Feuerwehr Niederöls gegründet. Dieselbe war eine Tochterwehr der Freiwilligen Feuerwehr Neuschloß und dürfte die letzte gewesen sein, die im Hohenelber Bezirksfeuerwehrverband Nr. 89 des Deutschen Feuerwehrlandesverbandes für Böhmen errichtet wurde. Den Anlaß dazu ergaben die im Herbst 1911 in Oberöls vorgefallenen zwei Großbrände: des Bauernhofes Nr. 40 und dann acht Tage später des Bauernhofes Nr. 19.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als in den anderen Gemeinden des Hohenelber Bezirkes überall die Freiwilligen Feuerwehren entstanden, war auch Niederöls, dem Zeitgeist folgend, daran gegangen, eine Wehr aufzurichten. Bei der konstituierenden Versammlung unter dem damaligen Gemeindevorsteher Herrn Eduard Mahrla, Niederöls Nr. 70, der hart an der Grenze gegen Neuschloß, also keine 500 m vom Zentrum Neustadtl-Neuschloß wohnte, aber mehr als 1500 m vom Niederölsener Zentrum entfernt war, hatte der damalige Domänenverwalter von der Herrschaft Neuschloß, Herr Heinrich Fischer, den Anspruch erhoben: wenn eine Freiwillige Feuerwehr in Niederöls errichtet wird, so kann sie ihren Sitz nur in Neuschloß haben und er begründete es damit, daß in Neuschloß, wo die Häuser aneinander gebaut sind und in Neuschloß in einem Radius von 1 Kilometer mehr Häuser und Brandobjekte sind als in Niederöls in einer Strecke von 6 Kilometern. Zudem stehen im herrschaftlichen Meierhof jederzeit Pferde, die bei einer Brandgefahr Vorspann leisten können. Auf das hin wurde dem Verlangen des Herrn Domänenverwalters Fischer von der Gemeinde Niederöls zugestimmt und die neu errichtete Wehr erhielt 1886 den Namen „Freiwillige Feuerwehr Neuschloß mit dem Sitz in Neuschloß“. Nun hatten die Bewohner von Neustadtl und Neuschloß im Vertrauen auf den Schutzpatron „Heiliger Florian, beschütz mein Haus; zünd andere an...!“ — wohl eine Wehr, aber keine Brände.

Dafür aber hatte Niederöls, Mittel- mit Oberöls, wo 1888 auch eine Freiwillige Feuerwehr erstanden war, deren mehrere. In den neunziger Jahren war in Niederöls beim Bauernhof Nr. 29 zweimal durch Blitzschlag (ob durch Gewitter- oder durch „Hosensackblitz... weiß ich nicht!“), die Scheuer abgebrannt. 1896 brannte in Mittelöls der Bauernhof Nr. 5 — 1897, Kirchweihfreitag, flammte beim Kuchenbacken in Oberöls der Bauernhof Nr. 37, 1898 in Niederöls der Bauernhof Nr. 5 und 1899, Kirchenfestmontag, in der Nacht der Bauernhof Nr. 60 in Niederöls. Nun kam die Gemeindeverwaltung unter Gemeindevorsteher Josef Erben, der im Zentrum von Niederöls wohnte, zur Einsicht, daß die Wehren Neuschloß und Oberöls mit ihren Löschgeräten zu weit voneinander entfernt sind und deshalb hat die Gemeinde Niederöls noch im gleichen Jahr 1899 von der Firma Flader ein der damaligen Zeit entsprechendes Löschgerät angeschafft und aus dem Abbruchmaterial von der alten Schule unten bei der Staatsstraße ein Spritzenhaus erbaut. Zu diesem neuen Niederölsener Löschgerät mußte, auf Ansuchen der Gemeinde Niederöls, nun die Freiwillige Feuerwehr Neuschloß die Bedienungsmannschaft stellen.

Die Wehr Neuschloß unter dem Protektorat des Grafen Deym hatte 1911 aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens eine Vereinsfahne sich zugelegt, welche im August im Schloßhofe feierlichst geweiht wurde und auch mit einem großen Feuerwehrfest verbunden war. Dies hatte eine Menge jüngerer Männer von Niederöls angeregt, und sie waren der Wehr Neuschloß als Mitglieder beigetreten, die nun die Bedienungsmannschaft des Löschgerätes in Niederöls bildeten. Als nun im Herbst 1911 der Feueralarm aus Oberöls ertönte, war nun diese Bedienungsmannschaft mit ihrem Löschgerät sofort losgefahren und war außer der Oberölsener Wehr als erste an der Brandstelle und war sofort zum Einsatz mit zwei Schlauchlinien gegangen. Die eine zur Lokalisierung des Brandes und die andere zum Schutze des Nachhauses. Als dann die Wehr Neuschloß mit ihrem Löschgerät eintraf, brauchte sie nicht mehr aktiv eingreifen. Nur die Mannschaft mußte bei der Niederölsener Spritze mit pumpen helfen. Acht Tage später beim Hofbrande des Franz Hanka, Oberöls Nr. 19, war es auch so und dabei wurden Stimmen laut: wir brauchen nur noch Mannschaft und wir könnten unsere eigene Wehr sein. Diese Stimmen waren nun im Winter von 1911 auf 1912 an



Freiwillige Feuerwehr Niederöls, aufgenommen August 1912

Zur Erinnerung an den schönen heimatlichen Brauch der St.-Florian-Feier (4. Mai), welche meistens am darauffolgenden Sonntag stattfand, veröffentlichen wir heute das Bild von der freiwilligen Feuerwehr Niederöls. Vor 50 Jahren im August wurde diese Aufnahme gemacht. Es werden nicht mehr allzu viele sein, die bei der damaligen Feier dabei waren.

Mit diesem Bild wollen wir alle Feuerwehrmänner aus allen Gemeinden der Landschaft Riesengebirge ehren.

den Herrn Gemeindevorsteher Josef Erben herangegangen und hatten bei ihm ein williges Ohr gefunden. Er schickte nun seinen Polizeiwachtmeister Franz Langner werbend ins Gebiet von Nr. 1 bis Nr. 66 und griff herunter bis zu dem jüngsten Geburtsjahrgang 1894. Der Erfolg war gut und bei der gründenden Versammlung am 15. März 1912 war nun die Bedienungsmannschaft vom Niederölsener Löschgerät der Stamm und die neuen Mitglieder die Zweige der neuen Niederölsener Freiwilligen Feuerwehr. Reges Leben und Treiben herrschte nun im Frühjahr 1912 bei der Ausbildung der neuen Mannschaft. Von den zwei Zimmermännern Wenzel Schubert, Niederöls, und Ferdinand Rudolf, Neuschloß, wurde im Mai 1912 der Steigerturm auf das Spritzenhaus errichtet und bis August 1912 war die neue Wehr Niederöls soweit ausgebaut, wie das Fotobild aus der damaligen Zeit zeigt. Der meistdrangsalierteste Mann der Wehr war damals der Vereinschneider Vinzenz Borth. Ein jeder wollte als erster die Arbeitsbluse und auch den Paraderock haben. Wenn sie es gar zu toll mit ihm trieben, wurde er fuchtig und er erklärte immer: „Ich kann doch die Zutaten zu eurer Montour nicht in den Backofen schieben wie der Bäcker die Semmeln und sie nach einer Stunde fertig wieder herausnehmen! Ihr müßt die Zeit abwarten, einer nach dem andern!“ — Und so war es auch bis Ende 1912 geschehen. Zur Feuertaufe, oder vielmehr zum ersten Einsatz der Wehr kam es im Juni 1914 beim Brande des Bauernhofes Nr. 1 in Oberöls, der durch Blitzschlag eingeleitet wurde.

Der 26. Juli 1914 brachte die Mobilisierung und es kam zum ersten Weltkrieg, der die meisten Mitglieder unserer Feuerwehr zur österreichischen Wehrmacht rief. Die Leitung der Wehr lag in dieser schweren, weiselosen Zeit in den Händen des Schriftführers, Oberlehrer Göllner, und des Samaritenführers, Ferdinand Raimund. Am Ende des ersten Weltkrieges hatte die Wehr Niederöls elf Mitglieder durch den Krieg verloren. Zur Erinnerung will ich nun die Namen der Feuerwehrkameraden, die auf dem Bilde sind, anführen und mit vermerken, welche im ersten Weltkrieg gefallen, vermißt oder durch die Kriegsstrapazen gestorben sind. Vielleicht wird mancher Leser seinen Verwandten, Vater, Großvater oder auch schon Urgroßvater auf dem Bilde finden. Unten liegend von links: Josef Schönborn, Niederöls Nr. 8 - Hornist. Derselbe war von der Oberölsener Wehr zur Niederölsener übergetreten. Daneben sein Trompetenschüler Franz Zizka, geboren 1893. Derselbe ist tschechischer Abstammung und

nicht ausgewiesen worden. Die erste Reihe von links nach rechts sitzend: Franz Fischer, Niederöls Nr. 34, daneben Zeugwart Wenzel Rucker, Tischler, Obl. Johann Göllner, Schriftführer, Franz Langner, Kommandant. Dann Stefan Langner, Kommandantstellvertreter. Derselbe ist in der Heimat an den Kriegsstrapazen im November 1918 gestorben. Josef Donth, Spritzenkommandant, Ferdinand Raimund, Samariterführer. Die erste Reihe stehend von links nach rechts: Johann Schönborn. Derselbe war auch von der Oberölsener zur Niederölsener Wehr übergetreten. Vinzenz Borth, Steiger und Vereinsschneider. Josef Langner, Steiger, gefallen im ersten Weltkrieg. Josef Exner, Steiger, gefallen im ersten Weltkrieg. Johann Dörfler sen., Franz Lorenz, Niederöls Nr. 123. Die zweite Reihe stehend von links nach rechts: Andreas Fischer, geboren 1892, lebt heute in Obertshausen/Offenbach, Alexanderplatz 4. Daneben Franz Kindler, geboren 1894, war Schmied bei der Artillerie und ist im Mai 1915 in Galizien an Typhus gestorben. Gustav Stransky, Franz Schönborn, Steiger, gefallen im ersten Weltkrieg. Auf der Spritze sitzend links: Steiger Wenzel Weiß, rechts sitzend: Josef Leeder, Steigerkommandantstellvertreter, hat im ersten Weltkrieg 1915 den linken Arm verloren. Daneben stehend: Franz Berger, Steiger. Stefan Großmann, Johann Kocian, geboren 1892, gefallen am 25. März 1915 in Galizien. Daneben Franz Link, gefallen, vielmehr abgestürzt von der Drahtseilbahn 1918 auf der Heimfahrt in den Urlaub. In der vorletzten Reihe stehend von links nach rechts: Franz Kittler, Franz Glos, Anton Kober, Steigerkommandant Johann Dörfler jun., Ferdinand Baudisch, gefallen im ersten Weltkrieg, Franz Lorenz, Niederöls Nr. 11, Anton Hollmann. Die letzte Reihe von oben stehend von links nach rechts: Anton Pfaff, Franz Purkert, Franz End, geboren 1894, gefallen in den Karpathen im Feber 1914, Franz Hollek, Stefan Kraus. Dieser hatte damals noch keine Arbeitsbluse und ist 1917 im Pilnikauer Reservespital an den Kriegsstrapazen gestorben und auch dort begraben worden. Daneben Johann Zirm, Anton Purkert, Gustav Tomaschek, geboren 1893, im Osten vermißt, Anton Leeder, 1919 in italienischer Gefangenschaft gestorben.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Wehr Niederöls durch Werbung junger Mitglieder wieder ergänzt und voll einsatzfähig. Als Kommandanten wirkten von 1912 bis 1932 Franz Langner. Wurde dann Ehrenkommandant und Bezirksverbandsinspektor des Bezirkes Hohenelbe. Von 1932 bis 1936 Johann Dörfler jun. und von 1936 bis 1939 Josef Raimund.

Der 1. Oktober 1938 brachte uns den Anschluß ans Deutsche Reich und den Umbruch der Zeit, was auch bei der Freiwilligen Feuerwehr Niederöls verschiedene Umstellungen brachte. Der Kommandant Josef Raimund war im August 1939 zum Bürgermeister von Niederöls ernannt worden und trat ab von der Wehr und ernannte den Sicherheitswachmann Franz Pfaff zum Kommandanten der Wehr Niederöls. Als derselbe infolge des zweiten Weltkrieges zur Wehrmacht einrücken mußte, wurden auf höheren Befehl die Wehren Niederöls und Neuschloß zusammengelegt und standen nun unter dem Kommando des Herrn Ernst Richter, Neuschloß. Aus der Feuerwehr war eine Feuerpolizei geworden und dieselbe bekam Bajonette als Seitengewehr. Die Mannschaft über 60 Jahre kam in den Ruhestand. Bei Versammlungen wurden keine

Protokolle mehr geführt, die Befehle kamen von oben! Bei den Übungen mußten Marsch- und Kampflieder gesungen werden, die Einzahlungen zu der Landes- und Bezirkssterbekasse ruhten und die Geldmittel der Vereins- und Vergnügungskasse wurden beschlagnahmt und die Mitglieder der Wehr wurden zum zivilen Luftschutz herangezogen. Dies alles hatte der gewaltige Umbruch der Zeit mitgebracht. Der stete Wunsch der Wehr Niederöls, eine Motorspritze anzuschaffen, ging durch die Gemeinde Niederöls im Frühjahr 1945 erst in Erfüllung. An einem Sonntag im April 1945 unter Anwesenheit eines Kreisverbandsinspektors aus Hohenelbe wurde diese Motorspritze von der Wehr Niederöls-Neuschloß übernommen und erhielt ihren Standort im Gerätehaus Niederöls. Bei dieser Übernahme machte der Herr Verbandsinspektor die Mitteilung, daß wahrscheinlich in kommender Zeit noch einige Mitglieder der Feuerwehr zur Wehrmacht eingezogen und zu Wachdiensten Verwendung finden werden, was von den anwesenden über 50 Jahre alten Wehrmännern mit gemischten Gefühlen aufgenommen wurde. Aber zu diesem ist es schon nicht mehr gekommen. Der Zusammenbruch der Wehrmacht war schneller und mit ihm kam aber auch das Ende der Freiwilligen Feuerwehr, vielmehr der Feuerpolizei Niederöls-Neuschloß.

Am 10. Mai 1945 gegen 9 Uhr vormittags war in Niederöls der Einmarsch der Russen und am 11. Mai 1945 wurden vom Narodni Vıbor aus allen Häusern sämtliche Waffen, die noch von der deutschen Wehrmacht zurückgeblieben waren, abgeholt, auch die Bajonette der Feuerpolizei, und zu gleicher Zeit erklärt: die Feuerpolizei hat aufgehört zu bestehen.

In der stillen, lauschigen Maiennacht vom 11. zum 12. Mai 1945 um die Mitternachtsstunde wurde im Südosten von Niederöls der Himmel blutigrot und ein Geknatter von berstenden Eternitplatten ging los, als ob ein Maschinengewehr feuern würde. Aber in den schaurig schönen Anblick ertönte kein Feueralarm, kein Hupenton, kein Sturmgeläut. Es war ruhig, denn es gab ja keine hilfs- und einsatzbereite Feuerwehr mehr: der Feind war ja im Lande und im Orte! Anders Tags hörten wir, daß die gast- und landwirtschaftlichen Objekte der vom Tierarzt Dr. Wonka in Öls-Döberney bis auf die Mauern abgebrannt sind und die Besitzerin, Frau Hermine Wonka, mit ihren vier Kindern und ihrer Mutter in den Flammen umgekommen waren.

Von der Tätigkeit der Freiwilligen Feuerwehr Niederöls wäre von der Gründung 1912 bis zu ihrem Ende 1945 zu berichten: die Wehr wurde unter dem Wahlspruch „Gott zu Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ seinerzeit errichtet und hat ihre kirchlichen Paradeausrückungen zu Ostern, Fronleichnam und am Schutzpatronsfest Hl. Florian bis zum Ende beibehalten. Zu Brandobjekten ist die Wehr Niederöls 18 mal ausgerückt und zwar viermal nach Oberöls, zweimal nach Mittelöls, achtmal in Orte selber und zweimal nach Kottwitz-Lämmerhügel. Außer diesen Brandobjekten mußte die Wehr öfters mit Schaufel und Hacke in Niederöls bei Waldbränden, Hochwasser und einmal auch bei Erdrutsch eingreifen, um das Anwesen Nr. 46 zu schützen und zu erhalten. Das am schwersten zu bekämpfende Feuer war im Jänner 1931: der Deckenbrand in der Gaststätte des Herrn Erben in Niederöls, also der Geburtsstätte unserer Freiwilligen Feuerwehr in Niederöls. Gut Wehr!

Die Situation der Bauerneingliederung

Vorsprache bei Bundeskanzler Dr. Adenauer

Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing am 6. März den Präsidenten des Bundes der Vertriebenen BdM Hans Krüger und den Präsidenten des Bauernverbandes der Vertriebenen, Georg Baur, um aktuelle politische Fragen zu besprechen. Es handelte sich bei dem fast einstündigen Gespräch vor allem um die kritische Situation auf dem Gebiet der Bauernsiedlung. Dem Kanzler wurde eingehend die Situation dargelegt, wie sie sich zur Zeit in der Frage der zumutbaren Eingliederung, der Pachtverhältnisse und der wirtschaftlichen Betreuung, vor allem auf dem Gebiet der Finanzierung darstellt.

Das schwierigste Kapitel ist hier die Landbeschaffung im Wege des freien Marktes. Trotz steigender Bodenpreise ist hier nicht mit einer Erhöhung, sondern eher mit einer Verminderung der Siedlungsmittel und damit mit der Möglichkeit eines weiteren Absinkens im Siedlungseffekt zu rechnen. Die Länder sehen ein Siedlungsprogramm von 711 Millionen DM vor. Bei den Auseinandersetzungen geht es um eine Finanzierungslücke von 60 Millionen DM im laufenden Haus-

halt. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Finanzausgleich zwischen dem Bund und den Ländern sich nicht zu Ungunsten der Vertriebenen auswirken dürfe.

Die hier bestehenden Schwierigkeiten wurden von den Vertretern der Vertriebenen als so groß angesehen, daß eine Einschaltung des Bundeskanzlers um so erwünschter erschien, als dieser sich bekanntlich wiederholt um eine Aktivierung gerade der Bauerneingliederung vermittelnd bemüht hat. Auch dieses Mal zeigte Dr. Adenauer sich den Darlegungen der Nöte des heimatvertriebenen Bauertums sehr aufgeschlossen und sagte seine Unterstützung für eine Verbesserung der Finanzierungsbedingungen zu.

Zur Sprache kamen ebenfalls die Wünsche der weichenden Pächter, die eine verständnisvolle Regelung ihrer übernommenen Kreditverpflichtungen erhoffen. Auch die Durchführung der Bestimmungen des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes mit Anpassung an die seit 1954 veränderte Situation kam zur Sprache.

Ketzelsdorf - Neuketzelsdorf - das Brünnel

Dieser Ort liegt in den Vorbergen des Riesengebirges. Auf einer Hochfläche von 520 m Seehöhe drängen sich kleine Hütten, große Zinshäuser und reinliche Bauernhäuser und Gehöfte eng aneinander. Der nahe Fichtenberg mit seinen 583 m, die zweithöchste Bodenerhebung des Bezirkes Königshof, schaut weit hinein in die Berge und Täler, Städte und Dörfer des Ostböhmerlandes. Wegen der Höhe und ungeschützten Lage gegen Norden hin ist in dieser Gegend das Klima ziemlich unwirtlich und rau, ja der Winter zu Zeiten rauher als im eigentlichen Riesengebirge. Besonders gefürchtet ist der öfters herrschende stürmische Nordostwind, gewöhnlich „der Polnische“ genannt. Neben Viehzucht und Feldbau blühte einst wie überall in unserer Heimat die Hausweberei. Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie von den Fabriken verdrängt.

Nach Ketzelsdorf sind mehrere Gemeinden eingepfarrt: Güntersdorf mit Bukowina, Söberle, Komar, Neu-Söberle, Altbuch-Döberney und Hegerbusch. Die Pfarrkirche steht unter dem Patronate der ehemals Schurzer Herrschaft und ist dem hl. Wenzel geweiht. Neuketzelsdorf (auch Neuhäuser-Brünnel genannt) mit der berühmten Wallfahrtskirche liegt eine Viertelstunde davon entfernt. Das Kirchspiel zählte 1928 4 350 katholische Einwohner deutscher Nationalität.

Ketzelsdorfs Heimatgeschichte: Wie die Trautenauer Chronik berichtet, ist die hiesige Gegend schon im 11. Jahrh. bevölkert gewesen. Den Ortsbezeichnungen nach zu schließen, war Ketzelsdorf ein Landgut, einem gewissen Götzler gehörig. Die Ortschaft nämlich kommt in den ältesten Urkunden vor unter dem Namen Götzlerivilla (Götzelsdorf, Kötzelsdorf). Im Jahre 1384 besaß Ketzelsdorf bereits eine Pfarrkirche, dem hl. Wenzel geweiht, auch schon seinen eigenen Pfarrherrn. Freilich wurde sie 184 Jahre später entweiht. Die protestantische Lehre war überall in der ganzen Gegend mit Gewalt eingeführt worden. Bald raste der Dreißigjährige Krieg durch unsere Lande. Die Pfarrkirche fiel der Verwüstung zum Opfer und konnte bei der allgemeinen Not nicht aufgebaut werden. Ketzelsdorf wurde eine Filiale von dem zwei Wegstunden entfernt liegenden Pfarrdorfe Altenbuch, u. zw. 47 Jahre lang (1673—1720).

Wie mögen die damaligen Kirchkinder diese Fügung hart empfunden haben. Sie trugen schweren Herzens ihr Geschick und ließen dabei nicht ab mit inständigen Bitten bei der damaligen Grundherrschaft des Jesuitenkollegiums in Schurz. Endlich, anno 1720 unter dem Altenbucher Pfarrer Josef Anton Koblitz wurde Ketzelsdorf abermals selbständige Pfarrei. Nun aber kamen die schweren Tage des Siebenjährigen Krieges, wo unsere Heimat furchtbar zu leiden hatte. Die preußisch-protestantische Soldateska fiel ein, verwüstete weit und breit



Kirche und Schule in Ketzelsdorf

Städte und Dörfer und vernichtete, was fortzuschleppen nicht möglich war. Damals (1745) in der Schlacht bei Soor und allhier geschah die Beraubung der Pfarrkirche. Das Gedenkbuch meldet, daß Pfarrer P. Pohl die Kirche durch Spenden von Wallfahrern zu den 14 Nothelfern wieder in den Stand zu bringen bemüht war.

1778 brach der bayerische Erbfolgekrieg aus. Pfarrer Franz Erwerth schildert mit ergreifenden Worten die Schicksale seiner Pfarrkinder in der damaligen Zeit. Er beschreibt die Flucht von Bauersleuten, Knechten, Mägden mit allem Hab und Gut beim Ansturm der feindlichen Husaren. Die Flüchtlinge hielten sich unter freiem Himmel auf. „Es mußten Männer und Weiber, ja ganze Familien zu 7 oder mehr Wochen lang im Wald unter Reisighütten oder in anderen abgelegenen Orten ihre Wohnung suchen. Viele wurden krank und kamen um.“ Das Kirchlein wurde vom Feinde gänzlich ausgeplündert. Ein Unglücksjahr war 1807. Am 14. Juli fuhr ein Blitzstrahl in den Kirchturm. Das Gotteshaus wurde ein Raub der Flammen, ja bei der riesigen Hitze schmolzen sogar die Glocken. Dank allseitiger Opferwilligkeit war im folgenden Sommer der schmucke Neubau beendet.

Freud und Leid sind über unsere geliebten Heimatberge ständig hinweggegangen. Generationen kamen und stiegen immer wieder ins Grab. Ein Jahrhundert ums andere floß dahin. Der stete Wechsel der Zeit aber und der immerwährende Lauf der Ereignisse vermochten nicht viel zu ändern: die Bewohner blieben was ihre Väter gewesen: katholisch und deutsch.

Das Heiligtum von Neu-Ketzelsdorf: das Brünnel

Leicht entgeht der liebliche Ort dem Auge des Wanderers. Erst dann, wenn wir die Hochfläche erstiegen haben mit nicht geringer Mühe, sehen wir das spitze Türmlein der Gnadenkirche hervorlugen aus saftgrünen Hängen. Ehrfurchtsvoll betreten wir den würdigen Ort. An Werktagen, wo nur wenige Pilger oder kleinere Gruppen sich einfinden, stört uns niemand im Schauen und Betrachten. Ein frommes Schweigen herrscht ringsumher. Wir lenken unsere Schritte an den Geschäftsläden vorüber zum Gnadenbrünnel neben der alten Kirche. Höre, mein lieber Pilger, was die Geschichte darüber Wunderbares berichtet:

Man schrieb das Jahr 1848. Eine stürmische Zeit draußen in der unruhigen Welt. Hoch gingen die Wogen politischer Kämpfe und blutiger Revolutionen. Eine Bewegung aber ganz anderer Art sollte da in diesem versteckten Winkel ihren Anfang nehmen. Im Hause Nr. 152 wohnte ein Blattbinder in den ärmlichsten Verhältnissen. Ignaz Tomasch — so hieß der Vater. Er konnte nur kärglich die Familie ernähren und die liebe Not war in der kleinen Stube täglicher Gast. Aber es fehlte auch nicht an den Stützen jedes Hauses: Gebet und fester Glaube, unerschütterliches Gottvertrauen.

Die Mutter litt schon durch längere Zeit an einem böartigen Augenleiden, das sich von Tag zu Tag verschlimmerte. Auch kein Arzt konnte mehr raten und helfen. Die Erblindung stand bevor. In solch harter Prüfung kam der 2. Juni herbei. Da hatte die Bedauernswerte einen gar seltsamen Traum. Eine einzig-

schöne, von Lichterglanz umflossene Erscheinung, in welcher die Kranke die hl. Jungfrau zu erkennen glaubte, bedeutete ihr, sie solle in den nahen Wald gehen. Bei dem gipfellosen, gebrochenen Baum, den sie dort finden werde, möge sie vertrauensvoll graben. Mit dem hervorsprudelnden Wasser solle sie ihre kranken Augen waschen. — In der folgenden Nacht wiederholte sich dieselbe Erscheinung.

Von Hoffnung getragen, ließ sich die arme Frau von einem Hausgenossen in den bezeichneten Wald führen — und richtig! Da stand der abgebrochene Baum; hier sollte sie ja graben. Währenddessen flehte die Pranke inständigst zur seligsten Jungfrau, dem Heil der Kranken“, die schon so vielen geholfen hat.

Sie gräbt. Und sieh! Da rieselt auch schon ein Wasserlein. Sie wäscht die kranken Augen und — o Wunder! Träumt sie oder ist Wahrheit? Es weicht die dunkle Nacht, der schwarze Vorhang schiebt sich weg und sonnenheller Tag wird vor ihren Augen. Sie ist geheilt.

Die Kunde von der Erscheinung der Gottesmutter und der wunderbaren göttlichen Heilung drang von Ort zu Ort, von Mund zu Mund. Neugierige und noch mehr Andächtige, Gesunde und Kranke strömten herbei aus nah und fern. Alle überzeugten sich von der Wahrheit bei der Genesenen selbst und auch die entsprungene Quelle war nicht versiegt. Um das Wasser der Gnadenkapelle bei dem ständigen Pilgerandrang

trinkbar zu erhalten und vor Schlamm zu schützen, wurde an derselben Stelle ein Brunnen gegraben. Und sehr bald erhob sich hier eine schlichte Kapelle aus Brettern, deren Wände mit Bildern geziert wurden. Eins davon will eine wunderbare Heilung veranschaulichen. Wir lesen darunter: „Dieses Bild ist zur größeren Ehre Gottes und zur Dankbarkeit der glücklichen Genesung von der hinfälligen Krankheit des Josef Keil in Neujahrsdorf aus dem Kirchsprengel Dubenetz, wie mir die Gnadenmutter Maria die Himmelskönigin durch ihre Fürbitte hier bei diesem Brunnen in Kötzelsdorf geholfen und ich solches nach Verlangen mit einem Eide bestätige.“

Die untere „alte Kirche“ ist ein Umbau jenes anfänglichen Bretterhauses. Wir steigen nun langsam die 60 steinernen Stufen hinauf und gelangen zur neuen schönen Marienkirche. Sie wurde in den Jahren 1889—1891 aus Quadersandsteinen erbaut. Der feierlichen Grundsteinlegung ging eine sorgfältige Prüfung der geschehenen Dinge voraus. Die kirchliche Obrigkeit untersuchte noch einmal die wunderbaren Ereignisse, die Aussagen der Augenzeugen und Geheilten, ferner drei ärztliche Befunde. Am Feste Maria Himmelfahrt des Jahres 1891 erfolgte die kirchliche Weihe des Gotteshauses. Wir treten ein. Die freundliche Ausstattung, die getäfelte Decke, die geschmackvolle Wandmalerei erfüllen das Kennerauge des Beschauers mit Bewunderung. Den Hochaltar schmückt die schöne Darstellung des Festgeheimnisses „Maria Heimsuchung“. An den Wänden hängen Votivbilder aller Art und künden innigen Dank erfüllter Wünsche.

Aber noch eine kleine Geduldprobe, lieber Leser. In der Ecke, rechts beim Eingang, lehnen zwei Krücken, woran sich eine wunderbare Heilung knüpft aus neuerer Zeit. Die Person, welche diese Krücken einst getragen, heißt Philomena Wihan und ist 1922 in Ketzelsdorf gestorben. Die folgenden Notizen wurden von ihrem Neffen, einem Schneidermeister, zur Verfügung gestellt.

Philomena Wihan wurde am 17. Mai 1868 in Ketzelsdorf Nr. 151 geboren. Seit frühester Kindheit war sie mit einem über-

aus schmerzhaften Beinleiden behaftet. Nur mühsam konnte sie sich mit Hilfe zweier Krücken fortschleppen. Eitrigte Geschwüre brachen auf und bald mußte die Unglückliche ständig das Bett hüten. Die Ärzte erklärten: nur durch Abnahme eines Beines sei ihr Leben zu retten. Davon aber wollte die Kranke nichts wissen und sie nahm die Zuflucht zur lieben Gottesmutter. Lassen wir jedoch die Leidende und Geheilte selber reden, wie die Leute es aus ihrem Munde oft gehört haben:

„In meiner traurigen Lage erschien mir eines Nachts eine wunderbar schöne Frau, die mir den Rat erteilte, die Beine beim Brunnen im Walde zu waschen. Doch wußten wir nicht, welcher Brunnen gemeint sei — und es blieb. Mehrere Tage später zeigte sich mir dieselbe Erscheinung. Ich sollte doch nicht versäumen, den Brunnen des nahen Gnadenortes aufzusuchen.“

Da gabs kein Zögern mehr. Mein Vater brachte mich sogleich auf einem Wagen dorthin; es war gegen 4 Uhr morgens und noch finster. Am Abend wollte er mich wieder heimholen. Eine hilfsbereite Hand reichte mir alsdann das Wasser aus der Quelle, der göttlichen Gnadenquelle. Nur mit größter Mühe gelang das Waschen der kranken Glieder. Und siehe! schon im Laufe des Vormittags ließen die unsäglichen Schmerzen merklich nach; zugleich fühlte ich eine solche Erleichterung, daß ich in den Mittagsstunden den Kreuzweg zu gehen versuchte. Anfänglich verursachte mir das Gehen ziemliche Beschwerden, jedoch bei der 8. Station angelangt, spürte ich wieder eine bedeutende Besserung und ich beendete ohne Krücken den hl. Kreuzweg. Um 4 Uhr nachmittags bin ich heimgegangen ganz allein.“ Philomena war nun von ihrem qualvollen Leiden gänzlich und auf die Dauer erlöst. Zum Andenken an diese auffallende Heilung werden die beiden Krücken in der oberen Kirche aufbewahrt. So geschehen 1896. Irgendwo mitten im Walde steht eine Kapelle, der schmerzhaften Muttergottes geweiht. Von allen Seiten kamen sie her, von fern und nah, die Kreuzträger mit ihren Bürden und Lasten und alle gingen getröstet wieder heim von ihrem lieben, lieben Maria-Brünnel. Vinzenz Seidel

Haselstaude in Sitte und Brauch

Von Fritz Rumler, Regensburg, Reithmayrstraße

Neben der Salweide und der Erle gehört der Haselstrauch zu jenen Gewächsen, die nach der langen Zeit der Winterstarre in der Natur, als erste neues quellendes Leben zeigen und damit Freude in unser Herz einziehen lassen. Kaum beginnt der Grimm des Winters sich zu mildern, die Kraft der lockenden Februarsonne zu steigen, so erscheinen am Haselstrauch in Menge seine zierlichen, drolligen Blütennähren (Kätzchen-Würstchen genannt). Nach einigen sonnigen Tagen im Vorfrühling senden die Würstchen bei schwacher Berührung oder bei leichtem Windhauch Wolken gelben Blütenstaubes aus, so die Bestäubung, Befruchtung vollziehend. Der Haselstrauch ist ein echt nordischer Strauch. Die Wissenschaftler nennen sogar einen Abschnitt der Erdgeschichte, in dem er besonders weit verbreitet vorkam, die „Haselzeit“. Aus dem Schlamm der Pfahlbauten am Bodensee und anderer Seen sind sehr viele Haselnüsse und Schalen ausgegraben worden. Manche von ihnen waren durchbohrt und haben vielleicht als Schmuck oder als Spielzeug gedient. Von alters her stand der Haselnußstrauch besonders bei den nordischen Völkern in hohen Ehren. Unseren germanischen Vorfahren galt er als heilig. Die Frucht, der süße Kern, verborgen in der harten Schale, war ihnen das Symbol der Unsterblichkeit, des schlummernden Lebens, der Auferstehung. Deshalb gab man Verstorbenen Haselnüsse mit in das Grab, die man in den Händen von Skeletten fand. Bei unseren Ahnen war der Haselstrauch dem Donnergott Donar geweiht, der zugleich der Gott der ehelichen Liebe, der segenspendende Gott der Ernte und der Fruchtbarkeit war. Die Zweige galten als Lebensruten, deren Schlag, verbunden mit einem Wunsch, Gesundheit, Stärke, Lebensfrische übertrug, besonders in der Zeit nach der Winter Sonnenwende, wenn der Saft in die Zweige steigt. Man umpflanzte früher gern die Felder mit der hochheiligen Hasel, ebenso die Häuser und Wohnstätten; denn sie schützte gegen Blitz und Hagelschlag. Ein Kranz aus Haselzweigen wurde bis in unsere Zeit zur Sonnenwende in Stall und Scheune gehängt. Die Zweige des geweihten Strauches wurden als Wünschelrute verwendet. Es ist ein alter Glaube, daß die Haselrute zu edlen Metallen (Gold, Silber) eine besondere Neigung habe und auch unterirdische Wasserläufe, Quellen, Erzadern anzeige, besonders in der Hand von berufenen Personen. — Von der volkstümlichen Wertschätzung des Haselstrauches

zeugen auch viele Ortsnamen mit „Hasel“ und Gemeindefluren. — So umgibt den äußerlich so unscheinbaren Busch der Zauber uralten, geheimnisvollen Brauchtums von sicherlich einst kultischer Bedeutung. Es ist uns wiederum ein schlagender Beweis von der großen Naturverbundenheit unserer Vorfahren.

In unserem Jahrhundert findet die Haselstaude, außer zu den vorstehend angeführten Handlungen, noch eine andere profane Verwendung bei Kirchweih- und anderen Sonntags-Raufereien auf den Dörfern, namentlich in Ober- und Niederbayern. Da wird vorher der Haselnuß-Stecken im Brunnen trog quellen gelassen, damit er hart wird zum „Kirta“. In den Gasthäusern werden durch den Alkohol und die Musik die Gemüter der Burschen erhitzt und oft aus nichtigen Gründen ist bald die zünftige Rauferei und Prügelei im Schwung, die zu jeder Kirchweih als „selbstverständlich“ gehören. Da hauen sich die Burschen mit ihren Hasel-Gehstecken auf die bloßen Köpfe, daß man meinen könnte, es wird Korn gedroschen. Nicht nur Haselstecken, auch Stuhl- und Tischbeine u. a. werden als Waffen benützt. Aber da gibts keine Wehleidigkeit wegen ein paar respektablen Löchern in den soliden Schädeln. Es gibt „nix über a guate Gsundheit!“ Für solche Schäden ist der Bader (Heilkundiger) zuständig, der gute Täg hat; an „Gschdudierten“ (Doktor) braucht man net dazu! — Nachspiele zu der Kirtaggaudi gibts dann bei Gericht, wo alle versichern, in „Notwehr“ geprügelt zu haben.

Verlagsbezieher Achtung!

Das Maiheft ist bereits das zweite des 2. Quartals 1962. Wir danken allen, welche die Bezugsgebühr fürs ganze Jahr oder bis Ende Juni beglichen haben. Wir bitten alle jene, die noch mit der Bezugsgebühr des 1. Quartals 1962 im Rückstand sind und auch vom zweiten Quartal, noch im Monat Mai die Einzahlung vorzunehmen. Auch alle anderen, welche noch Zahlungsrückstände für den Bildkalender, Jahrbuch usw. haben, bitten wir um umgehende Begleichung.

Einzahlungsabschnitte soll man nach gesetzlicher Verordnung 2 Jahre aufheben. Bitte nicht wegwerfen, wie es leider so manche tun, was dann leicht zu Irrtümern führen kann.

Bitte beachtet den Poststempel auf der Versandtasche.

Das Maiheft wird am Donnerstag, den 3. Mai versandt. Manche beschweren sich über verspätete Zustellung, bitte beschwert Euch beim zuständigen Postamt.

Redaktionsschluß fürs Juniheft am 15. Mai.

Das Leben auf den Straßen unserer Städte um die Jahrhundertwende

von Oberl. Alois Tippelt, Regensburg

Der 1. Weltkrieg und die großen politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen nach 1918 haben unseren Lebensstil grundlegend geändert. Seither sind 40 Jahre vergangen; und könnten wir noch als freie Menschen daheim leben, ich glaube, unsere Städte TRAUTENAU, HOHENELBE, ARNAU, FREIHEIT, BRAUNAU u. and. trügen heute das gleiche Gepräge wie alle westdeutschen Kleinstädte. Das 19. Jahrhundert ging wohl am 31. 12. 1899 zu Ende, aber im Grunde genommen dauerte es bis zum Jahre 1914. Für unsere älteren Landsleute, die sich noch an die „gute alte Zeit“ vor 1914 erinnern können, ist es bestimmt reizvoll, Rückschau auf die Jahre der Jahrhundertwende zu halten. Wie war es damals z. B. mit dem Verkehr auf den Straßen unserer Städte im Vergleich zu heute?

Heute bietet der Straßenverkehr im allgemeinen — trotz der geradezu beängstigenden Zunahme an motorisierten Fahrzeugen — ein gut diszipliniertes Bild, dank der Organe, die diesen Verkehr regeln und dank der Teilnehmer, die schon aus bloßen Gründen der Schadloshaltung an Leib und Leben sich den Regeln des modernen Verkehrs freiwillig unterwerfen. Ganz anders im Jahre 1900; irgendeine Verkehrsordnung kannte man damals natürlich noch nicht. Die Fußgänger benutzten nicht nur die Bürgersteige, sondern auch die Hauptstraßen als Geh- und Marschwege. Nahm der Straßenbetrieb einmal wirklich turbulente Formen an, was freilich sehr selten der Fall war, dann erschienen schwarzuniformierte und besäbelte Polizisten, die durch lautes Zurufen wie: „Platz machen!“ — „Links gehen!“ — „Vorsicht, langsam!“ — „Vorwärts da!“ etwas Ordnung in das Durcheinander zu bringen versuchten, aber allzuviel vermochten sie nicht auszurichten, denn nach Meinung der meisten Leute war die Polizei dafür nicht zuständig. Um die Jahrhundertwende gehörten die Straßen in der Hauptsache noch den Fuhrmännern und Fiakern, die mit langen Peitschen frisch darauflos knallten, sehr zum Ärger der Spätaufsteher und der Nervösen. Außer diesen ratterten überbeladene Bierwagen, von schweren Rossen gezogen, durch die Straßen und mühsam ächzten die Kohlenwagen über das holprige Pflaster. Die Kohlen waren zu hohen Pyramiden geschaufelt und auf diesen saßen, schwarz wie Rauchfangkehrer, die Kohlenlader. Tagtäglich kamen viel Fahrzeuge in die Stadt gefahren. Die einen brachten Getreide und Kartoffeln, die anderen Schlachtvieh oder Holz, seltener Gemüse, es sei denn, daß „biehmsche“ Händler mittels kleiner Droschken die Märkte mit Gemüse und vor allem mit viel Obst belieferten, zumal „biehmsches“ Obst ja sehr gesucht war.

Zum täglichen Straßenbild gehörte auch die Paketpost. Auf einem ziemlich altmodisch aussehenden Kastenwagen saß behäbig der Postillion, mitunter uniformiert. Seine Gehilfen trugen die Pakete eilfertig in die Häuser, während der Postillion nur ganz ausnahmsweise vom Bock herunterstieg. Eine Plage jener Zeit waren neben Bettlern und bettelnden Straßenmusikanten bereits die Radfahrer, weniger wegen ihrer Zahl, als vielmehr wegen ihres Schellens. Zwischen Vorderrad und Lenkstange war eine Art Sirene angebracht, die durch das rollende Vorderrad in Aktion gesetzt wurde, und zwar so, daß sie laut zu heulen begann. Wie von einer Natter gebissen, schossen da die Leute auseinander — und nachher, dieses viele Schimpfen und Flüchen beiderseits der Straße. Gefürchtet wie der Satan selbst waren damals die wenigen Automobile und Motorräder. Kam so eine wildaussehende Benzinkutsche durch die Straßen gebräust und gehupt, da flitzten die Vorbeikommenden nur so in die Häuser oder auf geschützte Plätze, und ließen das unheimliche Ding mit großen Augen und staunend mit offenem Mund an sich vorbeifahren. Der Fahrer galt als ein Übermensch, der es verstand, den Teufel dienstbar zu machen.

Jeder Straßenlärm kam zum Schweigen, wenn ein Leichenzug die Straße passierte. Besondere Leichenhäuser gab es noch nicht und so wurden die Toten nach drei Tagen auf einem reich verzierten Leichenwagen vom Sterbehaus auf den Friedhof gefahren; bzw. wenn der Weg nur kurz war, trugen Freunde oder Vereinsmitglieder den Sarg feierlichen Schrittes zunächst in die Kirche und dann auf den Gottesacker. Immer wurde das Kreuz vorangetragen, der Geistliche und die Ministranten begleiteten den Zug, dem sich die Angehörige und die Trauergäste anschlossen. Die Menschen, die dem Leichenzug begegneten, waren gerührt vor Ehrfurcht vor dem Tode, die Männer nahmen die Kopfbedeckung ab, die Fuhrwerke blieben stehen und alles verstummte vor der Majestät des Todes. Zu ähnlicher religiöser Besinnung führten auch die Haus-



besuche der Geistlichen zu Schwerkranken. Der Priester trug das Allerheiligste in einer mappenähnlichen Trage an der Brust, voran schritt der Ministrant mit einer kleinen Glocke, und wenn Menschen begegnet wurde, machten diese das Kreuzzeichen oder knieten nieder, und der Priester gab ihnen den Segen.

Was die Kleidung betrifft, unterschieden sich die Menschen vor 1914 ganz gewaltig von jenen der Gegenwart. Vor allem die Frauen sahen wesentlich anders aus als heute. Auf dem Haupte trugen sie große Hüte, manchmal größer noch als ein Mehlsieb, mit wippenden, gewellten Straußenfedern besetzt und mit langen Nadeln am Kopfhaut befestigt. Eine Vorschrift verlangte, daß die Spitzen der Nadeln mit einem Futteral zu versehen seien, weil dann die begleitenden und vorbeikommenden Personen von solch „behüteten“ Frauen keinen „Schaden durch Stiche“ zu befürchten hätten. Die vornehmsten Frauen trugen Gesichtsschleier, denn man spottete: „Ohne Schleier auf der Nase — eine traurige Base!“. Ungewöhnlich lang waren die Kleiderröcke, am Saum mit einer kräftigen Borte versehen, damit der Stoff durch das Nachschleifen auf der Straße nicht auffranste.

Die Männer trugen meist einen steifen Hut, auch war damals der Halbzylinder sehr beliebt. In jedes Männer- und auch schon in jedes Jungmännergesicht gehörte der Backen- und Schnurrbart. „Je größer der Bart, desto schöner der Mann!“ — „Ein strammer Schnurrbart ist der Stolz eines jeden Mannes.“, stand hinten in der Zeitung zu lesen; und ein Bürstengeschäft inserierte: „Schon mit 17 Jahren flotter und kräftiger Schnurrbart bei stetem Gebrauch von „SCHNURRIX“! Für die zeitgemäße Pflege des Bartes war eine richtig sitzende Bartbinde unerlässlich, wie weiland Kaiser Wilhelm II. das Idol aller Bartbindenträger war, denn die hohe Majestät zierte ein Bart, der an Glanz und Exaktheit einfach nicht zu überbieten war. — Bevorzugt wurden enge Hosen, die auch noch den Absatz bedeckten. Die Absätze hatten noch keine Gummischeibenbeläge, so daß beim Gehen, insbesondere in den Lauben, es nur so schallte und hallte. Aber das gehörte zu jedem Mann mit Vollbart: wuchtig auftreten, energisch den Spazierstock schwingen und schwungvoll dahingehen!

Viel Farbe brachten in das Straßenbild die Uniformierten. Da waren zunächst die Polizisten, die stets gut gebügelt und gestriegelt hoheitsvoll durch die Straßen spazierten. Die Silberknöpfe an den Blusen und die Säbelscheiden blitzten nur so in der Sonne, und gelassen erhoben sie die Rechte an den Mützenrand zum Gruß. Immer trugen sie eine betonte Amtsmiene zur Schau und es war daher nicht verwunderlich, daß sie sich kaum mit guten Bekannten auf der Straße unterhielten, denn wenn man „im Dienste“ war, hatte man Würde und Haltung zu wahren, das war man dem Staate schuldig.

In den Garnisonsstädten TRAUTENAU und JOSEFSTADT überwogen freilich die militärischen Uniformen. Da sah man die verschiedensten Waffenröcke vom satten Blau bis zum Weinrot — und eine Sensation waren immer die Offiziere: Schultern zurück, Brust heraus!, dazu eine tadellos sitzende Uniform und die hohe schwarze Kappe mit der schwarz-gelben Kaiserkokarde. O, war das ein Blickfang für jung und alt — und was die hübschen Mädchen betraf, geradezu bezaubernd und betörend. Höchstes Selbstbewußtsein verlieh dem

Offizier das Portepée, das den Säbel zierte, den man sonntags beim Bummel etwas lässiger tragen durfte. In den Städten ohne Garnison waren auch die Mannschaftsdienstgrade hoch angesehen. Es waren die Urlauber, die sich stolz in ihren schmucken Uniformen zeigten. Da schritt im dunkelblauen Rock ein Gefreiter der „Hoch- und Deutschmeister“, dort ein blau-grauer Infanterist der 21er Feldjäger, dort ein hellbrauner Korporal des Genieregimentes F.J. I., dort ein dunkelbrauner Feldartillerist, dort ein rotbehoster Zugführer der „11. Husaren, Prinz Josef zu Windischgrätz“, dort ein Wachtmeister der „Wallenstein'schen Dragoner“ mit verschnürtem Waffenrock, von dem man sagte, er sei ein „Längerdienender“, u. dgl. m. Viel bewundert und auch beneidet waren die „Einjährig-Freiwilligen“, die „Intelligenzler“ mit den Ärmelstreifen, die angehenden Reserveoffiziere, und tauchte schließlich ein Urlauber oder Reservist als neugebackener Leutnant auf, dann war das Maß voll. Jeder wollte ihn sehen und sprechen, nur ihm galten die Blicke auf dem sonntäglichen Bummel, der Herr Bürgermeister und alle anderen Honoratioren der Stadt blieben unbeachtet, wenn sie in seiner Nähe standen, nur er, der schmucke Offizier war der „Held der Straße“. Selbst seine besten Freunde rechneten es sich als hohe Ehre an, wenn sie neben dem Herrn Leutnant, mit dem sie einst die Schulbank gedrückt hatten, einhergehen konnten, und was er von der hohen Kriegskunst und von seinen Erlebnissen zu erzählen wußte, das quittierten die Freunde mit einem verständnisvollen Lächeln. Freilich hat ihn so mancher im Stillen beneidet, weil Fortuna gerade ihm die Huld gewiesen hatte, Offizier zu werden.

Den ganzen Prunk, den man im Schrank verwahrte, trug man an den hohen Festtagen an die Sonne, also an Auferstehung oder an Fronleichnam. Wer vermochte da die großartigen farbigen Bilder zu schildern oder zu malen, die die zu Ende gehende kaiserliche Zeit noch bot? Da trug man alle Orden zur Schau, die Feuerwehr marschierte in goldblitzenden Helmen auf, die Veteranen mit wallenden Federbüschen und die Musik mit blitzblank geputzten Instrumenten. Die Staatsbeamten erschienen in Frack und Zylinder, manche sogar in Uniform, andere wieder in einem besonderen langen Staatsrock. Die schimmernde Wehr freilich übertraf alles. Zur Begleitung des Allerheiligsten wurde an Fronleichnam zum Absperren der vier „Evangelienplätze“ Militär abkommandiert, sei es eine Kompanie oder gar ein Bataillon. Hinter dem Sanctissimum marschierte das Offizierskorps in großer Parade, gefolgt vom Bataillon mit gedämpften Schritt und Tritt, scharfe Kommandos durchschnitten die Luft, zackige Gewehrgriffe rauschten windstoßartig über das Pflaster, die Musik spielte feierliche Choräle und alles war in diesen erhabenen Sekunden beglückt und ergriffen. Hoffentlich hatte damals der liebe Gott an diesen prunkenden Vorgängen das gleiche Wohlgefallen wie die staunenden Massen.

Wie groß die Beliebtheit des Militärs jener Jahre in den Städten war, zeigte sich unter anderem auch wenn die Einheiten singend in die Quartiere einrückten oder gar mit klingendem Spiel aus dem Manöverfelde durch die Straßen marschierten. Dann war wirklich alles auf den Beinen. An der Spitze ritt der

Herr Hauptmann mit versteinertem Gesicht, dann die in Züge geteilten Kompanien, dazwischen fuhren furchterregende Geschütze und am Schluß blumengeschmückte Trainwagen. Das freudige Zurufen und Winken der die Straßen umsäumenden Kinder, winkten mit bunten Tüchern die Mädchen, und in den Fenstern und Türen standen die alten Veteranen von 1859 oder 1866, salutierten und dachten dabei gerührt an die heißen Tage von Königgrätz.

Gelegenheit zu feierlicher Begegnung auf der Straße boten auch die sonntäglichen Standkonzerte. Pünktlich um 11 Uhr marschierte auf dem Ring die Stadtkapelle auf, um zünftige Weisen in bunter Folge einem frohgelaunten Publikum zum besten zu geben. Der Herr Kapellmeister blieb die ganze Stunde über beharrlich in der Mitte des Kreises stehen, blätterte manchmal etwas nervös in einem Paket Noten, sprach aber grundsätzlich mit niemandem ein Wort, selbst das Zwinkern der engsten Angehörigen ließ ihn völlig kalt. Um die im Kreis stehenden Musiker prominierten die Zuhörer, aber meist nur in den Pausen, denn sobald der Dirigent seinen Taktstock hob, blieb alles wieder stehen und lauschte andächtig einem Walzer oder einer Ouvertüre oder einem schmetternden Marsch.

Über die Mittagsstunden wurde es auf den Straßen ziemlich still und an Sonntagen waren die Straßen mitunter wie ausgestorben. Erst so in der 3. Stunde wurde es wieder lebendiger, insbesondere an Volksfesttagen, wenn der Durchmarsch eines Festzuges angekündigt worden war. Dann war wieder alles auf den Beinen, denn jeder wollte an dem Jubel und an der Ausgelassenheit Anteil haben. War der Festzug vorbeigezogen, dann reichte sich alles ein zum Marsche auf die Festwiese oder in den Festgarten.

Wochentags boten die Straßen am Nachmittag im großen und ganzen das gleiche Bild wie am Vormittag. Die Fuhrwerker und Händler rüsteten sich zur Heimfahrt, aus den Schulen kamen lärmende Kinderscharen und aus den Fabriken müde und erschöpft die Arbeiter.

Sehr bald wurde es am Abend in den Straßen völlig ruhig. Man war froh, daß man sich nach der Tageslast dem Heim und der Familie widmen konnte. Nur sonntags wurde das eine oder andere Lokal aufgesucht, denn andere Vergnügungen kannte man noch nicht. Freilich ging es in den verrauchten Gaststätten mitunter sehr turbulent zu, wenn das liebe Bier zu flüssig war und die Sinne vernebelte. Wer regte sich dann schon viel auf, wenn um Mitternacht der eine oder andere Zecher still oder laut — eben jeder nach seiner Weise — einsam durch die leeren Straßen dahinwandelte. Nur der freundliche Mond begleitete ihn auf seinem Heimwege und ihm zu Ehren sang er, gerührt von Herzen:

„Guter Mond, du gehst so stille,
durch die Straßen ...“

Freilich, damals — wie heute — wurde solchen Mondscheinsängern die bierselige Stimmung durch schon schlafende oder noch wartende Ehefrauen durch eine Gardinenpredigt gründlich zerstört, aber bald schlief friedlich die ganze Stadt bis zum nächsten Morgen. Alois Tippelt



Zum 120 jährigen Bestehen der Kirche Wang im Riesengebirge

Im Jahre 1842 ließ König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die Kirche Wang von Myos in Norwegen ins Riesengebirge überführen und in Brückenberg wieder aufbauen. Wie schon im Januarheft berichtet wurde, bemüht man sich z. Zt. von Seiten der norwegischen Regierung, diese wertvolle Holzkirche mit ihrem altnordischen Schnitzwerk für Norwegen zurückzukaufen.

Vom hohen Berge grüßt die Kirche Wang
Mit ihren Drachenköpfen in das weite Land,
Dies Gotteshaus, das schon jahrhundertlang,
Bevor es herverpflanzt ward, hoch im Norden stand.

Es träumt so still hier oben von der Zeit,
Da man es schuf! Viel wunderbare Schnitzerei
In Wikingart gab ihm ein kostbar Kleid
Und schmückte Türen, Säulen, Chor und Sakristei.

Der Kirche Wand — ein überdeckter Gang,
Ein Glockenturm abseits, der in die Höhe strebt
Und auf die Gräber sieht um Kirche Wang,
Die unbeschwert vom Alter mit dem Leben lebt.

Ein Glockenton durchschwebt die stille Luft,
Schwingt sich zum Kamm empor, senkt sich herab in's Tal,
Ein Echo lauscht, das leis zurück ihn ruft,
Und Gottes Friede herrscht im Reich von Rubezahl.

Gustav Ritter-Grabow.

Dr. Pichler

Aim Mäj . . .

Wenn Frost on Wenter endlich fliehn,
Warn Bääm on Wiesen gählich grien.
Gor niemand brauch sich orch zu miehn,
Fost olls is ju vu salwer schien.
Bluma on Blüten wie Jonpfarn stiehn,
Lechte Wolken am Himmel ziehn.
Ei Mensch on Tier die Harzen briehn —
Jetzt müßt sugor a Hockstook bliehn.

Wenerlois



MAI

Das durch lange Wintermonate zurückgehaltene Leben bricht nun auch in den Gebirgstälern alle Schranken und Dämme, läßt sich nicht mehr bremsen. Noch einmal versuchen die Eisheiligen mit der kalten Sophie das Leben mit Kälte, Frost und Reif niederzuhalten, vergebens, mit dem Tage des hl. Johannes von Nepomuk ist auch in den Gebirgsgegenden die Zeit des Winters endgültig vorbei und man kann dem Boden Pflanzen anvertrauen, die keinen Frost vertragen.

Bunte Schmetterlinge, die richtigen Sommervögel, fliegen, Schwalben sind zurückgekehrt und vom frühen Morgen an hört man den lauten Ruf des Kuckucks. Manche Leute schütteln beim ersten Ruf schnell ihr Geld in der Brieftasche, um immer welches drin zu haben. Kinder zählen die Rufe und meinen, so viele Jahre dürften sie noch leben. Erwachsene zählen wohl auch still und heimlich im Herzen und hoffen, der liebe Vogel möge nur recht oft schreien.

Man hat so den Eindruck, daß alles, was noch einen rechten Funken Leben in sich trägt, diesen nun zum Brennen anfacht und es ist deshalb allenthalben ein Wachsen und Blühen und ein Sichlieben.

Dieser Blütenmonat ist mit Recht der Gottesmutter geweiht und auch die weltlichen Mütter feiern in ihm sinnvoll ihren Ehrentag.

Was eine Mutter für einen Menschen wirklich ist, weiß man erst, wenn ihr liebes Gesicht mit einem Sargdeckel für immer verdeckt wird, unsern Augen entschwindet und ein Rasenhügel ihren sterblichen Leib birgt.

Wenn man es sich recht überlegt, dürfte man der Mutter zu Lebzeiten nicht eine böse Stunde bereiten, müßte sie immer auf Händen tragen und alle ihre kleinen Wünsche von den Augen ablesen. Trotzdem könnte man ihr doch nie auch nur einen bescheidenen Bruchteil dessen vergelten, was sie an Liebe für uns geopfert hat.

Wie armselig und hilfsbedürftig kommt man auf die Welt, selig erwartet vom Mutterherzen. Man ist vom ersten Augenblick an nicht allein, sondern in der Mutterliebe geborgen. Die erste Sorge der Mutter nach der Geburt gilt der Gestaltung des Kindes, sieht es, hört es, hat es alle Glieder, alle Finger und Zehen, fehlt wirklich nichts?

Hat ihre Liebe vorher in der Hauptsache ihrem Mann geglolten, so rutscht dieser jetzt aus dem Mittelpunkt und überläßt diese Stelle dem Kleinkind. Es wäre ein schlechter Vater, würde er diese Verschiebung seiner Person nicht begreifen oder gar auf das unbeholfene kleine Menschlein eifersüchtig werden.

Jede Bewegung, jeder Schrei, jeder unruhige Schlaf wird beachtet und umsorgt und wenn auch viele, besonders studierte Mütter, vorher sich vornehmen, das Kind wird nach wissenschaftlichen Erkenntnissen erzogen, so sind alle diese Vorsätze wie der Schnee an der Sonne dahin, wenn sie ihr erstes Fleisch und Blut in den Armen haben und wenn das kleine Wesen schreit. Noch schlimmer freilich soll es mit den Großmüttern sein, die beinahe vor Sorge vergehen, wenn nicht alles so verläuft, wie es nach ihrer Meinung sein müßte.

Es gibt tausenderlei Handgriffe, Sorgen und Überlegungen, bis das Kind das erstmal die Mutter erkennt und sie anlächelt. Dieses kleine Lächeln hat auch schon alle Arbeit und Mühe vergessen lassen, ist der erste Dank an das Mutterherz. Kommen die Zähne, gibt es neue Sorgen. Die ersten Laute gelten der Mutter und sie sind in ihren Ohren Himmelsmusik. Jeder Tag bringt nun etwas Neues in der Entwicklung und wird dankbar im Mutterherzen bewahrt. So geht es Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat, Jahr um Jahr. Jeder Schritt wird überwacht und wenn das Kind einmal erkrankt, weicht die Mutter nicht vom Bett, verzichtet auf Schlaf und Essen, bis die Gefahr vorüber ist. Bringen kleine Kinder kleine Sorgen, dann große Kinder große Sorgen. Die Sorgen hören nie auf. Der Schulweg ist heute voll Gefahren. Die Mitschüler können einen schlechten Einfluß auf das Kind haben, es bringt Krankheiten und Unarten heim.

Die höhere Schule, die Berufswahl, bringen neue Sorgen und wenn das Kind zum Traualtar geht, um selbst eine Familie zu gründen, hören die Sorgen nicht auf. War die Wahl gut und richtig? Wird sich die junge Familie auch im Leben bewähren? Hat sie ein richtiges Einkommen, um das Auskommen zu finden? Werden sich beide Menschenkinder auf die Dauer verstehen?

Was ist eine Mutter? Ich möchte sagen, das schönste und größte Geschenk Gottes, das er einem Menschen in seinem Leben macht und wenn man eine so gute Mutter hatte wie ich, die nur Liebe und Sorge war, dann muß man dem Herrn Zeit seines Lebens Dank für dieses Geschenk sagen.

Wie war das alte Mütterlein glücklich, wenn ich in den Ferien ihre welken Hände oder die runzeligen Wangen streichelte. Wieviel Gutes hatten mir diese Hände im Leben erwiesen. Müde waren ihre Beine, denn die gute Mutter hatte nie an sich gedacht, sondern war immer gelaufen, wenn jemand ihre Hilfe brauchte. Die Kinder denken selten daran, daß auch eine Mutter müde werden kann. Wieviel Gutes hatte sie den Mitmenschen getan und selbst die Mausefallenhändler aus der Slowakei bekamen ein Stück Brot und eine Tasse Kaffee. Immer hatte sie eine große Sorge vor dem vielen Acker auf dem Sarge und so war es wohl eine Gnade des Himmels, daß sie zum ewigen Frieden entschlief, ohne es zu ahnen. Und wenn man auch schon selbst alt ist, die Mutter stirbt immer noch zu früh.

Wenn wir geboren werden, sind wir auf dem Wege in diese Welt allein, aber wir werden von lieben Menschen erwartet und bleiben nicht allein, sondern werden in eine Gemeinschaft hineingeboren.

Und wenn wir einmal sterben, wird es wohl ähnlich sein. Wir müssen auch dann wohl durch das dunkle Tor des Todes allein gehen, aber so Gott will, warten dann schon liebe Menschen, die vor uns sterben, auf uns, vor allem die liebe Mutter, die uns in Empfang nehmen wird wie nach einer langen Reise, um uns, wie wir hoffen, nun niemals mehr zu verlassen und wir können uns ewig der Mutterliebe erfreuen.

Alois Klug

Löwenzahn

Wenn die Wiesen wieder grün werden, dann schickt auch die Pfahlwurzel des Löwenzahns ihre ersten Triebe in die Höhe. Die zarten Blättchen sind ein beliebtes und bekömmliches Wildgemüse und werden von Liebhabern eifrig gesammelt.

Weniger erfreut über ihr Kommen ist der Bauer. Denn wo der Löwenzahn überhand nimmt, da verliert die Wiese an Wert. Ja, es gibt Wiesen, die zur Zeit der Löwenzahnblüte wie ein sonnengelber Teppich aussehen. Und da jede abgeblühte Blüte eine Unzahl von fedrigen Samen in die Welt schickt,

so ist damit zu rechnen, daß sich die Zahl der Löwenzahnpflanzen immer weiter erhöht. Auch auf dem genügsamsten Boden gedeiht die Pflanze; wir sehen sie an Bahndämmen, an Mauervorsprüngen, an Böschungen, an Wegrändern. Am liebsten steht sie natürlich in zahlreicher Gemeinschaft auf Wiesen. Es ist ein bezaubernder Anblick, wenn der ganze Talgrund goldgelb und die ganze Wiesenfläche wie ein goldenes Meer daliegt. Der Löwenzahn gehört zum Frühling; er bringt den lichten Akzent in das frische, lenzliche Grün. Und so sehr seine Anwesenheit der Wiese schaden mag; nach der langen,

kahlen Winterszeit freuen wir uns über den Anblick des frühlingsfrischen Löwenzahns! Viele Tage prangt die Wiese in ihrem goldenen Blütenschmuck, und nach dem Abblühen wächst der Blütenstiel hoch hinaus, um seinem Samen, den nun die „Pusteblume“ trägt, einen guten Abflug zu sichern. Der Löwenzahn ist ganz auf die Windverbreitung seiner Samen eingestellt; das beweist die sinnvolle Anordnung seiner Fruchtstände.

Das Fortpusten der Samen ist ein beliebtes Kinderspiel, ebenso wie das Kettenmachen aus den Blüten des Löwenzahns, der deshalb auch in manchen Gegenden Kettenblume genannt wird. Leider gibt es beim Kettenmachen oft Flecken auf die Kleider, denn alle Teile des Löwenzahns sind mit einem weißen, bitteren Milchsafte angefüllt.

Auch im schlesischen Gebirge machen die Kinder sich Ketten und Kränze aus Löwenzahn. Und wenn sie dann in ihrem Frühlingsschmuck heimkommen, erzählt ihnen die Großmutter wohl das schlesische Märchen von der Löwenzahnbraut:

Es war einmal ein braunlockiges Mägdlein, das zog sich gern fein an. Es wohnte in einem kleinen Haus, das auf einer großen Wiese stand. Alle leuchtenden Farben hatte es gern und beneidete immer die Blumen um ihre schönen Blütenfarben. Wenn es eine Lichtnelke am Waldrand erblühen sah, wünschte es sich ein rotes Kleid; wenn die Wiese voller Wiesenschaumkraut stand, wünschte es sich ein Gewand von blaßlila Farbe; wenn es weiße Maßliebchen blühen sah, hätte es gern ein zartweißes Gewand gehabt. Wenn aber die gelben

Tellerblüten des Löwenzahns auf der Wiese prangten und sie zu einem goldenen Meer machten, dann sehnte es sich nach einem Gewand, das so sonnengelb wäre wie die Löwenzahnblüten. Und es überlegte, wie es wohl zu solch einem Gewande kommen könnte. Und weil das Mägdlein ein Sonntagskind war, erschien ihm im Traum eine gute Fee; die sagte zu ihm, daß sie ihm einen Wunsch erfüllen wolle, wenn es immer gut und rechtschaffen bleiben wolle. Da bat das Mägdlein um ein Gewand, so schön und leuchtend, wie es der Löwenzahn trüge.

Nun war in einem schlesischen Gebirgstal eine fleißige Weberin, die ihr Brot am Webstuhl verdiente. Die bat das Mägdlein, ihr ein Stück Leinen zu weben. Und als es fertig war, breitete sie es auf der Wiese zum Bleichen aus. Und die Löwenzahnblüten, die gerade in Blüte standen, sahen zu. Und als das Linnen ganz zartweiß war, da zauberte die Fee lauter Löwenzahnblüten auf den Stoff, und sie leuchteten wie kleine Sonnen. — Da nahm das Mägdlein beglückt den Stoff und fertigte sich daraus ein schönes Gewand. Und eines Tages sah vom Walde her ein Jägerbursche das Mägdlein in dem leuchtenden Gewand auf der Wiese stehen, mitten zwischen dem blühenden Löwenzahn. Da ergriff ihn das Bild so, daß er das Mägdlein liebgewann und zu seiner Frau machte. Und sie lebten lange in dem Haus an der Wiese, und jedes Jahr, wenn der Löwenzahn in Blüte stand, feierten sie ihr schönstes Fest.

Dr. Enzian

Wettersprüche für Mai

Während wir den April mit Recht wetterwendisch nennen, ist der Charakter des Maimonats „lieblich“. Wenn Anfang Mai in Warmbrunn die Kursaison eröffnet wurde, hatte sich die Natur schon mit zartem Grün und hellen Blütenfarben geschmückt. Mit dem Begriff eines lieblichen Maitages verbindet sich auch der Duft, den Blüthengehölze wie Flieder und Blumen wie Goldlack und Maiglöckchen ausströmen. Bezaubernd ist der Anblick der blühenden Obstbäume, die die Gärten zieren.

„Maientau
Macht grüne Au!“, sagt der Volksmund; doch:
„Maienfröste
Sind unnütze Gäste!“

Leider erleben wir oft noch recht kalte Tage und noch schlimmere Nächte, wenn das erste Drittel des Maimonats auch schon Sonne und Wärme gebracht hat. Gerade, wenn warme Tage vornehmlich an den Obstbäumen die Blüten hervorgehört haben, dann können die gefürchteten Eiseiligen die Pracht mit einem Schlage zunichtemachen. Denn:

„Pankrazi, Servazi, Bonifazi (12. bis 14. Mai)
Sind drei frostige „azi“,
Und zum Schluß fehlt nie
Die kalte Sophie (25. Mai).“

In anderen Gegenden gilt von den Eiseiligen folgender Spruch:

„Der heilige Mamerz
Hat von Eis ein Herz;
Pankratius hält den Nacken steif,
Sein Harnisch klirrt von Frost und Reif,
Servatius' Hund der Ostwind ist.
Hat schon manch' Blümlein totgeküßt.“

Warnend sagt ein anderer Bauernspruch:

„Des Maien Mitte
Hat für den Winter noch eine Hütte.“

Zu warmes Maiwetter liebt der Bauer aber auch nicht:

„Der Mai ist nicht sehr gut,
Der dem Landmann scheint auf den Hut!“

Das gute Wort

Wenn sich ein gutes Wort zum Mund dir drängt,
geh nicht vorüber, ohne es zu sprechen.
Ein Aug', das heut' noch fragend an Dir hängt,
— bedenk es wohl: — kann über Nacht schon brechen.
Dein gutes Wort ist wie ein linder Hauch,
herwehend aus dem sonnenhellen Süden.
Es tröstet nicht allein den Wegesmüden,
es tröstet und beglückt dich auch.
Versäumst du es, dies gute Wort zu sagen,
dann wächst es an zur ungeheuren Last.
Und lebenslang mußt du dann daran tragen,
daß du es einmal nicht gesprochen hast.

Franz Nabl

Solche stechende Sonne ist für die Natur nicht von Vorteil, wohl aber — im Hinblick auf das Wachsen und Fruchten — wärmender gleichmäßiger Sonnenschein:

„Scheint auf Himmelfahrt die Sonne,
Bringt der Herbst uns große Wonne.“

Für das Wachstum der Saaten wünscht sich der Bauer vor allem feuchte Kühle, Regen und Gewitter. Auch für diesen Wunsch hat der Bauer seine Sprüche:

„Mairegen auf Saaten
Bedeutet Dukaten!“
„Mai kühl und naß
Füllt dem Bauern Scheun' und Faß.“
„Kühler Mai macht fruchtbar' Jahr,
Warmer macht es dürr fürwahr.“ Und:
„Trockner Mai —
Wehgeschrei!
Feuchter Mai
Bringt Glück herbei.“

Noch deutlicher sagt es der folgende Reim:

„Ist der Mai recht heiß und trocken,
Kriegt der Bauer kleine Brocken;
Ist er aber feucht und kühl,
Dann gibt's Frucht' und Futter viel!“

Freilich soll nicht der ganze Mai verregnen; es müssen auch linde, liebliche Tage im Mai kommen, damit der Insektenflug nicht behindert ist; denn:

„Ein Bienenschwarm im Mai
Ist wert ein Fuder Heu,“

wie es der Bauer in seiner Sprechweise ausdrückt. Und wenn sich der Mai zwar feucht, aber doch angenehm frühlinghaft gezeigt hat, dann ist nach einer weiteren Bauernregel Aussicht auf warmes, trockenes Sommerwetter:

„Auf nassen Mai
Kommt trockener Juni herbei!“

Dr. Enzian

Wenn die Lerche hoch am Himmel singt,
zum Schöpfer hell ihr Loblied klingt,
und wenn sich über Berg und Tal
ein Blütenkleid ziehet ohne Zahl;

Wenn uns dann noch die Veilchen sagen:
laßt Eure Herzen höher schlagen;
und wärmer wird der Sonnenschein,
dann läuten Maiglöckchen den Frühling ein.

Manich Kottwitz



Habt ihr denn keine Mutter mehr

Was weint
und klagt ihr herzensschwer:
habt ihr
denn keine Mutter mehr,
zu der ihr letztlich
flüchten könnt,
wenns in der Seele loht und brennt?
Sie kennt ja
euer herbstes Leid,
sie weiß von eurer Seligkeit;
und brach selbst euer letzter Steg,
sie sucht, sie findet einen Weg.
Geh nur zu ihr . . .
trag hin dein Leid,
Sie schaut dich an und sie verzeiht.
Und ruht sie auch
in Gottes Tal:
die Mutter hört dich überall.

Othmar Fiebiger

Die alljährliche Marienfeier

der in München und Umgebung lebenden Heimatvertriebenen findet in diesem Jahr

am **Muttertag, Sonntag, den 13. Mai**

um 18.15 Uhr in der Bürgersaalkirche, München, Neuhäuser Straße 48 statt. (Zu erreichen mit allen Straßenbahnlinien bis Stachus).

Um eine recht zahlreiche Beteiligung der katholischen Bevölkerung aus allen Vertreibungsgebieten bittet und lädt herzlichst ein:

Pfarrer Erich Goldammer,

Diözesanseelsorger der Heimatvertriebenen
für die Erzdiözese München-Freising

Ein Blütenkranz zum Muttertag

Von Olga Brauner

Ich bin das zarte **Maiglöcklein**,
voll Duft blüh' ich im Sonnenschein.
Wo junger Buchen leuchtend Grün,
bin ich des Frühlings Königin!

Mich nennt man das **Vergißmeinnicht!**
Mein himmelblaues Angesicht
blickt wonnig euch entgegen,
auf allen Wiesenwegen!

Aus meinen **Veilchen**-Augen schaut
Bescheidenheit, so schlicht und traut!
Wer mich am Waldesrande pflückt,
ist von dem Veilchenduft entzückt!

Als **Gänseblümchen**, lieb und klein,
will ich nicht unzufrieden sein!
Wo Kinder tanzen Ringelreih'n,
muß auch das Gänseblümchen sein!

Ich bin der süße lila **Flieder**
und blühe alle Jahre wieder,
mein Blüh-Gesträuch schmückt Dorf und Stadt
dran jeder seine Freude hat!

Als **Buschwindröschen** blüh', husch, husch,
ich tausendfach in Wald und Busch.
Geht Gott der Herr früh durch den Wald,
mein Teppich seinen Schritt verhallt!

Sieht man ein **Heckenröslein** blühn,
greift schnell die Hand zum Zweige hin.
Doch ist auch rosenrot mein Kleid —
ich steche sie — mir tut's nicht leid!

Ich bin die schöne junge Muhme,
die buttergelbe **Dotterblume**.
Der klare Bach, mein Spiegelein,
und eitel — schau ich oft hinein!

Narzisse werde ich genannt,
wie Schnee so weiß ist mein Gewand.
Wo wir in hellen Scharen blühn
umweht ein Zauber Herz und Sinn.

Als **Glockenblume**, schlank und blau,
blüh ich in grüner Wiesenau.
Mein feines Läuten, klingeling,
kann hören nur ein Schmetterling.

Alljährlich, wenn der Mai im Land,
pflückt jede kleine Kinderhand
ein Blümchen für sein Mütterlein,
um es zu ehren, zu erfreu'n!

Um unsre Liebe zu bezeigen,
reicht garnicht aus der Blütenreigen.
Für jede Lieb' ein Blümelein,
da müßten tausend Blüten sein!

Die Dichtung eignet sich auch zur Vorführung von zehn kleinen Kindern, die einer Mutter die entsprechenden Blumen überreichen.

DER TOD MEINER MUTTER

Von Albrecht Dürer

Nun sollt ihr wissen, daß im Jahre 1513 an einem Dienstag vor der Kreuzwoche meine arme, elende Mutter — die ich zwei Jahre nach meines Vaters Tode, da sie ganz arm war, zu mir in meine Pflege genommen hatte, und nachdem sie neun Jahre bei mir gewesen war — eines Morgens so plötzlich tödlich krank ward, daß wir die Kammer aufbrachen, weil wir sonst, da sie nicht öffnen konnte, nicht zu ihr gekonnt hätten. So trugen wir sie herab in eine Stube und man gab ihr die beiden Sakramente; denn alle Welt meinte, sie würde sterben, denn sie hatte ihre Gesundheit immer seit meines Vaters Tode bewahrt.

Und ihr häufigster Brauch war, viel in die Kirche zu gehen, und sie tadelte mich immer fleißig, wenn ich nicht gut handelte, und immer hatte sie für mich und meine Brüder große Besorgnis vor Sünde. Und ich mochte aus- oder eingehen, so war stets ihr Sprichwort: „Geh im Namen Christi!“ Sie gab uns beständig mit hohem Eifer heilige Ermahnungen und hat-

te fortwährend große Sorge um unser Seelenheil. Ihr guten Werke und die Barmherzigkeit, die sie jedermann gezeigt hat, kann ich nicht gut anpreisen, wie auch ihren guten Leumund.

Diese meine fromme Mutter hat achzehn Kinder getragen und erzogen, hat oft die Pestilenz gehabt und viele andere, bemerkliche Krankheit, hat große Armut erduldet, Verspottung, Verachtung, höhnische Worte, Schrecken und große Widerwärtigkeiten. Dennoch ist sie nie rachesüchtig gewesen.

Von dem zuvor genannten Tage an, an dem sie krank geworden war, über ein Jahr, da man zählte 1514 an einem Dienstag — es war der 17. Tag im Mai — zwei Stunden vor Einbruch der Nacht, ist meine Mutter, Barbara Dürerin, christlich verschieden mit allen Sakramenten, durch päpstliche Gewalt von Pein und Schuld absolviert.

Sie gab mir auch zuvor ihren Segen und wünschte mir den Frieden Gottes mit vielen schönen Lehren, auf daß ich mich

vor Sünden hüten sollte. Sie begehrte auch zuvor den Sankt Johannes-Segen zu trinken, wie sie denn tat. Sie fürchtete den Tod sehr, aber sie sagte: vor Gott zu kommen, fürchte sie nicht! — Sie ist auch schwer gestorben, und ich merkte, daß sie etwas Grauenhaftes sah, denn sie forderte das Weihwasser, obwohl sie zuvor lange nicht gesprochen hatte. Sodann brachen ihr die Augen. Ich sah auch, wie ihr der Tod zwei große Stöße ins Herz versetzte und wie sie Mund und Augen schloß und verschied mit Schmerzen. Ich betete ihr vor. Darüber habe ich solchen Schmerz empfunden, daß ich's nicht aussprechen kann. Gott sei ihr gnädig! Ihre größte Freude

An den Frühling

Es grünt die Wiese, es grünt die Au,
der Himmel ist ein einzig Blau,
Knospen schwellen, Knospen platzen,
in der Hecke lärmen Spatzen,
am Wipfel singt verliebt ein Paar.
Sucht er nach einem Weibchen gar?
Ein Finkenhahn aus voller Kehle
lockt, auf daß er sich vermähle.
Bunte Falter torkeln querfeldein,
als jagten sie zum Stelldichein.
Frau Schönliebchen, Herr Seidelbast,
auch sie hat Leben neu erfaßt.
Vom nahen Hang... mag wohl 'ne Amsel sein,
singt mit der Drossel laut den Frühling ein.

Rich. St., Obergbg.

ist stets gewesen, von Gott zu reden und gerne sah sie die Ehre Gottes. Sie war im 63. Jahre, da sie starb, und ich habe sie ehrbar nach meinem Vermögen begraben lassen. Gott, der Herr, verleiht mir, daß ich auch ein selig Ende nehme und daß Gott mit seinen himmlischen Heerscharen meinen Vater und meine Mutter, Verwandte und Freunde zu meinem Ende kommen möchten; und daß uns der allmächtige Gott das ewige Leben gebe! Amen.
Und in ihrem Tode sah sie viel lieblicher aus, als da sie noch das Leben hatte.

Aus: Das Ende der Barbara Dürerin.

Mejapoupan

Walter Kammel

Lauter weiße Lichtlan ei dr Wiese hot
dr Sonntich ougezend.
Lauter ronde klejne Lamplan stiehn
of hohla Stanglan ei dr Sonne do
on brien ...
Lostich fährt dorchs Grous uf ejmol
har dr Wend
on bläst de Lichtlan aus, — ejs datt, — ejs do,
a ganzes Plederwatr fleucht drvo!
Of am setta schmolä Wachla ging ich ar amol azot
on wor a Kend,
on blies de Lichtlan aus, — ejs do, — ejs datt:
„A Teifala, — a Engala ... nej satt
ock grod, wie schien de Mejapoupan blühn! ...“

Wir besuchten unseren Heimatpfarrer Wenzel Bradler in Maria Taferl



Daß die Riesengebirgler ein reiselustiges Völkchen sind, war schon daheim bekannt. Durch die Vertreibung haben Ungezählte neue Landschaftsgebiete in der Bundesrepublik und darüber hinaus kennengelernt. Daß seit Jahrzehnten der große Zug nach dem Süden geht, nach Österreich, der Schweiz, Italien usw., ist statistisch nachgewiesen. Auch ein Großteil der Heimatvertriebenen hat von den vielen Möglichkeiten Gebrauch gemacht, fremde Länder kennenzulernen. Die Bundesbahn, Autobusunternehmen sorgen dafür, daß man zu billigen Preisen Gottes schöne Welt durchfahren kann. Unter den Privat-Autobesitzern sollen mindestens 20 Prozent Heimatvertriebene sein. Gerade diese haben die beste Gelegenheit, Urlaubs- und Besichtigungsfahrten nach eigenem Plan zu gestalten, weil sie ja überall dort halten können, wo es ihnen gefällt. Ganz gleich, ob man auf der alten Bundesstraße 1 oder auf der neuen Autobahn von Linz nach St. Pölten fährt, da sieht man rechts über der Donau auf einem Berg eine schöne Kirche mit zwei schmucken Türmen. Es ist dies der österreichische Wallfahrtsort Maria Taferl. Alljährlich kommen über 200 000 Pilger aus Österreich, Deutschland und anderen Ländern hier her. Die Wallfahrtskirche wurde ab 1660 erbaut. Hier wird besonders die schmerzhaft Gottesmutter vom gläubigen Volk verehrt. Das Innere der Kirche ist Barockbau, prachtvoll malerisch ausgestaltet und mit reichen Fresken versehen. Der Hochaltar besteht aus Marmor,

ein Prachtstück ist die vergoldete Kanzel aus dem Jahre 1727. Weit im niederösterreichischen Land sieht man die Gnadenstätte in ihrem leuchtenden Weiß von Maria Taferl.

Wer noch nicht oben war und durchs Donautal vorüber fährt, der sollte sich hier oben der geistigen und leiblichen Erholung widmen. Seit dem Vorjahr wirkt an dieser Gnadenstätte einer von unseren heimatvertriebenen Riesengebirgs-Priestern, jetzt bischöfl. geistl. Rat Pfarrer Wenzel Bradler.

Als junger Neupriester war er eine Zeitlang in Mohren und in anderen Riesengebirgspfarrgemeinden, längere Zeit als Stadtkaplan in Hohenelbe und zuletzt als Pfarrer in Schurz tätig. Bald nach der Besetzung unserer Heimat durch das dritte Reich wurde er, der unerschrocken allen Verunglimpfungen des Glaubens entgegen trat, verhaftet und verbrachte viele Jahre in den bekannten KZ. Schwerste menschliche Arbeit mußte er in Steinbrüchen und anderen Unternehmungen leisten. 1945 befand er sich in Dachau. Abgemagert zum Skelett war es fast ein Wunder, daß er die Befreiung durch die Amerikaner erlebte. Lange Pflege seiner Nichte Marie Hollmann war notwendig, bis wieder seine geistigen und körperlichen Kräfte so weit waren, daß er den priesterlichen Beruf wieder ausüben konnte. Nach seiner Genesung wurde ihm die Pfarrgemeinde Gerolding zugewiesen, wo er mehr als zehn Jahre segensreich wirkte. Die schweren Leiden seiner langen Haft mögen jedoch der Anlaß sein, weshalb er die Pfarrseelsorge aufgab und seinen Lebensabend im Wallfahrtsort als Seelsorgehelfer verbringen will. Hier oben, wo so viele Pilger mit ihren Sorgen und Nöten zur Gottesmutter kommen, da wird er noch notwendig gebraucht, um ihnen den Trost der Kirche in den hl. Sakramenten zu spenden. Hier kann er seine geistlichen Fähigkeiten fruchtbringend ausstrahlen lassen.

Unser Landsmann Gustav Thamm, der ja schon viel in unserem Heimatblatt schrieb, fuhr im letzten Jahr von Regensburg aus in dieses schöne Donauland und besuchte unseren Heimatpriester. Groß war die Freude auf beiden Seiten über dieses Wiedersehen nach vielen Jahren. Nicht allzuweit entfernt liegt Schloß Artstetten, wo die ersten Opfer des Weltkrieges 1914—1918, Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin, ihre letzte Ruhestätte fanden.

Geistlicher Rat Wenzel Bradler bat unseren Landsmann, Prokuristen Gustav Thamm, er möge allen Mohrnern, die sich seiner noch erinnern können, seine herzlichsten Grüße zu vermitteln. Er wird sich freuen, wenn er öfter Riesengebirgler beim Heiligtum der schmerzhaften Muttergottes als fromme Wallfahrer begrüßen kann.

Die Wachsteinbaude bei Rochlitz



Tief unten im Tale die Iser wild fließt,
Hoch oben der Berg mit dem Wachstein Dich grüßt,
Wo hohe, dunkle Tannen ragen,
Da kann man wohl sagen:
„Majestätisch eine Baude ihr Haupt erhebt,
Dort hat mancher viel Freude und Liebe erlebt.“

Vor 17 Jahren

Wenn auch die Maientage des Jahres 1945 für uns Deutsche angefüllt waren mit Schrecken, Not und Kummer, so gab es doch auch hin und wieder kleine Episoden, die uns das Leid für Augenblicke vergessen ließen.

Eine Bauersfrau hatte gerade die Hühnereier eingesammelt und kam mit dem gefüllten Eierkorb in das Haus, wo eben ein Handmaschinengewehrträger der krasnaja armada nach allerhand Mitnehmerswertem suchte. Kaum hatte er den Eierkorb erblickt, da wollte er ihn auch schon sicherstellen. Die Frau bot ihm zwei Eier an. Iwan wollte aber alle haben und über seine Ungenügsamkeit erbost, warf ihm die mutige Bauersfrau beide Eier in das Gesicht, daß ihm die gelbe Soße Mund, Nase und Augen verklebten. Wer nun geglaubt hätte, der also bekleckerte Russe habe die Frau im ersten Zorn erschossen, der war sehr im Irrtum. Entweder hatte der Soldat Angst vor weiteren Eierattacken oder war er daheim auch so glücklich verheiratet, ich weiß es nicht. Er nahm Reißaus und ward nimmer gesehen.

Ein Bauer im gleichen Orte, der viel Mutterwitz besaß, schrieb an sein Hoffort mit russischen Lettern „TYPHUS“ und schüttete Karbol vor das Tor, so daß es weithin nach Desinfektion stank. Eines aus der Familie mußte immer, wenn Sowjetsoldaten ins Dorf kamen, das Bett hüten. Es war aber unnötige Vorsicht. Russen kamen nicht in sein verseuchtes Haus.

Minna, eine arme, alte Jungfer aus der Mohl mußte kurz vor dem Einmarsch der roten Armee ihren steinalten Kater begraben. Sie tat es traurigen Herzens und versenkte ihren Liebling im kleinen Garten vor dem Hause in eine tiefe Grube. Das erste, was die einmarschierenden Befreier unternahmen, war das Katergrab zu öffnen. Sie waren erfahren in solchen Dingen und fanden vergrabene oder versteckte Wertgegenstände mit unheimlicher Sicherheit. Leider war aber diesmal

Diese Aufnahme zeigt die Wachsteinbaude in ihrem herrlichen Kleide und in ihrer vollen Größe.

Gelegen in einer Höhe von 800 m am Abhang gegen Rochlitz im Riesengebirge mit dem Blick zur Kesselkoppe, weithinblickend über den Kamm und die tiefen, grünen Täler, war diese Baude das liebste Ausflugs- und Aufenthaltsziel zahlreicher Natur- und Wanderfreunde.

Ob aus Prag, oder aus Berlin, ob aus Böhmen, oder aus Deutschland, alle, ja alle kamen um in dieser Baude „Ferien vom Ich“ zu erleben.

Zu jeder Jahreszeit konnten in dieser herrlich gelegenen Baude in wohlgepflegten Betten 80 Personen beherbergt werden.

Frau Martha Franz, eine hervorragende Beherrscherin der Böhmischen und der Wiener Küche und Herr Otto Franz, der humorvolle und immer lustige Wirt, diese beiden Baudenwirtsleute, sie haben so manchen Besuchern und Gästen der Wachsteinbaude eine liebe Erinnerung hinterlassen, und so sei denn diesen beiden lieben Leuten diese Aufnahme der Wachsteinbaude in der „Riesengebirgsheimat“ zum lieben Angedenken im neuen Jahr 1962 gewidmet

von Dir. i. R. Franz Worba

in der frisch zugeworfenen Grube kein Goldschatz vergraben. Wütend und laut schimpfend warfen die enttäuschten Schatzgräber den Katzenkadaver durch das Fenster in Minnas Wohnstube. Was blieb ihr anders übrig, als den Kater noch einmal zu begraben. Der Vorgang wiederholte sich nun fast täglich, doch warfen die Schatzsucher den Kater nicht mehr in Minnas Zimmer, denn der Kadaver war mit der Zeit immer mürber geworden. In ihrer Angst vor den wütenden Russen holte sich Minna Rat beim Bürgermeister. Ich riet ihr, das Grab offen zu lassen, und den Kater in einem Sack in die Elbe zu versenken. Daraufhin hatte Minna Ruhe. Die Ruhe war auch das einzige, was man ihr hätte rauben können.

Eine meiner Schwägerinnen hatte beim Herannahen der Russen Angst um ihre Goldsachen und Sparbücher. Sie packte dieselben in die Wolljacken der drei Jungen und versteckte das Bündel weit hinten im Backofen. Nun waren die schlimmen Tage des Einmarsches vorüber, Wäsche und Kleidung, soweit sie nicht sehr gut versteckt waren, befanden sich auf dem Wege nach Rußland und im Stalle standen fremde, kranke Kühe, welche von dem Bedienungsvolk unter lautem dajaj gegen die gesunden ausgetauscht worden waren. Es war wieder etwas Ruhe im Dorfe und Brot sollte gebacken werden. Der Backofen war ja schon vor dem Rummel vorbereitet worden und bald brannten hell die Fichtenscheite im Ofen. Es roch aber garnicht würzig nach Holz und Tannenharz, sondern ganz scheußlich nach verbrannten Haaren. Da fielen endlich der Frau die versteckten Sachen ein.

Das Feuer wurde herausgerissen und mit ihm eine stinkende Kugel. Es waren die Schafwollpullover der ganzen Familie. Sie waren aber so verkrustet, daß die Goldsachen und Sparbücher nur wenig beschädigt waren. Daß Gold und Geld später dann doch noch ein Raub der Tschechen wurde, die schlimmer waren als das Feuer, ist schließlich ein ander Ding.

Eine mutige Ober-Altenbucherin

Diese kleine Geschichte spielte sich 1945 in Altenbuch, Kreis Trautenau, ab. Die eingerückten Russen machten der Bevölkerung zu schaffen. Plündereien, Vergewaltigungen usw., wie es ja alle Beteiligten zur Genüge kennen. Um so interessanter und eindrucksvoller ist nun jene Begebenheit. Folgendes vollzog sich in Ober-Altenbuch, der Ortsteil wurde Schäferrei genannt. Es war nachts. Ein Ehepaar mittleren Alters saß in seiner Stube und hörte, daß wieder Russen kamen. Sofort versteckte sich die Frau. Zwei Russen betreten das Haus. Wie üblich suchten sie alles nach einem weiblichen Opfer ab, jedoch vergeblich. Natürlich stiegen sie auch auf den Boden. Hier fanden sie die Bäuerin zwar ebenfalls nicht, dafür aber alle guten, versteckten Sachen (Kleidungsstücke) der sich an der Front befindlichen Söhne jenes Ehepaares. Alle diese Sachen nahmen die Russen mit und zogen ab.

Etwas später kam die Frau aus ihrem Versteck gehuscht. Auf ihre Frage, was mit den Russen denn diesmal verschwunden sei, erklärte der Mann ihr alles. Die Frau entbrannte in Wut. Sie schalt ihren Mann, daß er sich das habe gefallen lassen.

Doch was hätte der Mann schon tun können. Man mußte sich damals freuen, wenn die Russen überhaupt wieder gingen ohne sonstiges Unheil anzurichten. Nicht so aber dachte jene Böhmin. Rasch steckte sie eine Kerze an, band den Hund los, der ihnen trotz allem noch geliebt war, und zog nun in die Nacht hinaus, um die Russen mit den Sachen ihrer Jungen zu suchen. Alle Proteste ihres Mannes halfen nichts. Mit der Kerze in der Hand, den Hund treu zur Seite... ging diese Frau auf Russenjagd. Tatsächlich holte sie die beiden Russen auch bald ein. Und mit bedrohlichen Worten schimpfte sie drauf los, wobei sie zu verstehen gab, daß die Russen die Sachen sofort hinzuschmeißen hätten, sonst hetze sie den Hund auf sie. Noch zögerten die Russen. Doch die zähere Böhmin ließ keine Zeit weiter verstreichen. Hastig forderte sie ihren Hund zum Angriff auf. Und kaum hatte der Hund die Zähne gefletscht, da lagen die Sachen auch schon auf der Erde, und die Russen waren verschwunden. Es war ein Sieg! Ein großer Sieg einer Frau, der in der damaligen Zeit tatsächlich Mut erforderte, und zu beachten ist.

Hannelore Hennig-Patzelt

Liebe Riesengebirgs-Jugend!

Sicher haben viele von Euch schon die Jugend-Ecke im Heimatblatt bemerkt. Auflösungen für die Rätsel-Ecke kamen allerhand, nur hatten die meisten den ganzen Sinn nicht erfaßt und schrieben nur ein einziges Wort, z. B. Melzergrund und Trautenau. Alles andere war außer acht gelassen. Es wäre schön, wenn viele Jugendliche an der Jugend-Ecke mitarbeiten würden. Wenn viele Beiträge eingehen, wird unsere Jugend-Ecke auch recht bunt. Der Riesengebirgsverlag hatte allen Einsendern eine Portovergütung in Form von 3 Farbpostkarten gesandt. Darüber habt Ihr Euch sicher gefreut. Damit Schriftleiter Renner etwas entlastet wird, sendet künft-

tighin alle Auflösungen an: Annelies Felzmann, Würzburg, Elstergasse 2.

Heute gibt es 4 Scherzfragen:

1. Wer ist der erste in der Kirche?
2. Wozu raucht der Mann den Tabak?
3. Warum sind die Bäume auf hohen Bergen oft so klein?
4. Welche Sichel schneidet nicht?

Bitte beteiligt Euch zahlreich an der Beantwortung der vier gestellten Fragen. Es grüßt Euch alle Annelies Felzmann



Unsere Heimatgruppen berichten

Auch in diesem Jahr werden von Königstein/Taunus, der Zentralstelle der Heimatvertriebenen, Auslandswallfahrten veranstaltet.

Großwallfahrt nach Fatima (Portugal). 6.-21. Juni und 6.-21. September 1962. Mit Reiseomnibus. DM 572.-

Lourdes (Frankreich) mit Besuch von Paris, 18.-24. Mai 1962. Mit Zug. DM 324,50.

Mariazell (Österreich) mit Wien. 18.-27. Juni 1962. Mit Reiseomnibus. DM 258,80.

Maria Einsiedeln (Schweiz) mit Flüeli-Ranft. 7.-13. Juli 1962. Mit Bus. DM 225,90.

Rom mit Venedig und Padua. 9.-20. Oktober 1962. Mit Zug. DM 338,70. Alle diese Wallfahrten stehen unter priesterlicher Leitung. Genaue Prospekte bitte anfordern vom HAUS DER BEGEGNUNG 624 Königstein/Taunus.

Ansbach: Die am 8. April stattgefundene Zusammenkunft unserer Riesengebirgler war aus verschiedenen Gründen etwas schwächer besucht. Trotzdem war es ein gemütliches Beisammensein, das durch humorvolle Vorlesungen und Anekdoten seitens unserer Landsleute Tham und Menert sich oft zu stürmischer Heiterkeit steigerte. Diesmal konnten wir auch in unserem Kreise Angehörige unseres verst. Heimatsohnes, Herrn Univ.-Prof. Dr. theol. Josef Jatsch begrüßen. Die Bekanntgabe der nächsten Zusammenkunft wird etwas früher erfolgen als es diesmal war. Die zugunsten der Studienstiftung Alfons Kolbe durchgeführte Sammlung ergab einen Betrag von DM 11,45.

Riesengebirgsgruppe Aschaffenburg-Untermain:

Ergänzend zu unserer Voranzeige im SL-Kreismitteilungsblatt Aschaffenburg — Obernburg teilen wir folgendes mit:

Die geplante Dampferfahrt findet voraussichtlich am Sonntag, den 3. Juni 1962, statt. Gedacht wird an die Strecke Aschaffenburg—Milttenberg (oder nur Klingenberg) und zurück. Fahrtdauer eine Strecke ca. 3½ Stunden.

Fahrtpreis: DM 6.—.

Da wir den Dampfer fest zusagen müssen, bitten wir um baldige Anmeldung. Wir können die Fahrt nur unternehmen, wenn eine bestimmte Zahl erreicht wird.

Meldungen an den Vorsitzenden: Wolfgang Alfred Bauer, 8752 Goldbach, Lorenz-Heim-Str. 5 (Telefon 7104) bzw. an die örtlichen Vertrauensmänner:

Großostheim: Karl Adlof, Kornmarkt 10 (SL-Ortsobmann),
Großwallstadt: Johann Grabinger,
Haibach: Oswald Kaufmann, Neue Heimat (SL-Ortsobmann),
Laufach: Franz Werner, Hauptstr. (SL-Ortsobmann),
Erlenbach: Alois Merta,
Glattbach: Franz Fischer.

Wir bitten auch, die örtliche Presse zu verfolgen, da im Lauf des Monats Mai noch Hinweise gegeben werden.

Heimatgruppe Augsburg

Die Versammlung am 18. März wurde mit einem Gedenken für die am 25. Feber in Bobingen im Alter von 94 Jahren verstorbene Witwe Therese Pauer aus Pilnikau eingeleitet. Die Verstorbene war die älteste Riesengebirglerin im Bereich der Heimatgruppe. Bei dem Ausflug im Juni nach Bobingen wird die Grabstätte besucht und geschmückt werden.

Lm. Reichstein informierte die Anwesenden über die Fahrgelegenheiten zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Frankfurt/Main. In der nächsten Versammlung haben alle Interessenten Gelegenheit, sich für die Fahrt anzumelden. Lm. Kober regte an, zum Heimattreffen in Rosenheim einen Autobusausflug zu unternehmen. Dieser Vorschlag fand Zustimmung und bei der nächsten Zusammenkunft wird darüber endgültig Beschluß gefaßt. Lm. Rind berichtete anschließend über die Faschingsveranstaltung und darüber, auf welche Weise es ihm gelungen war, das Augsburger Prinzenpaar mit Hofgarde zum Besuch zu gewinnen. Für den gemütlichen Teil sorgte wie immer „Hofmarschall Walsch“.

Parsberg: Im Bärenkeller hatten sich am 10. 3. Mitglieder der schlesischen und sudetendeutschen Landsmannschaft zahlreich eingefunden. Pfarrer Rudolf Kluge, jetzt in See, bekanntlich ein **Trautenauer**, hielt nach dem gemeinsam gesungenen Riesengebirgs-Lied einen **Vortrag** über seine Jugend- und Studienzeit und aus der russ. und tschech. Besatzungszeit. Großen Anklang fand sein Lichtbildervortrag über das Riesengebirge. Die Bilder waren von Herrn Oberl. Alois Tippelt, Regensburg, geliehen. Ein weiterer Vortrag über Schlesien ist in Planung. Pfarrer Kluge wird der herzlichste Dank ausgesprochen.

Liebe Harrachsdorfer!

Wie können wir unsere Liebe zu unserer Heimat besser zum Ausdruck bringen, als daß wir zusammenkommen, um uns in treuer Heimatverbundenheit wieder einmal herzlich die Hände zu drücken.

Darum wollen wir dieses Jahr möglichst alle zu Pfingsten zum Sudetendeutschen Tag nach Frankfurt am Main kommen. Komme besonders Du, lieber Kamerad und Kameradin, komm mit alle, die Ihr in den letzten Jahren aus verschiedenen Gründen an unseren Treffen verhindert wart. Eure Freunde erwarten Euch dieses Jahr. Unser Treffpunkt ist die Halle: Riesengebirge.

O. Lauer, Schwäbisch Gmünd, Buchhölzlesweg 7

Das Gebietstreffen im „Haus der Heimat“ in Böblingen/Württemberg am 1. 4. 1962

Der **Heimatkreis Trautenau** mit den Ortsgruppen Eßlingen/N, Karlsruhe und Stuttgart-Bad Cannstatt veranstalten ein Treffen im neuen „Haus der Heimat“ in Böblingen. Die Nachbarkreise Hohenelbe mit Rochlitz und Braunau wurden zur Teilnahme eingeladen.

Der erste Sonntag mit schönem Frühlingswetter brachte unserem Treffen mehr Teilnehmer als man nach vorsichtiger Schätzung voraussagen konnte. Ein Programm war für diese Zusammenkunft nicht vorgesehen, sondern diese galt mehr dem Kennenlernen unseres neuen Mittelpunktes für Baden-Württemberg und der gegenseitigen Aussprache mit Wiedersehensfreuden unter den Teilnehmern. Wir glauben, daß dies restlos gelungen ist. Nach Absingen unseres Riesengebirgsliedes überbrachte unser Landsmann, Wolfgang Bauer, herzliche Grüße von unserem Vorsitzenden Erwin Herrmann, als auch vom Hauptauschuß. Die Beteiligung betrug ungefähr 300 Personen. Erwähnen möchte ich noch, daß Herr Bauer in seiner Ansprache den Appell an uns richtete, unser dies-



jähriges Jahrestreffen in Rosenheim recht zahlreich zu besuchen. Wir wollen die kommenden Heimatabende dazu benutzen, für dieses zu werben.

Zum Schluß danken wir allen, die durch ihren Besuch oder bei den Vorarbeiten mitgewirkt haben; sie haben alle zum Gelingen dieses Treffens beigetragen.

Das „Haus der Heimat“ hat uns nicht enttäuscht. Im Gegenteil, wir waren alle restlos begeistert von der fabelhaften Ausstattung der Restaurationsräume, von der Bedienung und was uns Küche und Keller boten. Sehr enttäuscht aber war der Wirt, da wir nochmals soviel Essen haben wollten als wir voraussichtlich meldeten. Das lag nicht an seinem Können, sondern diese kleine Panne verschuldete das schöne Frühlingswetter. Nun das wollen wir uns gegenseitig nicht nachtragen. Wir können uns keinen schöneren und besseren Mittelpunkt wünschen, da dieser allen modernen und wirtschaftlichen Erfordernissen entspricht. Alle Wochenende sind auf lange Zeit für Tagungen und Versammlungen vorgemerkt und von verschiedenen Vertriebenenverbänden belegt.

Es wäre wünschenswert, daß so ein Treffen jährlich einmal zustande käme und wir hoffen, daß sich diese Möglichkeit aus den Aussprachen in den Heimatabenden ergibt.

„Seid do nej vom Radowenz, dan seid do vom Schlatin!“

Liebe Radowenzer!

Bei unserem letzten Riesengebirgstreffen in Würzburg haben wir vereinbart, daß wir ehemaligen Radowenzer uns heuer am 19. und 20. 5. bei unserem alten Heimatfreund Otto Kasper (Fleischer), der z. Zt. in Kulmbach, Weidenleite 28 wohnt, treffen.

Einigen unserer Heimatfreunde konnte ich bereits Bescheid geben, doch ist mir leider nicht von allen die Anschrift bekannt und ich möchte Euch daher auf diese Weise von unserem Vorhaben benachrichtigen, in der Hoffnung, daß recht viele von Euch Radowenzern in Kulmbach erscheinen. Unser Freund Otto wird uns mit seinen Spezialitäten, die wir noch zum Teil auf unserem Gaumen haben, bewirten. Jedenfalls wollen wir gemeinsam recht schöne und fröhliche Stunden erleben.

Gebt es durch ein Kärtchen unserem Heimatfreund Otto bekannt, damit er weiß, für wieviel er zu sorgen hat.

Riesengebirgsturngau.

Betrifft Turnertagung: Schon jetzt gebe ich allen Turnfreunden bekannt, daß unsere Arbeitstagung am Sonntag, den 22. Juli 1962, ca. von 9.30—11.30 Uhr im Rahmen unseres Heimattreffens in Rosenheim durchgeführt wird.

Ich rufe deshalb alle ehem. Amtswalter, Turnerinnen, Turner, Jugendturnerinnen und Jugendturner auf, daß sie sich zahlreich und rechtzeitig an der Arbeitstagung einfinden.

Wertvolle Aufbauarbeit wartet auf uns!

Weitere Hinweise erfolgen in der Riesengebirgsheimat.

Euer Gaubetreuer.

Alt werden - aber gesund bleiben!

„Der Traum vom Jungbleiben kreist nicht einfach um die Rückkehr in die Zeit, da man zwanzig war, oder um äußere Verschleierung der Jahre, sondern um die Erhaltung der Lebensfreude und der Gesundheit von Körper und Seele. Damit aber ist er aus dem Bereich der Märchen in die Wirklichkeit des Erfüllbaren gerückt!“ sagt Effi Horn mit Recht. — Maschinen pflegt man, warum soll des Menschen Körper rosten?! Denkt einmal darüber nach! denn es ist wenig aussichtsreich, gegen die typischen Altersleiden — die Adernverkalkung, den Krebs oder die chronischen Leberschäden beispielsweise — erst dann etwas zu unternehmen, wenn sie bereits merkliche Fortschritte gemacht haben. Die vorbeugenden Maßnahmen dagegen müssen spätestens von der Mitte des Lebens an getroffen werden.

Turnen - Gesundheitspflege

Dein Tag soll fröhlich sein! Treibe Gymnastik!

Wer aus irgendwelchen Gründen noch nicht mitturnt und wer meint, keine Zeit dafür zu haben oder aber früh nicht aus dem warmen Bett herauskommt, dem empfehle ich folgende Ratschläge zu verwerten. Es handelt sich dabei gleichsam um eine „Nebenhergymnastik“, die indirekt auch zum Ziel führt: Froh sein — den ganzen Tag über! Fangen wir beim Aufstehen an. Zudecke zurückgeworfen und in der Rückenlage verbleibend Beine hoch und gestrafft! Aus dieser Haltung lassen wir die Unterschenkel locker herunterfallen und nachfedern

Seit 12 Jahren wurden bereits **MILLIONEN FLASCHEN BRACKENHEIMER FRANZBRANNTWEIN** in der Bundesrepublik verwendet. Der Name **BRACKAL**, das kuppelförmige Etikett und der Eichenbruch bürgen für dieses Spitzenzeugnis **mit besonders hohem Mentholgehalt**, hergestellt nach altbewährten Original-Rezepten. Kaufen Sie nicht die Katz im Sack, verlangen Sie ausdrücklich **BRACKAL!**

Herst.-Firma: **FRIEDRICH MELZER, BRACKENHEIM/Württ.** früher Teplitz-Schönau.

— und so fort eine halbe bis ganze Minute. Man nennt das Venenpumpe, die besonders für Menschen mit Anlage zu Krampfadern sehr heilsam ist. Vor dem folgenden „Sprung“ aus dem Bett ordentlich ausstrampeln wie beim Radfahren! Dann schnell ans Waschbecken! Den Körper mit einem rauen Waschlappen tüchtig abreiben! Die Füße dabei nicht vergessen; sie sollen ebenso gepflegt werden wie Kopf und Hände. Das Bein-Hochheben ist nicht nur eine Bein-, sondern auch eine Bauchübung.

Nach dem Frühstück beim Schuhanziehen nicht in die Hocke gehen, nicht den Fuß auf einen Stuhl stellen oder gar bei steif gestreckten Beinen Kopf und Oberkörper hinabbeugen, sondern sich angewöhnen, das eine Bein zu heben, den Schuh anzuziehen und zuzuschnüren, wobei auf dem anderen Bein Gleichgewicht gehalten wird. Eine herrliche Übung!

Und dann schleichen wir nicht die Treppe Stufe um Stufe hinunter, sondern gehen mit federnden Schritten. Beim Treppensteigen nehmen wir gleich zwei oder drei Stufen auf einmal — je nach Alter — aber ohne Lärm zu machen. Leibesübung und Zeitgewinn!

Dasselbe gilt vom Gehen. Nicht gedankenlos dahinschlendern, vielmehr sollte auch das Gehen eine bescheidene Leibesübung werden. Deshalb auch an das Schlenkern der Arme denken! Aber nicht hetzen. Das wäre ungesund. Wir wollen uns lediglich einen frischen, zügigen Schritt angewöhnen, der das Tagwerk fröhlich angreifen läßt.

Frankfurt/Main: Riesengebirgstreffen!

Die Riesengebirgler der Kreise Hohenelbe und Trautenau trafen sich am 25. März zu einem gemütlichen Beisammensein in Frankfurt/Main in der Gaststätte am Südbahnhof. Wie immer, waren auch diesmal viele unserer Heimatfreunde der Einladung gefolgt. Obmann Bock hat zu aller Bedauern den Vorsitz niedergelegt, doch wird er nach einer Absprache mit dem neuen Vorstand, dessen Vorsitzender Herr Karl Just-Geisler, früher Trautenau, jetzt in Niederhausen (T), Taunusstraße 27, ist, die Sache bis auf weiteres als Stellvertreter weiterleiten. Herrn Bock sagen wir für all seine Mühe und Arbeit im Dienste der Landsmannschaft herzlichen Dank und wünschen, daß er uns noch vieles von seinen selbsterlebten Geschichten aus unserem Riesengebirge in seiner humoristischen Art erzählen möge. Dank auch Herrn Pf. Kubek und dem neuen Vorsitzenden, H. K. Just-Geisler, für ihre warmen Worte. Unser schönes Riesengebirgslied und einige andere Lieder begleiteten Frau Martha Zirm (Dst.) am Klavier und H. Erben und H. Hantschel (Violine). Es war ein schöner Sonntagmittag und wir wünschen, daß die nächste Zusammenkunft am 27. Mai dieses Jahres, die wieder in Frankfurt/Main in der Gaststätte am Südbahnhof ist, so zahlreichen Besuch haben möge. Allen Heimatfreunden recht herzliche Grüße
Euer L. Drake.

Der Sudetendeutsche Verband Studentischer Corporationen (SVSC), Sitz Würzburg, ruft alle Alten Herren sudetendeutscher akad. und pennaler Corporationen zur Teilnahme am diesjährigen Hauptconvent vom 25. bis 27. Mai in Passau auf. Passau ist der Treffpunkt der in der Bundesrepublik wohnenden Couleursstudenten mit denen aus Österreich. Einladungsanfragen und andere Anfragen erbittet der HC-Beauftragte Ing. Franz Geier, Passau, Kraftstraße 5a.

Das Kolbenheyer Buch - herausgegeben von Ernst Frank. Heimreiter Verlag, Frankfurt am Main, Dreikönigsstraße 55, Preis 12.80 DM. Zu beziehen durch den Riesengebirgsverlag Renner in Kempten/Allgäu.

Bei der Gestaltung unserer deutschen Zeitenwende wird das gewaltige Lebenswerk unseres Denkers, Dichters und Zukunftschauers Kolbenheyer gewiß eine sehr gewichtige Rolle spielen. Ernst Frank gab uns in seinem Buche einen tiefen Einblick in des Dichters wichtigste Werke. Eine ausführliche, volkstümlich geschriebene Einführung in Leben und Werk ist dem Buche vorangestellt. Eine große Welt erstet vor dem Leser.

Lehrer Erwin Herrmann ein Sechziger

Von Dr. Josef Klug, München



Der Vorsitzende des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau, Herr Lehrer Erwin Herrmann (Dillenburg/Hessen), vollendet am 12. Mai 1962 sein 60. Lebensjahr. Ich darf annehmen, daß diese Mitteilung für die Mitglieder des Heimatkreises und die Lesergemeinde, die Lehrer Herrmann kennen oder gar mit ihm seit Jahren im Heimatkreis zusammenarbeiten, eine Überraschung bedeutet, denn niemand sieht diesem geistig regen und körperlich beweglichen Mann seine sechs Lebensjahrzehnte wirklich an. Der Geburtsschein lügt nicht und ich muß einem engeren Mitarbeiter im Vorstand des Heimatkreises, der mir das genannte Lebensdatum mitteilte, Glauben schenken und möchte nicht versäumen, unserem Jubilar, so müssen wir in diesem Fall den Vorsitzenden des Heimatkreises feierlich nennen, aufrichtige und herzliche Glückwünsche zu seinem Geburtstag zu entbieten, ihm unsere besten Wünsche für gute Gesundheit und weitere Jahre erfolgreicher Arbeit für die Belange des Volkstums und des Heimatkreises im besonderen auf seinen Lebensweg mitzugeben und dem treuen Freund seiner Riesengebirgsheimat verdiente Worte der Anerkennung und des Dankes für seine fast 15-jährige selbstlose und erfolgreiche Arbeit für den Heimatkreis zu widmen.

Lehrer Herrmann, ein gebürtiger Trautenauer, absolvierte die Staatslehrerbildungsanstalt in Trautenau, wo er auch die Matura ablegte. Als vollaktives Mitglied der studentischen Feriaverbindung Hegelingia zu Trautenau wurde er erstmalig auch mit den Problemen des sudetendeutschen Volkstumskampfes um Sprache, Schule, Grund und Boden, Arbeitsplatz, Heimat und Recht vertraut und hat in der alten Riesengebirgsheimat in völkischen Vereinigungen und Gemeinschaften, im Beruf und Privatleben seine Treue und Liebe für Volk und Heimat unter Beweis gestellt.

In Dillenburg in Hessen fand er nach Krieg und Vertreibung im Lehrerberuf wiederum seine Lebensaufgabe und die Erfüllung seiner Wünsche und Ziele, als Erzieher dem Volk und dem neuen Vaterland zu dienen. In Dillenburg sammelte er als erster einen Kreis der Landsleute aus der Trautenauer Riesengebirgsheimat für die „Landsmannschaft der Riesengebirgler aus dem ehemaligen Landkreis Trautenau“. So nannte sich die auf der Basis eines nichteingetragenen Vereines begründete Gemeinschaft, der Altbürgermeister Alfons Kolbe, der in Eßlingen eine neue Heimat gefunden hatte, als Vorsitzender und Altbürgermeister Dipl.-Ing. Ferdinand Liebich, der Bayreuth als Wohnort und Arbeitsplatz gewählt hatte, wo er bald als zweiter Bürgermeister segensreich wirkte, als stellvertretender Vorsitzender angehörten. Lehrer Herrmann übernahm als ehrenamtlicher Geschäftsführer den organisatorischen Aufbau der damaligen Landsmannschaft und die Werbung und Sammlung der Mitglieder aus den Kreisen der Landsleute aus dem ehemaligen Landkreis Trautenau, zu dem auch die deutschen Gemeinden des politischen Bezirkes Königshof, dessen tschechischer Teil im Protektorat verblieben war, zählten.

Welche Arbeit von Lehrer Herrmann, der stets die treibende Kraft und die von hohem Idealismus geleitete Seele der Arbeit in Dillenburg war, unterstützt von seiner Gattin und einer Reihe gleichfalls von Heimatliebe erfüllten Landsleute — Männer und Frauen — in den zurückliegenden Jahren geleistet wurde, vermag der zu ermessen, der Einblick in die Arbeit eines Einwohnermeldeamtes einer Gemeinde von rund 3000 Seelen hat und in unserem Fall berücksichtigt, daß diese Arbeit nicht von der sicheren Plattform einer politischen Gemeinde ausgehen konnte, sondern freiwillig, im Anfang mit sehr unzulänglichen materiellen Mitteln und Möglichkeiten

und praktisch für einen Bereich, der die ganze Bundesrepublik erfaßt und wiederum ohne Melde- und Anschlußzwang der Landsleute in einer Zahl von rund 80 000 Menschen, geleistet werden mußte. Freiwillige Meldungen zur Mitgliedschaft blieben die Ausnahme, stete Werbung durch Schrift und persönliche Aufforderung die Regel. Das Personenstandsverzeichnis, in unserem Fall die Mitgliederkartei, läßt sich nur durch laufende Kontrolle der persönlichen Nachrichten in der Heimatzeitung ergänzen, berichtigen und vervollständigen; die Arbeit verlangt Umsicht und Genauigkeit, beides ist Lehrer Herrmann eigen, dazu Unermüdlichkeit in dieser so wichtigen Arbeit.

Nach dem Ableben Ferdinand Liebich's im Jahre 1954 wurde Geschäftsführer Herrmann gleichzeitig zum stellvertretenden Vorsitzenden und nach dem Tod des Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden Alfons Kolbe im Jahre 1957 zum Vorsitzenden des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau gewählt. Diesen Namen hatte die ehemalige „Landsmannschaft“ nach dem Sudetendeutschen Tag 1951 in Ansbach angenommen; sie war damit Heimatgliederung der Sudetendeutschen Landsmannschaft geworden und wurde 1958 auch als eingetragener Verein (e.V.) in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Würzburg, der Patenstadt der Trautenauer, eingetragen.

Mit viel Idealismus, mit großer Sachkenntnis in den Fragen des Vereins- und Organisationswesens, mit Geschick und hoher Auffassungsgabe, beseelt von unwandelbarer Heimatliebe und starker Heimatliebe hat Lehrer Herrmann von allem Anfang an gearbeitet und seit seiner Wahl zum Vorsitzenden die Geschicke des Heimatkreises geleitet und betreut. Ohne alle einzelnen Aufgabengebiete aufzählen zu können, sei neben der bereits erwähnten Mitgliederkarteiarbeit, zu der natürlich auch das Inkasso der Mitgliedsbeiträge, sowie alles persönliche Kontakthalten durch Bekundungen der Mitfreude und des Mitleides zählen, besonders hervorgehoben, daß der Jubilar an der Vorbereitung einer Reihe von Heimattreffen wesentlichen Anteil hatte, daß er der Mitbegründer und der sehr gewissenhafte und sorgsame Verwalter des Sozialwerkes des Heimatkreises, des „Ferdinand-Liebich-Hilfswerkes“ ist, der Mitarbeiter im Kuratorium der „Alfons-Kolbe-Studienstiftung“; daß er als Heimatkreisbetreuer den entscheidendsten Anteil bei der Erstellung der Seelenlisten der Gemeinden des Landkreises Trautenau im Verein mit den Ortsbetreuern genommen hat; daß er in allen Fragen der Lastenausgleichserhebungen und sonstigen Personenstands- und Wohnungsfragen eine stets bereite Auskunftsstelle abgibt und daß er in der Zusammenarbeit mit der Patenstadt Würzburg ein guter Fürsprecher in den Belangen des Heimatkreises ist.

In seiner Bescheidenheit wird der Jubilar den Anteil seiner Mitarbeiter an dem Geschaffenen und Gewordenen nicht unerwähnt lassen. Man würde der Wahrheit jedoch nicht gerecht, wenn nicht anerkannt würde, daß mit der persönlichen Arbeit, mit der Begeisterung für eine große Aufgabe und mit dem Namen, Lehrer Erwin Herrmann, die Gründung, die Entwicklung und der heutige Stand des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau eng verbunden ist. Wenn wir den Jubilar daher mit einem Geburtstagsglückwunsch besonders erfreuen dürfen, dann ist es der aufrichtige Wunsch seiner Mitarbeiter im Vorstand, im Hauptausschuß, im Geschäftsführenden Ausschuß, und im Dillenburger engeren Arbeitskreis, daß er bei guter Gesundheit noch durch viele Jahre dem Heimatkreis als Vorsitzender voransteht und ihn als feste Gemeinschaft, die den Landsleuten aus dem Riesengebirge symbolische Heimat bleibt, weiter ausbauen helfen möge!

Im möcht om liebsta hejm

Mundartgedichte von P. Meinrad — Riesengebirgsverlag Renner in Kempten/Allgäu.

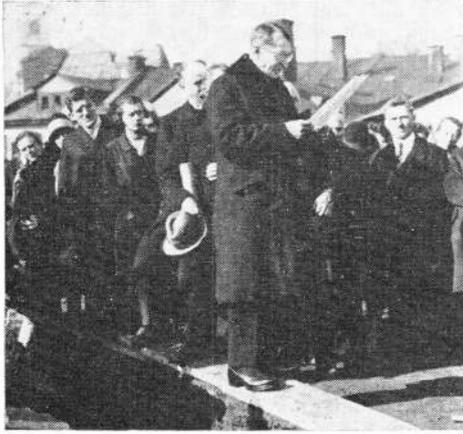
Der noch so jung Verstorbene ist der größte und beste Mundartdichter des Riesengebirges.

Meinrad singt überall innig, warm, kindlichrein. Seine Sprache ist Musik. ... Gebet ...; ist klar, sauber und wahr.

„Ich möcht om liebsta hejm“ ... hier arbeitet ein wirklicher Dichter mit den einfachsten Mitteln!

Riesengebirgler, legt dieses schöne Herzensbuch auf Euern Lesetisch! Schließt den Dichter in Euer Herz! Und seid stolz darauf, daß Euch die Heimat so eine Gottesleuchte schenkte! Greift darnach: Ihr haltet Perlen in Eueren Händen!

Othmar Fiebiger



Trautenau. Dieses Bild zeigt uns Bürgermeister Siegel bei Verlesung der Grundstein-Urkunde bei der Grundsteinlegung der neuen Mädchen-Volks- und Bürgerschule, sowie Haushaltungsschule in Trautenau, Ecke Krankenhausgasse-Krieblißerstraße im Mai 1927. Es war damals ein sehr kalter Maientag, deshalb sehen wir den Bürgermeister Hieronymus Siegel noch im Wintermantel. Diese Schule wurde zu Schulbeginn 1928 ihrer Bestimmung übergeben. Bürgermeister Siegel war sehr fortschrittlich eingestellt. Während seiner Amtszeit wurde nicht nur diese Schule, sondern auch das Stadttheater im Augartensaal und der Festsaal gebaut, ferner das neue Kino, das Versorgungsheim in der Lindenstraße, die Bezirksjugendfürsorge und das Heimathaus, ebenso das Heim auf der Starchenhöhe. Auch das neue Freibad auf der Platzwiese, die Altersheime in Lampersdorf-Bernsdorf, in Marschendorf IV sind durch ihn entstanden, da er der Anreger zu all diesen Bauprojekten war. All diese Bauten, die heute noch in Trautenau stehen, sind Baudenkmäler für den Schmiedemeister und Bürgermeister Hieronymus Siegel. Auch schriftstellerisch war Hieronymus Siegel tätig, ebenso als Schauspieler.



St. Johannes-Statue in Trautenau

Die Veröffentlichung dieses Bildes verdanken wir unserem Mitarbeiter Emil Stenzel, jetzt in Göppingen - Holzheim. Hunderttausende von Riesengebirglern sind im Laufe von Jahrzehnten an diesem schönen Barockdenkmal vorübergegangen und grüßten ehrfurchtsvoll unseren Brücken-Heiligen. Beim Prokop Fleischer, wo der Mühlgraben vorbei fließt, steht dieses alte Denkmal. Wann es

errichtet wurde, ist uns nicht bekannt. Vielleicht sucht doch ein Altertumsforscher in den alten Annalen. Der Mühlgraben fließt unter dem neuen Postgebäude in die Wassergasse. Auf dem Bild erkennt man das Haus vom Färber Polak. Dort wurden früher abertausende Meter Stoffe und Leinen gefärbt. Links oben sieht man das sogen. Stockhaus in der Frohnfestgasse. Links von dieser Johannesstatue stand einst das sog. „Brausebad“ mit dem Wellblechdach. Später wurde es abgetragen und ein städt. Brausebad in der Wassergasse errichtet neben der Dampfwascherei Fiedler. Auch dort hatte es keine Bleibe; das liebe Brausebad kam zur Verschrottung, als später das Trautenauer Lichtspielhaus am gleichen Platz erbaut wurde. Das Denkmal stellt den hl. Johannes dar, wie er von den Soldaten des Königs Wenzel in die Moldau geworfen wird.

Wir gratulieren den Neuvermählten

den Ehejubilaren

den glücklichen Eltern

In Niederelsungen, Oberstraße, feierten am 6. 12. 61 die Eheleute Johann und Hedwig **Bö n i s c h**, geb. Lorenz aus dem Oberdorf Nr. 16, das Fest ihrer **goldenen Hochzeit**. Alle 4 Kinder, obzwar sie weit entfernt wohnen, nahmen mit ihren Kindern an der Jubelfeier teil.

Trautenbach: Wie erst jetzt bekannt wurde, hat am 2. 2. 1962 Josef Thamm (Insel's Seff) mit seiner Frau Anna **Goldene Hochzeit** gefeiert. Aus diesem Anlaß waren, da sie noch in der alten Heimat sind, alle übrigen Trautenbacher, die noch daheim sind, beisammen und haben das Jubelpaar geehrt. Herr Thamm mit seiner Frau sind noch rüstig und bei halbwegs guter Gesundheit. Die Feier war wohl getrübt, da sie nicht in ihrem Hause sein konnten und beide Söhne Franz und Josef vom Krieg nicht zurückgekehrt sind. Wir wünschen dem Jubelpaar weiterhin alles Gute. J. F.

Niederkleinaupa: In Phönix/Arizona schloß am 28. 4. 62 die Tochter unseres ehemaligen Oberlehrers, Brigitta Patzelt mit Thomas L. Fox den Bund fürs Leben. Wir wünschen dem jungen Paare viel Glück auf dem gemeinsamen Lebenswege.

Wildschütz: Gottes Güte schenkte in Bad Reichenhall den Eheleuten Winfried und Erna Amler, geb. Oberreiter, einen strammen **Jungen**. Dieser erhielt in der hl. Taufe den Namen Winfried. Aus diesem Anlaß grüßen außer den glücklichen Eltern auch die Großeltern Franz und Anna Amler alle Bekannten.

Wolfa: Den Eheleuten Gertrud und Horst Keitel wurde am 23. 3. 62 ein Töchterlein Elisabeth-Maria **geboren**. Die glückliche Mutter ist die Tochter des Lokführers Josef Erben und dessen Gattin Elsa, geb. Hilbert, welche in Iba bei Bebra eine neue Heimat gefunden haben. Die Eltern und Großeltern grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Altenbuch: Am 23. 3. 1962 feierte Anna Burkert geb. Cunjak, Geburtshelferin aus Mittelaltenbuch 135, bei guter Gesundheit und bestem Humor ihren 85. Geburtstag in Hoort, P. Zachum, Kr. Hagenov. Hier lebt sie mit der Familie ihrer Tochter Gusti von ihrer bescheidenen Rente. Auch nach der Aussiedlung führte sie ihren Beruf aus, bis Neider sie daran hinderten. Im Winter geht die Jubilarin zum Federnschleiben und trägt durch ihren würzigen Humor viel zur Unterhaltung bei. Die Geburtstagsfeier war ein kleines Treffen und es wurde die Jubilarin viel geehrt. Leider konnte ihr Sohn Heinrich, welcher als Ingenieur mit seiner Familie im Westen

lebt, an der Feier nicht teilnehmen. Alle Altenbüchner wünschen noch einen recht schönen Lebensabend.

Am 28. 3. 1962 konnte Anna Reiss, geb. Cernek, Landwirtin aus Niederaltenbuch 53 in Karnsberg P. Murrhardt mit Ihren Töchtern Maria und Martha Lauber und Familie ihren 70. Geburtstag begehen. Ein Augenleiden macht ihr seit Jahren große Sorge. Ihr Sohn Franz in Mitteldeutschland konnte nicht teilnehmen.

In Uhingen, Burgstr. 29 bei Göppingen feierte Emma John, geb. Richter, Gärtnersfrau aus Mittelaltenbuch 61/5 im Kreis ihrer Familie ihren 60. Geburtstag.

Am 9. 4. 1962 konnte in Thal/Thüringen, Dorfstr. 8, Rudolf Gaber, Maler aus Mittelaltenbuch 122 seinen 60. Geburtstag begehen.

In Erlenbach 183¹/₁₀, Kr. Markttheidenfeld, feierte Alfred Zipper, Maurer aus Mittelaltenbuch 88 im Kreise von Frau, Kindern und Enkelkindern seinen 60. Geburtstag.

In Teisnach 266, Kr. Viechtach, feierte am 11. 4. ihren 60. Geburtstag Rosa Kühnel geb. Bönisch, Landwirtin aus Mittelaltenbuch 109.

Den 50. Geburtstag feierten am 13. 4. Ernst Kamitz aus Mittelaltenbuch 30; den 55. Geburtstag feierten am 24. 2. Gustav Katschner, Mittelaltenbuch 26; am 1. 3. Alfred Patzak, Oberaltenbuch 94; am 21. 3. Richter Martha geb. Dittrich; am 2. 4. Tauchmann Martha, geb. Ende, Mittelaltenbuch 56.

Allen Geburtstagskindern wünscht alles Gute und viel Gesundheit
Euer J. B.

Altendach-Kaltenhof: Ihren **70. Geburtstag** feiert am 3. 5. 62 Frau Mina Baudisch, früher Kaltenhof 16, jetzt in Westeregeln/Kr. Staßfurt (DDR).



Alt-Sedlowitz: In Ingolstadt/Donau, Unterhaunstädter Weg Nr. 23 feierte am 7. März 1962 der ehemalige Schneidermeister und Gästewirt Jaroslav Sixta bei guter Gesundheit seinen **80. Geburtstag**. Bei der aus diesem Anlaß abgehaltenen Familienfeier, die durch wertvolle Verwandte verstärkt war, bewies das Geburtstagskind viel Humor und Ausdauer. Für die zugegangenen Glückwünsche vielen Dank. Zugleich grüßt der Jubilar seine einstigen heimatlichen Nachbarn und Gäste.

Deutschpraunsitzer feiern in der Ostzone Geburtstage:

- | | |
|--|---------|
| Hoder Rudolf Nr. 49, Niederdorf am 18. 5. | den 50. |
| Pabel Rudolf, Nr. 161 aus Heetze am 4. 5. | den 60. |
| Linke Johanna, Nr. 6 — Haundorf am 11. 5. | den 60. |
| Walzel Julie, Nr. 169 — Niederdorf am 13. 5. | den 80. |
| Michel Regina, Nr. 180 — Oberdorf am 23. 5. | den 65. |
| Baudisch Marie aus dem Oberdorf am 3. 5. | den 70. |

Kukus: In Nürnberg, Schedelstraße 64 feierte am 22. 4. Hedi Wanka, geb. Hanauske aus Nr. 131, bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Familie ihren **60. Geburtstag**.

Herr seiner Welt von Hugo Scholz

Adam Kraft Verlag, Augsburg, Preis 14.80 DM. Auch zu beziehen durch den Riesengebirgsverlag Renner in Kempten/Allgäu, Saarlandstraße.

Hier schrieb Hugo Scholz einen Roman voll Weltgeltung, Weltweite... auf den jeder mit Heimatstolz blicken kann und der wie ein Film trotz der großen Sachlichkeit an den Augen des Lesers vorüberzieht: groß, spannend, hinreißend. Das Zeitalter der Technik, des Motors erstet gigantisch vor uns: Auto (Volkswagen), Flugzeug, Zugmaschinen usw. zeigen ihre Entwicklung, ihr Werden, ihren pferdeverdrängenden Siegeszug in der ganzen Welt. Hugo Scholz gestaltet das Leben Ferdinand Porsches. Er erzählt, baut, beherrscht den Stoff wie ein Fachmann, spielt förmlich mit den technischen Gegebenheiten. Hier gelang dem Schriftsteller aus dem Braunauer Ländchen wahrhaftig ein bleibendes Werk, das mit beiden Beinen auf der Erde steht und über die Zeit hinausragt. Dieses Buch dürfte in keiner sudetendeutschen Familie fehlen, dieses 312 Seiten starke Buch gehört der ganzen Welt. Hier setzte Hugo Scholz nicht nur dem genialen Ferdinand Porsche aus Maffersdorf ein bleibendes Denkmal... hier setzte sich der Autor auch sein eigenes... und stolz schaut es hinaus in die Welt.
Othmar Fiebiger



Hartmannsdorf: Nach der Vertreibung im Jahre 1946 fand die Familie Franz Thamm Nr. 59 in Scherneck bei Coburg wieder eine neue Bleibe. Im Jahre 1951 konnten die Eheleute Franz und Franziska Thamm das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Die rege Anteilnahme der Bevölkerung an diesem Jubelfest legte Zeugnis ab, wie beliebt die Familie Thamm auch an ihrem neuen Wohnort ist. 1955

starb Franz Thamm sen. im 84. Lebensjahr und fand fern den blauen Bergen seiner über alles geliebten Riesengebirgsheimat seine letzte Ruhestätte.

Franziska Thamm sen. konnte am 15. Okt. v. J. in geistiger und körperlicher Frische ihren 81. Geburtstag feiern. Sie wird liebevoll betreut von ihrer jüngsten Tochter Hermi.

Der älteste Sohn Franz hat in Buchenort bei Coburg in eine Landwirtschaft eingeehert und dieselbe in kurzer Zeit zu hoher Blüte gebracht. Zwei tüchtige Buben werden das alte Bauerngeschlecht vor dem Aussterben bewahren.

Der jüngste Sohn Anton hat sein neues Haus Anfang Dezember 1960 bezogen, in dem auch sein Bruder Alois wieder eine Heimat gefunden hat. Auch die älteste Tochter hat mit ihrem Mann in unermüdlicher Arbeit eine landwirtschaftliche Nebenerwerbssiedlung erstellt, welche sie mit ihren beiden heranwachsenden Töchtern bewohnen und bewirtschaften. Wir wünschen Frau Thamm einen noch langen schönen Lebensabend im Kreise ihrer Lieben.

Marschendorf: In Bartenbach, Lerchenbergstraße 70, Kr. Göppingen feierte am 14. 4. Josefa Patzelt bei halbwegs guter Gesundheit ihren 83. Geburtstag. Aus diesem Anlaß grüßt sie recht herzlich alle alten Bekannten. In Hausgemeinschaft lebt bei ihr Frl. Kratzig. Auch sie ist Gottseidank gesundheitlich auf der Höhe und grüßt ebenfalls ihren Bekanntenkreis. Die beiden möchten gerne 100 Jahre alt werden, wenn sie gesund bleiben.

Niederkleinaupa: In Großwallstadt/Main feierte Johanna Saggasser, geb. Herrmann ihren 50. Geburtstag. Wir wünschen ihr noch viele gesunde, sorgenlose Lebensjahre.



Oberaltstadt: In Bischofsheim/Rhön, Neustädter Straße 290 feiert am 26. 5. Anna Tippelt bei bester Gesundheit ihren 65. Geburtstag. Aus diesem freudigen Anlaß grüßt sie alle Verwandten und Bekannten recht herzlich.

Oberkleinaupa: Nachträglich gratulieren wir auch der Fritzfleischerin Anna Bönsch zum 70. Geburtstage. Wir wünschen ihr weiterhin alles Gute.

Trautenau: In Castrop-Rauxel, am Kailing 27 feiert am 11. 4. Josef Ludwig vom Hummelhof bei guter Gesundheit im Kreise seiner Familie seinen **50. Geburtstag**. Er läßt alle Turnbrüder und Heimatfreunde aufs beste grüßen.

Trautenau: Am 28. 5. 1962 kann Landsmann Emil Wenzel, Betriebsinspektor i. R. der DB, jetzt wohnhaft in Hamburg-Wilhelmsburg, Georg-Wilhelm-Straße 240 b seinen 65. Geburtstag bei guter Gesundheit im Kreise seiner Familie feiern. Wir freuen uns, daß er die Flutkatastrophe ohne größeren Schaden überstanden hat.

Die Kollegen des Bahnbetriebswerkes Trautenau entbieten ihm die herzlichsten Glückwünsche sowie weiterhin Gesundheit und alles Gute.

Trautenau: Aus Würzburg, Josefsplatz 3 grüßt alle Bekannten die Bäckermeisterswitwe Regina Foff, daheim wohnhaft in der Uniongasse 11. Heuer am 7. Mai fehlten ihr noch drei Jahre zu ihrem 80. Geburtstag, den sie noch gerne erleben möchte.

Westetz: Bei der Familie seiner Tochter und Schwiegertochter in Rainrod, Kr. Büdingen/Hessen konnte am 5. 3. der ehem. Bahnbeamte Hans Rösel bei körperlicher und geistiger Frische im Eigenheim seinen **88. Geburtstag** erleben. Er dankt dem Herrgott, daß er einen so schönen ruhigen Lebensabend genießen kann.

Wildschütz: In Darmstadt-Eberstadt, Stockhausenweg Nr. 48 feiert am 21. 4. die Landwirtswitwe Marie Flögel, geb. Lahmer aus Haus 184, bei ihrer verheirateten Tochter Helene ihren **65. Geburtstag**. Die Jubilarin verlor schon vor 14 Jahren ihren Ehemann Franz in der SBZ. Ihr erster Sohn fiel im 2. Weltkrieg, ihr zweiter Sohn ist verheiratet und lebt in der SBZ. Wir wünschen ihr noch für viele Jahre allerbeste Ge-

Wildschütz: In Bischofsheim/Rhön Nr. 107 feiert Albert Langer, der viele Jahre bei der Herrschaft beschäftigt war, am 26. 5. bei guter Gesundheit seinen 65. Geburtstag. Der Jubilar und seine Frau grüßen alle Bekannten, besonders alle Wildschützer Freunde recht herzlich.

Unsere Anteilnahme gehört den Hinterbliebenen

Bober: In Nürnberg verstarb am 28. 1. 1962 Philomena Ohnrich im Alter von 87 Jahren. Ihr Dasein war eine Zeit schwerer Prüfungen. Von ihren Kindern leben nur noch die Söhne Rudolf Ohnrich, Rektor in Wolfenbüttel, Dr. Erwin Ohnrich, Oberlandesgerichtsrat in Nürnberg.

Am 31. 1. d. J. wurde die Verewigte in Neumarkt in der Oberpfalz unter zahlreicher Beteiligung der Ortsbevölkerung an der Seite ihres Gatten, des Steigers Anton Ohnrich, zur letzten Ruhe gebettet.

Am 30. März 1962 verschied im Krankenhaus zu Ludwigslust in Mecklenburg die Schwester der Heimgegangenen, Anna Maria Scharm. Ihr Sohn Adalbert, Dr. med., und ihr Stiefsohn Heinrich, Gastwirt, sind gefallen, ihre Stieftochter Martha, verheiratete Frau Markscheider Kirsch, und ihr Enkelsohn Gerhard leben in der sowjetisch besetzten Zone. Das Wirken der beiden Mütter war segensreich. Gott schenke ihnen seinen Frieden!

Bösig - Welhotta: In Annaberg/Erzgeb. (SBZ) feierte im November 1960 der Zimmermann Johann Schreiber seinen **60. Geburtstag**. Eine 6jährige schleichende Erstarrung seiner Lunge führte zu seinem Heimgang am 16. März. Bei Baumeister Leubner in Parschnitz hatte er das Zimmerer-Handwerk erlernt, in den dreißiger Jahren war er bei der Fa. Hoberland in Trautenau als Zimmerpolier tätig und für die Durchführung vieler Großbauten verantwortlich. Nach der Vertreibung kam er nach Mecklenburg, wo er den dortigen Bauern wieder Scheunen baute. Wegen des ungünstigen Klimas übersiedelte er 1947 nach Sachsen. In Annaberg wurde er in die Uranschächte dienstverpflichtet und beim Ausbau der Schächte holte er sich den Todeskeim. Daheim war er langjähriges Mitglied der freiwilligen Feuerwehr. Außer seiner Gattin Martha, geb. Letzel aus Slatin, trauert die Familie seines Sohnes Erwin um den Vater. So wie einst daheim, war er auch in der Gastheimat sehr geschätzt und geachtet.

Dubenetz: In Stralsund starb an seinem Namenstag am 19. 3. Landwirt Josef Mach (Kreuz Mach) an den Folgen eines Schlaganfalles. Sein Heimatpfarrer, Dechant Pich, hielt ihm am Grab einen ergreifenden Nachruf. Viele Heimatfreunde begleiteten den angesehenen Bauer aus der alten Heimat zur letzten Ruhestätte. Seiner Gattin und seinen Töchtern gilt unsere Anteilnahme.

Freiheit: Am 15. 3. verstarb nach langer Krankheit in Halle S 11, Talstr. 60, im 78. Lebensjahr Richard Etrich, Fleischer. Er wohnte bei seiner Tochter Helene Fortelka. Seine Gattin ging ihm schon im Jahr 1951 im Tode voraus.

Freiheit: In Wombach bei Lohr (Main) starb am 28. 3. 1962 Albine Reibstirn. Sie fand in Lohr (Main) ihre letzte Ruhestätte.

Freiheit: Nach langem schwerem Leiden verstarb am 28. 3., wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, Auguste Rumler aus der alten Schule kurz vor Vollendung ihres 61. Lebensjahres. Viele Freiheiter und auch Einheimische begleiteten sie zur letzten Ruhestätte. Ihre Geschwister Anna und Johann Rumler, die in der SBZ leben, bekamen keine Genehmigung, so daß nur die Schwester Marie Rumler mit ihrem Neffen Hans Rumler das Ehrengelächte geben konnten. Um ein stilles Gebetsgedenken bittet Marie Rumler in Ruppertshütten Nr. 125 über Gemünden (Main).

Großaupa: Eduard Seitz, vielen Riesengebirglern gut bekannt, ist am 10. 3. 1962 verstorben. Er war vor dem I. Weltkrieg als Gendarm auf den Stationen Schatzlar, Großaupa und Freiheit tätig. Nach Beendigung des Krieges übernahm

er von seinem Schwiegervater Vinzenz Mitlöhner den „Gasthof Aupaal“ in Großaupa, den er in der Folge vergrößerte, ausbaute und als Hotel Seitz bis 1945 führte. Er wurde nach Hessen ausgesiedelt und wohnte mit Frau Marie, seiner einzigen Tochter Edith, deren Mann Dr. Bönsch und den Enkelkindern Ingrid und Christa zusammen seit 1950 in Fritzlär. Seine Frau starb 1955. Er selbst konnte am 24. 2. 62 im Kreise seiner Angehörigen und vieler Freunde der alten und neuen Heimat seinen 80. Geburtstag feiern. Ihm wurden dabei viele Ehrungen zuteil. Sehr überraschend starb er 2 Wochen später, indem plötzlich sein Herz versagte. Er wurde auf dem Friedhof in Fritzlär neben seiner Frau unter zahlreicher Beteiligung mit polizeilichen und landmannschaftlichen, sowie privaten Ehrungen zur letzten Ruhe gebettet.“

Groß-Aupa: Im Alter von 64 Jahren verstarb am 30. März Franz Trojan in Hörbach/Dillkreis, Herborner Straße 133. Derselbe war als Elektriker in Groß-Aupa, Radium-Hotel, tätig. Um ihn trauern seine Gattin Marie Trojan, geb. Schönfelder und seine Tochter Lotte, verheh. Wimmer und Angehörige. Durch seine Berufstätigkeit war er in Groß-Aupa und Petzer bekannt. Gott schenke ihm die ewige Ruhe!

Am 11. März verstarb nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit die Uhrmacherswitwe Anna Fuckner, geb. Steiner, zuletzt wohnhaft in Bad Wiessee, Sapplweg 7 aus Groß-Aupa 11.—84. Sie war mit dem ersten humanen Transport ausgesiedelt worden und gehörte zu der größten im Bundesgebiet geschlossenen angesiedelten Gemeinschaft aus Groß-Aupa. Ihre beiden Söhne Johann und Bruno kehrten nicht mehr aus dem Kriege heim; sie wohnte nun bei ihren beiden Töchtern Anni und Maria, verheiratete Gschrei. Neben ihrer Arbeit im Haushalt und am Felde war Frau Fuckner eine eifrige Kirchgängerin und Beterin, nicht nur in ihren eigenen Anliegen, sondern auch in den Anliegen der Pfarrgemeinde und ihrer Mitglieder. So wie in der Heimat hielt sie es auch in der Fremde. Anlässlich meines letzten Besuches anfangs September 1961 besuchten wir nach der hl. Messe die Gräber der Verstorbenen auf dem idyllisch bei der Kirche gelegenen Bergfriedhofe. Wer konnte ahnen, daß Frau Fuckner die nächste war, die hier ihre letzte irdische Ruhestätte fand. Möge der Herrgott ihr ein reicher Vergelter sein!

Großbock: Der am 1. 11. 61 im Alter von 75 Jahren verstorbene Karl Hampel wurde am 14. 8. 1900 in Großbock geboren, erlernte das Schuhmacherhandwerk und wechselte sehr bald als Briefträger zur Post über. Im letzten Kriege kam er zum Telegraphenbaueinsatz in luftgefährdete Gebiete und lernte so ganz Westdeutschland gründlich kennen. Aber 1945 kam wohl für ihn der härteste Schlag: die Vertreibung, die er nie mehr verwinden konnte. Erst 1946 gelang der Wechsel aus der Ost- in die Westzone. Wieder kam er hier zur Post und arbeitete sich sehr bald zum Oberpostschaffner empor; denn er war ja stets ein äußerst reg- und strebsamer Mensch. Schon daheim rührte er sich überall als Turnwart, als eifriges Mitglied der Feuerwehr sowie der Laienspielschar, die er selbst leitete. Als Witzbold und Späsmacher erfreute er so manche Gesellschaft und oft lachte das ganze Dorf über seine Einfälle. Bei nötigen Reparaturen flüchtete man zu ihm: Hampel Karl brachte Uhren, Fahrräder, sogar manches Radio wieder in Gang. Eben war der Rastlose dabei, die Chronik seiner Heimatgemeinde Großbock zu schreiben. Doch da nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. Ein Bronchialtumor beendete seinen Lebenslauf.

An seinem Grabe standen viele Vertriebene und auch Einheimische. Sie und die Kranzspenden zeugten von seiner Beliebtheit auch hier in der neuen Heimat.

Jungbuch: In Hörstein (Unterfr.) verstarb bereits am 5. 1. Vinzenz Mosig aus Haus Nr. 322. Durch rastlose Arbeit hatte er daheim sich einen kleinen Besitz geschaffen und wurde durch die Vertreibung um die Früchte seines Strebens gebracht. Es war ihm jedoch vergönnt, sich mit seinen Angehörigen in der neuen Heimat nach großen Mühen und Entbehrungen wieder ein Zuhause zu schaffen. Alle Bekannten und die ehem. Schachfreunde mögen ihm ein stilles Gedenken widmen.

In Oberkochen, Brunnhalde 37, Kr. Aalen, verstarb Schuhmacher Franz Illner aus Talseifen Nr. 13 im 61. Lebensjahr. Näheres wurde uns nicht mitgeteilt.

In Eislingen/Fils verstarb am 4. 3. die Witwe Marie Schöbel im Alter von 68 Jahren. Ihr Mann Wenzel ging ihr schon vor längerer Zeit in die Ewigkeit voraus. Als volkstümlicher Musikant wird er noch bei vielen Heimatfreunden in guter Erinnerung sein.

In Rudolfstadt II (SBZ) starb an ihrem 82. Geburtstag am 28. 3. die ehem. Gastwirtin Franziska Fieber, geb. Zieris. Sie wurde am 31. 3. unter großer Teilnahme von Vertriebenen und Einheimischen zur Ruhe bestattet. Bekanntlich war ihr Gasthaus in Nachbarschaft der Etrichschen Jute-Spinnerei und Weberei.

Ketzelsdorf: In Stralsund verstarb am 15. 3. Theresia Anders, die Mutter von Andreas Wagner aus Güntersdorf.



Lampersdorf-Trautenau: In Beuel-Limperich verstarb Andreas Pozdena im hohen Alter von 95 Jahren und wurde am 29. 3. 62 zur letzten Ruhe gebettet. In Altsedlowitz erblickte er das Licht der Welt, als Fünfjähriger kam er mit seinen Eltern nach Lampersdorf, wo sein Vater Zimmermeister am dortigen Steinkohlenbergwerk war. In Dunkelthal wollte er die Glasmalerei erlernen, das Hochwasser 1883 vernichtete den Betrieb. Mit 16 Jahren trat er in die Dienste der Lampersdorfer Steinkohlenbergwerke. Nach

seiner Militärzeit legte er die Prüfung fürs Heizhaus ab und leitete dasselbe über 30 Jahre als erster staatlich geprüfter Heizhausleiter. Im gesamten konnte er auf eine 43jährige Berufszeit zurückblicken. Er gehörte noch zu den Arbeitern, die durch Jahrzehnte eine 12stündige Arbeitszeit hatten. Seine knappe Freizeit widmete er seiner Familie. Im Veteranenverein und im Bund der Deutschen in Böhmen war er als Ausschußmitglied tätig. Im hohen Alter von 78 Jahren traf ihn die Vertreibung. Die Familie fand am schönen Rhein eine neue Bleibe, wo die Eltern von ihren Töchtern betreut einen sorgenfreien Lebensabend verbringen konnten. Seinen einzigen Sohn Josef, Elektro-Techniker in Trautenau, verlor er schon im Jahr 1937 durch plötzlichen Tod. Bis zu seinem letzten Tag verfolgte er unser Zeitgeschehen, war geistig sehr rege und erwartete mit Spannung unser Heimatblatt. 1952 konnte er mit seiner Gattin die diamantene Hochzeit feiern. Sie ging ihm 1955 im Tod voraus. Nun ruht er an ihrer Seite. Familie Pozdena wohnte in den letzten Jahren in Trautenau, Hummelstraße 24 und es werden sich noch viele an einen unserer ältesten Riesengebirgler gerne erinnern.

Markausch - Großborowitz: Im Marienhospital zu Stuttgart verstarb am 29. 3. Pfarrer Josef Scharf. Der Verewigte war seit einigen Jahren in der Gemeinde Laichingen, Kr. Ulm seelsorglich tätig. In seinem Wirkungsort fand er seine letzte Ruhestätte. In der dortigen Diaspora-Pfarrkirche wurde er am Montag, den 2. 4. aufgebahrt und das feierliche Totenoffizium mit Requiem gehalten. Einen ehrenden Nachruf am Grabe hielt ihm Dekan Josef Kulmus von Ennabeuren, Dekanat Zwiefalten. 12 Priester aus dem Dekanat erwiesen ihm die letzte Ehre, unter ihnen war auch sein Heimat-Nachbargemeinde Franz Pfeifer aus Qualisch. Trotz des schlechten Wetters begleiteten ihn sehr viele zu seiner letzten Ruhestätte. Pfarrer Josef Scharf war geboren in Großborowitz, besuchte das Gymnasium in Arnau, das Priesterseminar in Königgrätz und war zuletzt durch mehrere Jahre Pfarrer in Markausch. Er starb im Alter von 72 Jahren. Alle ehem. Pfarrkinder aus den Gemeinden, wo er in der alten Heimat seelsorglich wirkte, werden gebeten, seiner im Gebet zu gedenken.

Marschendorf IV: In Oberschneiding/Kr. Straubing verstarb Berthold Fries, zuletzt wohnhaft in Oberalbendorf 11 im Alter von 84 Jahren.

Niederkleinaupa: Bereits im Januar verstarb in der Ostzone Rosl Bonik, geb. Braun (Tochter vom Totengräber Braun). Die Verstorbene hinterläßt vier kleine Kinder.

Ebenso erhielten wir Nachricht vom Ableben von Fr. Anna Hübner (August Anne aus Rennerbuden). Der Herr gebe beiden Verstorbenen die ewige Ruhe.



Oberalbendorf: Im Krankenhaus Kulmbach verstarb am 18. 3. 1962 nach einem arbeitsreichen Leben an einer hartnäckigen Krankheit im Alter von 64 Jahren der Landwirt und Zimmermann Josef Lamer. Er war jahrelanger und letzter Bürgermeister der Gemeinde. Auf diesem Friedhof zu Limmersdorf bei Thurnau wurde er unter Teilnahme vieler Heimatfreunde aus nah und fern und einheimischen Freunden beerdigt. Aus Lohr am Main war ein großer Reiseomnibus mit vielen Bekannten aus der Heimat gekommen, die ihn

auf seinem letzten Weg begleiteten. Heimatfreund Johann Hofmann (Peter Hannes) legte an seinem Grabe ebenfalls einen Kranz nieder und nahm namens aller Bekannten mit kurzen aber herzlichen Worten von ihm Abschied.

Oberaltstadt: Am 26. März 1962 verstarb in Urach/Württemberg nach mit großer Geduld ertragener Krankheit Frau Karoline Jüngling, geb. Erben, an Herz- und Kreislaufversagung bei Altersschwäche kurz vor Erreichung ihres 89. Lebensjahres und der Feier der Eisernen Hochzeit. Die Heimgegangene stammte aus Mittellangenu Nr. 72 und war mit Robert Jüngling, Oberpostmeister in Oberaltstadt seit dem 18. Mai 1897 verheiratete. Ihr stets heiteres und frohes Wesen machte sie allseits beliebt, das auch bei ihrer am 29. März erfolgten Beerdigung durch die Beweise herzlicher Teilnahme, den vielen Kranz- und Blumenspenden und die Ehrung durch die Landsmannschaft zum Ausdruck kam.

Hammerhofbesitzerin heimgegangen



In Seehausen am Staffelsee starb nach kurzem, schwerem Leiden am 30. 3. 1962 Frau Rosalia Illner, ehemalige Besitzerin am Hammerhof. Die Beerdigung fand am 2. April am Friedhof in Uffing am Staffelsee statt. Als Tochter des Großindustriellen und Gutsbesitzers Johann A. Kluge 1886 in Oberaltstadt geboren, heiratete sie 1914 den Hammerhofbesitzer Franz Illner. Nach kurzer Ehe fiel ihr Mann als Oberleutnant d. R. im Juli 1915 in Galizien. Von nun an galt ihr Leben nur ihrem Sohn

und der Bewirtschaftung und Erhaltung des ihr anvertrauten Hammerhofes, nach dem Tode ihres Vaters 1922, auch dessen land- und forstwirtschaftlichen Besitzes, der ehem. Johann Klug'schen Gutsverwaltung. Die Vertreibung aus ihrer geliebten Riesengebirgsheimat und der Verlust ihres Lebenswerkes, das sie kurz vor Beginn des zweiten Weltkrieges ihrem Sohn Dipl.-Landwirt Franz Illner übergeben hatte, konnte sie nicht mehr überwinden. Seit 1946 lebte sie bei ihrem Sohn, der mit seiner Familie in Uffing am Staffelsee eine neue Heimat fand. Nach einem Schlaganfall im Herbst 1957 wohnte sie im Alters- und Pflegeheim in der Nachbargemeinde Seehausen. Wer sie kannte, wird sich ihrer gern erinnern und ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Parschnitz: Im Oktober des Vorjahres verstarb in Gemünden (Main) Richard Finger. Er war von Beruf gelernter Tischler.

Parschnitz: Es verschied nach einem schicksalsreichen Leben und einer langen, schweren Krankheit der frühere Angestellte vom EWO in Parschnitz, Josef Haase, im Alter von 52 Jah-

ren. Gleich nach dem Kriegsende mußte er die geliebte Heimat verlassen. In Dresden fand er seine Eltern wieder und gemeinsam setzten sie unter vielen Mühsalen den Weg bis Wolmirstedt, Bezirk Magdeburg fort. Im Oktober des gleichen Jahres starb sein Vater, der frühere Schuldienner der Volks- und Bürgerschule in Parschnitz. Nach der Rückkehr seines Bruders Walter aus der Gefangenschaft heiratete Josef Haase Maria Künast aus Rumburg. Seine Mutter lebte bei ihrem Sohn Josef und ist trotz des hohen Alters bei bester geistiger Frische.

Auf seinem letzten Weg begleiteten ihn zahlreiche Arbeitskollegen und auch viele Heimatvertriebene aus der nächsten Umgebung.

Am 29. März 1962 verstarb die hochbetagte Maria Kuhn, geb. Rzehak im 93. Lebensjahr in Stralsund/Mecklenburg, wo sie seit ihrer Vertreibung aus der Riesengebirgsheimat lebte. Bis in ihre letzten Tage hinein war Frau Kuhn rüstig und geistig regsam. In Parschnitz wohnte sie in der Weinhandlung Kamel, in der Elisabethstraße, wo sie eine Strumpfstrickerei betrieb. Viele Jahre war sie Spinnsaalaufseherin bei der Firma Haase in Parschnitz. Unter großer Anteilnahme der um Stralsund wohnenden Riesengebirgler und der einheimischen Bevölkerung wurde Frau Kuhn an der Seite ihres Mannes Josef, der ihr im 90. Lebensjahr beinahe am gleichen Tage vor vier Jahren — am 28. März 1958 — im Tode vorangegangen war, zur letzten Ruhe gebettet.

Die Ehe war kinderlos geblieben. Familie Rudolf Klippel aus der Weidengasse, die jetzt auch in Stralsund, Trib.-Damm 53 wohnt, hatte sich der Verstorbenen liebevoll angenommen.

Pilnikau: In Bobingen bei Augsburg **verschied** am 25. Feber 1962 im Alter von 94 Jahren Frau Therese Pauer.

Am 23. November 1961 **verschied** Rosa Wipler, Lehrerswitwe aus Pilnikau 56, im Altersheim in Weiden/Opf. und wurde in Neusorg/Fichtelgebirge, wo sie viele Jahre der Nachkriegszeit bei ihrem Neffen Rudolf Fiedler verbrachte, beigesetzt. Mit ihr ist eine leutselige und wohlwollende Pilnikauerin zu Grabe getragen worden. Alle, die sie gekannt haben, werden ihr ein wohlverdientes Andenken bewahren.

Qualisch: In Bezgenriet bei Göppingen **verstarb** am 30. 3. Friedrich Hajek im 86. Lebensjahr. Der Verewigte war daheim Mitglied des Kirchenstiftungsrates und von allen ein geachteter Mann. Seine Gattin Lydia starb am 2. 10. 61. Nun ist er ihr in die Ewigkeit nachgefolgt.

Radowenz. Am 26. März 62 **verstarb** Julius Birke, Fabrikant aus Obermehren bei Weckelsdorf. Er war der Schwiegersohn des ehemaligen Fabrikanten Wünsche und mit dessen Stief-tochter Trude, geb. Drechsel, verheiratet. Der einzige Sohn Hans fiel im letzten Krieg. Seine Frau und Tochter Grete wohnen in München 13, Rankestraße 11.

Söberle: In Mittweida wurde am 7. 4. Rudolf Fiedler zur ewigen Ruhe bestattet. Er **starb** im 77. Lebensjahr an Asthma. Vor 2 Jahren war er von Aschersleben zu seiner Tochter Kamitz nach Mittweida übersiedelt.

Trautenau - Oberallstätt: Im Januar dieses Jahres **verstarb** in Quedlinburg (DDR), Johann Walsch, ein geborener Oberallstättler, im 77. Lebensjahre. Herr Walsch wohnte vor der Vertreibung im Rudolfsheim (Freiung), Trautenau und war zuletzt in der Volksbank in Trautenau beschäftigt. Die Witwe Anni Walsch, eine geborene Panzner aus Arnau, lebt in Quedlinburg (DDR), Martin-Schwantes-Straße 21, Block 4, II. Stock.

Trautenau: In Hötenleben (SBZ) **starb** der Eisenbahner Kugler im Alter von 68 Jahren, der in Trautenau bei der Bundesbahn angestellt war. Seine einzige Tochter wohnt im Westen. Der ehem. Fahrradhändler Bönisch ist ebenfalls vor kurzem im Alter von 60 Jahren in der SBZ **gestorben**.



Trautenau: Im Krankenhaus zu Bobingen verstarb Theresia Pauer, ehem. Café Pauer in der Reichsstraße 23 im hohen Alter von 94 Jahren. Seit dem Tode ihres Mannes 1915 lebte sie bei ihrem Sohn Julius. Sie hielt bei der Familie durch gute und schlechte Zeiten aus. Als ihr Sohn nach der Aussiedlung nach 5jähriger Gefangenschaft zurückkehrte, begann ein neuer Aufbau seines Geschäftes mit allen Sorgen. Es war ihr vergönnt, noch die gute Zeit des Geschäftes zu erleben und ihr letzter Wunsch, den Enkel, der

nach USA auswanderte, mit dem Urenkel zu sehen, ging am Weihnachtsabend noch in Erfüllung. Durch einen unglücklichen Sturz, den sich die Greisin zugezogen hatte, erlitt sie einen Oberschenkelhalsbruch. Sie starb bei vollem Bewußtsein in Frieden mit allen nach 14tägigem Krankenhausaufenthalt.



Trautenau: In Hof/Saale, Ködlitzerstraße 32 verstarb am 3. 2. 1962 nach längerer Krankheit die Witwe Marie Stodola, geb. Breuer, im 86. Lebensjahr. Daheim war sie 45 Jahre bei der Firma Haase tätig, und bei allen beliebt. Seit der Vertreibung wohnte sie bei ihrer Nichte Johanna Rossa. Beinahe an allen Trautenauer Heimattreffen nahm sie trotz ihres hohen Alters teil und hing mit großer Liebe am Heimatblatt. Viele Heimatfreunde begleiteten sie zu ihrer letzten Ruhestätte.

Trautenau: In Teterow verstarb plötzlich und unerwartet am 13. 2. Anna Romatschke, geb. Rindt, im 71. Lebensjahr an einem Herzinfarkt. Daheim lebte die Familie am Neumarkt. Im Krieg verloren sie ihren Sohn Fritz bei Stalingrad. Nach der Aussiedlung war ihr Mann beim Vermessungsamt in Teterow als Vorstand tätig. Er ging bereits 1957 seiner Gattin im Tod voraus. Den nächsten Angehörigen war die Teilnahme an der Beisetzung nicht möglich, da nur Verwandten ersten Grades die Einreise gestattet ist. Es gaben ihr viele aus dem Wohnort das letzte Ehrengeliebt. Im gleichen Ort wohnt auch ihre Schwägerin Liesl Rindt. Ihr Mann ist im Krieg gefallen.

Trautenau: Mitten in seinem rastlosen Schaffen überraschte der Tod am 11. 3. 62 in Rheydt einen treuen Sohn unserer Heimat, Ing. Chem. V. D. I. Gustav Holzbächer im Alter von 65 Jahren, der wegen seiner Leutseligkeit allgemein bekannt war. Er war geboren in Merckelsdorf bei Braunau und besuchte nach der Volks- und Bürgerschule die höhere Staatsgewerbeschule in Reichenberg. In seinen jüngeren Jahren erwarb er sich ein umfassendes Wissen bei verschiedenen Textilfirmen im Altreich. Durch viele Jahre war er als Betriebsleiter und Kolorist in Mexiko und Jugoslawien, ab 1946 nach der Vertreibung beim Wiederaufbau der Weltfirma NAK in Augsburg maßgeblich beteiligt. 1956 folgte er einem Ruf nach Spanien und anschließend nach Italien, wo er als Direktor und Kolorist tätig war. Ab 1958 war sein Arbeitsfeld in Rheydt/Rheinland. Im ersten Weltkrieg stand er als einjährig-Freiwilliger bei den Kaiserjägern als Leutnant an der Front, im zweiten erfüllte er seinen Beruf als Hauptmann an der West- und Ostfront und wurde durch seine bewiesene Tapferkeit mehrfach ausgezeichnet. Vor der Vertreibung lebte er mit seiner Gattin in Trautenau, Ludendorffstraße 15. Seiner Witwe, die in Rheydt lebt, wird aufrichtige Anteilnahme entgegengebracht.

Am Sonntag, den 1. 4. 62 rüstete sich das Ehepaar Franz Stiegler, wohnhaft Eßlingen-N, Bahnhofstraße 16, früher in Trautenau und Braunau zu einer gemeinsamen Fahrt mit den Heimatfreunden nach Böblingen. Noch bevor aber Herr Stiegler den Weg zum Bus antreten konnte, behinderte ihn ein Schlaganfall an seinem Vorhaben. Er verschied, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, am Montag, 11 Uhr vormittags, im Eßlinger Krankenhaus. Die Einäscherung fand am Mittwoch, den 4. 4. unter großer Beteiligung statt. Wir bekunden der Witwe des Verstorbenen die innigste Anteilnahme.

Weigelsdorf: Johann Thole, Besitzer des Gasthauses „Richter“ **starb** 1953 in Bochum und nicht in der DDR. Seine Mutter und eine Schwester starb 1947 drüben. Die Kinder sind noch drüben, Helmut ist Lehrer und bereits verheiratet, Ingrid ist Krankenschwester und Herbert ist Soldat. Diese Information erhielten wir von Josef Thole in Böbrach, Kr. Viechtach.

Berichtigung: In der Aprilfolge Seite 129 steht unter **Weigelsdorf** Gastwirtin Anna Hantscher starb in der alten Heimat. Genannte Frau wurde im August 1946 ausgesiedelt, kam nach Stralsund ins Lager, starb kurze Zeit darauf und wurde am neuen Friedhof dort beerdigt.

Wolta: In Weiterode bei Bebra **verstarb** bereits am 14. 1. Ernst Kohl, Oberheizer beim EWO-Werk in Parschnitz, am 14. 1. 1962.

HEIMATKREIS HOHENELBE

Aufruf

an alle Heimatfreunde zur Mithilfe bei der Erfassung heimatkundlichen Stoffes für die Kreise Hohenelbe, Königinhof und Trautenau

Die Heimatkunden des Riesengebirgsvorlandes erschienen in den nachfolgenden Jahren: Rochlitz 1893, Trautenau 1901, Königinhof 1908 und Hohenelbe 1908—1915. Von letzterer 1921 noch ein Auszug. Bis auf einige Beiträge in unseren Heimatzeitungen seit 1947, deren Verfassern hier besonders gedankt werden soll, besitzen wir aus der Mehrzahl unserer Heimatorte keine Aufzeichnungen. Die Gemeinde-Gedenkbücher mit ihren Eintragungen müssen als verloren gelten. Es ergeht daher an alle heimatbewußten Männer und Frauen des ganzen Riesengebirgsvorlandes der Ruf: Rettet, was noch zu retten ist! Aus der Aufstellung am Schlusse ist zu ersehen, was alles denkwürdig für die Aufzeichnung ist. Laßt Euch von der Fülle der Schlagwörter nicht beirren, sondern teilt das, was Euch noch in Erinnerung ist, bald mit. Aus dem gesammelten Stoff soll eine bescheidene Fortsetzung der Heimatkunden geschaffen werden. **Alle Zuschriften sind erbeten an Franz Schöbel, 7 Stuttgart-Degerloch, Hofgärten 9 A.**

Nun die Fragen in Schlagwörtern: 1. Name der Ortschaft, Gemeinde, Stadt. 2. Politischer Bezirk, Gerichtsbezirk (bis 1938). 3. Größe (Flächeninhalt). 4. Zahl der Häuser und Hausnummern. Neubauten vor und nach dem ersten Weltkriege. Davon waren Bauernhöfe, Feldgärtnerstellen, Häusler, Gewerbe-treibende. 5. Feldbau, Viehhaltung, Waldungen, Nonnenfraß.

6. In der Stadt: Zahl und Art der Industrie- und Gewerbebetriebe. 7. Bau von Straßen, Brücken usw. 8. Ärzte, Hebamme, Wasserleitung. 9. Postamt, zuständiges. Telefon seit ? Namen der Postmeister. 10. Gemeindeamt. Namen der Bürgermeister, Gemeindevorsteher. 11. Gendarmeriestation. Polizei. Namen der Gendarmen und Polizisten. 12. Religion und Kirche. Katholiken und Protestanten. Wieviel von Hundert? Kirchenbau und Renovierung. Name der Dechante, Pfarrer und Kapläne. Kirchliches Leben. Im ersten Weltkrieg abgenommene Glocken, nach ihm angeschaffte neue Glocken, im zweiten Weltkriege wieder abgenommen (Zeitpunkte). 13. Schulwesen. Schulhaus, Neubau und Erweiterung. Anzahl der Klassen. Kindergarten. Tschechische und deutsche Minderheitsschule. Namen der Direktoren, Rektoren, Oberlehrer, Lehrer und Kindergärtnerinnen (von — bis). 14. Die beiden Weltkriege. Zahl der im ersten und zweiten Weltkriege Gefallenen, Vermißten und an deren Folgen Verstorbenen. Kriegerdenkmal. 15. Vereinswesen. Feuerwehr. Namen der Kommandanten. Schadenfeuer. Ortsgruppen politischer Parteien. 16. Opfer 1945. In der Heimat, während und nach der Vertreibung. Wieviel Personen weilen in Ost- und Mitteldeutschland, wieviel in der Bundesrepublik. 17. Sonstiges, was in den obigen Punkten nicht angedeutet ist.

Aus der Patenstadt Bensheim

Die neuen Postleitzahlen erfordern eine Berichtigung der Adressen der Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung in der Kartei der Arnauer Patenstadt. Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir alle Landsleute, die noch nie aus Bensheim eine Einladung erhielten, also nicht in der Kartei sind, ihre Adressen mit Angabe der letzten Adresse in der Heimat (Beruf in der Heimat, Beruf jetzt), evtl. mit Geburtsdatum und mit den Namen der Familienangehörigen, der Stadtverwaltung — Kulturamt — 614 Bensheim/Bergstraße bekanntzugeben. Auch Anschriftsänderungen wären mitzuteilen, wenn die Kartei einen praktischen Zweck erfüllen soll.

Die traditionelle Wiedersehensfeier in großem Stil findet in der Patenstadt Bensheim wieder in der Winterfestwoche (September) 1963 statt. In diesem Jahr kommen die Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung in Bensheim wieder am zweiten Winterfestsonntag, den 9. September 1962, zusammen. Schriftliche Einladungen ergehen aber nur an die im Rhein-Main-Neckar- und Odenwaldgebiet Wohnenden, von denen man annimmt, daß sie Bensheim ohne größere Fahrtauslagen erreichen können. Hierüber wird noch im Riesengebirgsblatt berichtet. Interessenten können sich aber jetzt schon den 9. September im Kalender vormerken.

Bergsträßer Heimatmuseum

Erinnerungsstücke an die Heimat befinden sich zum größten Teil im Riesengebirgsmuseum in der Hohenelber Patenstadt Marktoberdorf. Die Patenstadt Bensheim aber ließ bereits von Malern aus der alten Heimat Bilder von Arnau und dem Riesengebirge anfertigen, die im Bergsträßer Heimatmuseum in dem für Arnau vorgesehenen Raum ausgestellt werden sollen. In Vorbereitung ist auch ein Album mit Fotos von Arnau von anno dazumal und jetzt. Arnauer, die noch Fotos aus der Heimat haben und sie in sicherer Verwahrung im Bensheimer Museum wissen wollen, werden gebeten, sie dem Kulturamt der Patenstadt möglichst bald zu übersenden. Die Patenstadt ersucht auch die ehemaligen Bewohner der zum Gerichtsbezirk Arnau gehörenden Dorfgemeinden, sich mit eigenen Fotos aus ihrem Heimatort, evtl. mit eigenem Album, an der Ausgestaltung des Patenstadtmuseums zu beteiligen. Das Arnauer Album wird ca. 200 Fotos enthalten. Auch für Reproduktionen vorhandener Bilder ist die Bensheimer Museumsverwaltung dankbar.

Wein aus Bensheim

Den Riesengebirglern wird wohl nicht bekannt sein, daß die Patenstadt der Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung, die Stadt Bensheim, Besitzerin eines großen Weingutes ist. Interessenten können sich Preislisten der Bergsträßer Weine beim städtischen Weingut Bensheim bestellen.

Ski-Club Rochlitz - Riesengebirge HDW

Dr. Ing. V. Heinzl, Wanderpokal



Dieser von unserem mehrmaligen Bobmeister und Ehrenpreisgewinner in der Zweier-Bob-Weltmeisterschaft 1933 in Schreiberhau gestiftete Wanderpokal zur Erinnerung an den HDW-Verband wurde am 24. Januar 1962 erstmals ausgetragen im Grauschmiedlerby. Sieger und Gewinner des Pokals für 1962 wurde Franz Lauer, ein alter HDW-Mann der nordischen Kombination vom früheren Skiklub „Windsbraut“ Polaun, heute Skiklub Rochlitz. Angefertigt wurde dieser wertvolle Pokal von unserem HDW-Vorstandsmitglied und Ehrenmitglied vom Skiklub Rochlitz und Förderer des Riesengebirgs-Skisports, Dipl.-Ing. Walter Riedel, in der Tiroler Glashütte in Kufstein.

Unser Skitreffen am 24. und 25. März 1962 beim ehemaligen Wiesenbaudenhof Emil Bönsch in Ehrwald/Tirol, verbunden mit einer Zugspitzabfahrt, war von 30 Mitgliedern besucht. Es gab eine nette Wiedersehensfeier, drei neue Mitglieder konnten wir aufnehmen, unsere Mitgliederzahl stieg auf 132. Wir hoffen, daß sich noch viele alte Skifreunde unserer Vereinigung anschließen. Allen Teilnehmern wird der schöne Abend im Hotel „Maria Regina“ in dauernder Erinnerung bleiben. Am Sonntag fuhren wir mit der Seilbahn auf die Zugspitze und erfreuten uns in über 3000 m Höhe des Skisports. Gegen 13 Uhr starteten die ersten zur 24 km langen Abfahrt durchs Gatterl nach Ehrwald zurück. Teilweise war verhaschter Schnee, man brauchte fast 2 Stunden für die Abfahrt. Noch einmal versammelten wir uns im Hotel „Maria Regina“, nahmen Abschied voneinander, auch von den Wirtsleuten Bönsch und dankten für die gute Aufnahme und Bewirtung. Unser nächstes Treffen findet im Herbst statt. Treffen aller alter HDW-Kämpfer und Mitglieder, sowie des einzigen Skiklub Rochlitz, in St. Johann/Tirol. Termin wird noch durch den Vorstand des HDW-Verbandes Albert Hinz, Linz, rechtzeitig bekanntgegeben. Mit heimatlichem Ski-Heil-Gruß

Josl Pfeifer

Arnau: Unser „junger“ aber alter Turnbruder Hans Niepel erhielt zu seinem Geburtstag recht viele Glückwünsche und dankt auf diesem Wege allen recht herzlich. Anna Fries und Hans Niepel grüßen aus Bensheim, Gartenstr. 74 alle Heimatfreunde aus Arnau und Umgebung.

Ein Wiedersehen nach 14 Jahren gibt es bei der Familie Etrich aus den Ziegelhäusern 212. Die jüngste Tochter Maria (Mia), die 1948 nach Neuseeland ausgewandert ist, kommt im Mai auf Besuch nach München zu ihrem Vater Josef Etrich und zu ihrer Schwester Regina Fink. Sie hofft, viele Arnauer beim sudetendeutschen Tag in Frankfurt zu treffen, um mit ihnen ein Wiedersehen zu feiern.

Arnsdorf: In Betzdorf/Sieg hat Alfred Kühnel, Sohn des verstorbenen Bundesbahnangestellten Adolf Kühnel, welcher am 30. 11. 1945 noch daheim starb, ein schönes Eigenheim errichtet. Es wird von seiner Familie, seiner Mutter Marie Kühnel, welche am 8. 12. 61 ihren 72. feierte, und seiner Schwester Erika Kühnel bewohnt. Alle Genannten grüßen die Bekannten von Arnsdorf und Arnau auf das Beste.

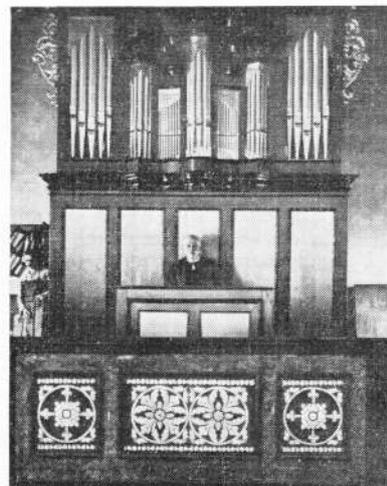
Hohenelbe - Niederhof: Peter Erlebach, Sohn des Robert Erlebach und dessen Frau Edith, hat im März d. J. an dem Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium zu Neustadt/Weinstraße mit Auszeichnung das Abitur abgelegt und als einziger seines Jahrganges den Kulturpreis des Landes Rheinland-Pfalz überreicht bekommen. Dem strebsamen, jungen Mann und seinen Eltern unseren herzlichsten Glückwunsch!



Als Gedächtnisaltar für die Gefallenen des zweiten Weltkrieges hatte unser Stadtdechant Johann Borth den Mutter-Anna-Altar durch die Anbringung dieses schönen Krieger-Gedächtnis-Bildes eingerichtet. An beiden Seiten des Altars standen die Gedächtnistafeln für die gefallenen Heimatsöhne. Nach der Machtübernahme der Tschechen im Mai 1945 mußte über behördlichen Auftrag auch diese ehrwürdige Gedächtnisstätte abgebrochen werden. Mit diesem Bild gedenken die Hohenelber ihres verstorbenen letzten Stadtdechanten Joh. Borth.

Pelsdorf: Wir erhielten erst vor kurzem Nachricht, daß der ehem. Webereibesitzer, unser Heimatfreund Dr. jur. Alois Sommer von der Sturmflut am 16. 2. schwer geschädigt wurde. Er hat seine Magazine und Werkstätten in Hamburg-Wilhelmsburg. Seine sämtlichen Vorräte und Fertigwaren wurden vernichtet und die Maschinen sind unbrauchbar geworden. Nach langen mühseligen Aufräumungsarbeiten kann nun endlich der Betrieb behelfsmäßig weiter arbeiten. Dr. Sommer hat einen schweren Leidensweg hinter sich. Nach den Mißhandlungen durch die Tschechen daheim, mußte er, seine Gattin, das 2jährige Töchterchen im Kinderwagen, auch die Schwiegermutter war dabei, von Zittau bis nach Hamburg zu Fuß wandern. Nach jahrelangem Existenzkampf brachte er es

durch rastlose Tätigkeit und eiserne Energie zum Diplom-Kaufmann.



Das Hennersdorfer Kirchenfest fiel heuer auf den Weißen Sonntag. Es wird wohl keinen Hennersdorfer gegeben haben, der auf diesen heimatlichen Festtag vergessen hätte. Viele Hunderte kamen zum Kirchenfeste aus der ganzen Umgebung. Obzwar manches Jahr die Kirchenfeste von Niederhof und Hennersdorf bei uns zusammentrafen, so wie es heuer wieder der Fall war. Aus diesem Anlaß gedenken wir heuer unseres letzten und langjährigen Regenschori Josef Lauer, der bereits vor einigen Jahren in die Ewigkeit ging. Sein künstlerisches Wirken an unserer Pfarrkirchenorgel war für ihn ein Dienst und ein Lob für den Allerhöchsten.



Erstkommunikanten aus Rochlitz

Diese Aufnahme dürfte aus dem Jahr 1936 oder 37 stammen. So manche Eltern werden ihre Kinder auf dem Bild wiedererkennen. Die beiden geistl. Herrn, Pf. Alois Winkler und der Pallotinerpriester P. Schöttl sind bereits seit einigen Jahren in der ewigen Heimat.

Spindelmühle: Zu der vortrefflichen Arbeit unseres ehem. Gemeindegemeinsekretärs Franz Hollmann, welcher im Laufe der Jahre alle Sterbefälle notierte, eine Liste für die Gefallenen und Ermordeten anlegte, eine kleine Ergänzung. U. a. sind auch zwei Söhne der Frau Lukesch angeführt. Es dürfte hier ein Druckfehler vorliegen, es soll richtig heißen Lukesch und nicht Luksch. Ferner befand sich im Verzeichnis eine leere Stelle, es sollte dort heißen: Bertram Fischer † am 11. 3. 1946, Sohn des ermordeten Oberlehrers Alfred Fischer und seiner Gattin Else. Er starb mit 17½ Jahren in Bad Bibra/Sachsen-Anhalt.

Alle Sozialversicherten,

welche ihre versicherungspflichtigen Arbeitszeiten für die Zeit vom 1. Juli 1926 bis Mai 1945 bzw. bis zur Austreibung bei der Zentralversicherungsanstalt in Prag noch nicht erheben ließen, fordern wir nochmals auf, dies ehestens zu tun. Fragebögen für diesen Zweck stellt der Riesengebirgsverlag oder der Arbeitsausschuß Sozialversicherung in München 13, Konradstraße 4 bei.

Wir gratulieren den Neuvermählten | den glücklichen Eltern | den Ehejubilaren

Kleinborowitz: Wagner Kurt hat im Vorjahr in Mühlhausen in Thüringen eine Einheimische geheiratet. Er ist bei der Post tätig. Sein Vater Franz Wagner, früher Hausmeister in der Fabrik, hat schon vor einigen Jahren eine Einheimische geheiratet, nachdem seine erste Frau an den Folgen der un menschlichen Vertreibung frühzeitig gestorben war. Die Tochter Walli ist in Ostberlin verheiratet.

Harrachsdorf - Mohren: Bei den Eheleuten Rudolf und Christl Erben, geb. Doubek (Tochter von Josef und Elfriede Doubek, geb. Schmidt aus Seifenbach) kam im vergangenen Jahr ein kleines Töchterchen namens Rita an. Die glücklichen Eltern wohnen in Neubrandenburg, Schwedenstr. 16.

Hohenelbe: In Bruckmühl bei Simbach/Inn wurde am 24. 4. den Eheleuten Franz und Margarethe Reichhoff als erstes Kind ein Töchterchen Gabriele geboren. Die glückliche Mutter ist die Tochter des Messerschmieds Josef Nossek aus der Brückenstraße.

Harrachsdorf: Die Seifenbacher Eheleute Robert und Marie Doubek, geb. Pfeifer, feiern am 24. 5. 1962 in Neubrandenburg, Schwedenstraße 16, Mecklenburg, das Fest ihrer diamantenen Hochzeit.



Hohenelbe: Das seltene Fest einer zweiten Silberhochzeit kann Bäckermeister i. R. Ernst May aus der Bahnhofstr. 5 am 1. Mai mit seiner zweiten Frau Else, geb. Kraus aus Niederhof, feiern. Aus diesem

freudigen Anlaß grüßt das Jubelpaar alle Hohenelber und Niederhofer aufs herzlichste.

Hohenelbe: In Ehringshausen bei Kassel feierten die Eheleute Rudolf und Berta Fischer am 20. 4. das Fest ihrer goldenen Hochzeit bei bester Gesundheit. Der Jubilar war durch mehrere Perioden Stadtrat und zuletzt Bürgermeister-Stellvertreter. Im eigenen Heim in der Schleussenbergstraße übte er von Vaters Zeiten her sein gutgehendes Spenglergeschäft aus. Wir wünschen dem Jubelpaar noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Krausebauden: Am 21. 4. 1962 feiert das Ehepaar Pauline und Franz Kraus, jetzt in Lengfeld/Odew., Kreis Dieburg, im Kreise ihrer Angehörigen und Bekannten das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

Polkendorf: Am 28. Februar 1962 hat Ernst Fries, Sohn von Gustav Fries und Anna, geb. Schöps, Polkendorf 36 in Berlingerode, Kr. Worbis, Thüringen eine Einheimische geheiratet.

Rochlitz: In Fladungen vor der Rhön vermählte sich am 20. 2. Franz Schien mit Erika Genzler.

Seine Schwester Marlene Schien verheiratete sich bereits im August 1959 mit Werner Löbel. Bekanntlich wohnte die Familie Schien in Nieder-Rochlitz, Winterseite Nr. 381.

Mittellangenu: In Marktoberdorf/Allgäu, am Alsterberg 9, wurde den Eheleuten Lutz und Resi Vatter am 9. 2. das zweite Töchterchen namens „Sabine“ geboren.

Rochlitz: Den Eheleuten Eugen und Gretl Hermann, geb. Schier in Fridingen/Donau, wurde am 11. 3. ein Junge namens Walter geboren. Aus diesem Anlaß grüßen die glücklichen Eltern und Oma Anna Schier, Witwe nach dem bereits 1955 verstorbenen Uhrmacher Wilhelm Schier mit ihrem Sohn Walter, Tochter Hilde und Enkelin Monika aus Pforzheim, Kaiser-Friedrich-Straße 45 alle Bekannten.

Vorderkrausebauden: Den Eheleuten Helmut und Annalies Eger, geb. Erlebach, wurde am 13. 3. in Marktoberdorf ein Stammhalter „Christian-Robert-Helmut“ geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten.

Franz Kraus auch „Stiewle-Franz“ genannt, war lange Jahre als Holzschläger tätig und hatte auch in früheren Jahren das Amt als Bürgermeister für vier Jahre in Krausebauden inne. Das Jubelpaar wohnt im Hause seines Enkelkinds Ilse Brohm, geb. Preißler, wo sie von ihrer Tochter Ida Preißler betreut werden.

Pauline Kraus steht im 82. und ihr Gatte im 85. Lebensjahre bei halbwegs guter Gesundheit. Wir wünschen den Jubilaren im weiteren Lebensabschnitt noch viele gesunde und zufriedene Jahre.

Mastig: In Nürnberg, Schedelstraße 64 feiern die Eheleute Hans und Hedi Wanka, geb. Hanauke aus Kukus, am 9. Mai ihren 40. Hochzeitstag. Hans Wanka stammt aus Haus Nr. 14 und hatte durch längere Zeit in Reichenberg-Röchlitz, Reichsstraße 13 ein gutgehendes Kaufmannsgeschäft.

Oberhohenelbe: Goldene Hochzeit feiern am 14. Mai 1962 die Eheleute Viktor und Rosa Schreiber, geb. Heidrich, in Heidenheim/Brenz. Der Jubilar als ehem. Großindustrieller kann auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken. Durch seine Schaffenskraft gelang es ihm, das väterliche Erbe durch den Ankauf neuer Industrierwerke bedeutend zu vergrößern. Von 1919 bis zur Vertreibung gehörte er der Gemeindevertretung, zeitweise dem Gemeinderat an, war lange Jahre Vorsitzender des Finanzausschusses, des Ortsschulrates, Obmann des deutschen Turnvereines und außerdem in allen Ortsvereinen aktiv tätig. Die Jubilarin ist eine Tochter des ehem. Generaldirektors Heidrich vom Industriekonzern Priebisch-Erben, Tannwald. Der Ehe entsproß eine Tochter, die mit dem Industriekaufmann Doleschal verheiratet ist. Dem Jubelpaar wünschen wir noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Tschermna - Osternienburg: Anlässlich der Goldenen Hochzeit erhielten die Eheleute Johann und Marie Rücker viele Glückwünsche und Geschenke und danken auf diesem Wege allen recht herzlich.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Arnau: Der ehem. Guardian P. Franz Engel, an dessen segensreiche Tätigkeit sich noch viele erinnern werden, konnte am 10. 1. in Maria Enzersdorf/Nieder-Osterreich seinen 60. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß ernannte ihn Kardinal König, Wien, zum erzbischöflichen Rat. Seine Pfarrgemeinde ehrte ihn durch einen Festabend, wo ihm der Bürgermeister einen wunderbaren Meßkelch überreichte.

Der Jubilar nahm am zweiten Weltkrieg teil, war bis 1943 in Rußland und von dort ging es nach Rumänien und über Österreich zurück. In Böhm. Krummau kam er in amerikanische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung arbeitete er 11 Monate mit 30 Sudetendeutschen auf einem Gut bei Prag. Später kam er als Seelsorger in die Gemeinde Vaihingen/Enz, wo er nur Heimatvertriebene betreute. Bekanntlich ist Maria Enzersdorf ein sehr bekannter Wallfahrtsort in der Nähe von Wien. Der

Jubilar grüßt recht herzlich alle Arnauer, die sich noch an ihn erinnern können.

Harrachsdorf: Im Mai feiern Geburtstag:

Auguste Wagner, geb. Rotter, am 2. 5. in Leutersdorf/Oberlausitz, Seiffhennersdorfer Straße 17 — ihren 60.

Martha Schreen, geb. Wagner, verw. Benna am 5. 5. in Köln-Mülheim, Gronauer Straße 3 — ihren 75.

Auguste Haber am 12. 5. in Bergen-Enkheim, Bornweiderstraße 16 — ihren 82.

Emma Donth, geb. Gebert (Ehefrau von Hugo Donth) im 19. 5. in Weinheim/Bergstraße, Friedrich-Vogler-Straße 33 — ihren 50.

Margarete Hollmann, geb. Bartel (Frau von Malermeister Rich. Hollmann, Neuwelt) am 19. 5. in Wallbach 26 bei Walldorf über Meiningen/Thür. ihren 50.

Marie Heikel, geb. Seidel (Elbschen Seidels Mariechen) am 20. 5. in Oeventrop/Westf., Wunnestraße 70, Kr. Arnsberg — ihren 60.

Hugo Schmidt am 20. 5. in Brand bei Marktredwitz seinen 82. Marie Sacher (Sacherberg) am 22. 5. in Ballenstedt/Harz, Hei-
nestraße 9 — ihren 83.

Anna Zorn, Kindergärtnerin, am 23. 5. in Wien VII, Kirchen-
gasse 271/III, Tür 14 — ihren 81.

Julius Klinger, Glaskuglermeister am 25. 5. in Stadtsteinach/
Oberfranken, Mühlbach 18 — seinen 60.

Karl Donth (Harrachsdorf-Wurzelsdorf) am 28. 5. in Weinheim/
Bergstr., Saarbrückner Straße 1 — seinen 70.

Auguste Schowaneck, geb. Rieger aus Seifenbach, zuletzt Wur-
zelsdorf, am 31. 5. in Westhavelland, Ernst-Thälmann-Str. 47
— ihren 50.

Berta Schanda, geb. Brosch aus Seifenbach am 23. 5. in Jo-
sephinenhütte bei Schreiberhau (Szklarska Poreba „Huta
Julia“ Jelina Gora, Polska) ihren 75.

Else Seidel, geb. Görner, am 16. 4. 62 in Blankenburg/Harz,
Möwestraße — ihren 60.

Allen Geburtstagskindern viel Glück und Gottes Segen!

Hermannseifen: In Kirchbauna bei Kassel kann bei seinem
Sohn Josef Landwirt Johann Lath am 6. 5. seinen 89. Geburts-
tag feiern.

Ihren 89. Geburtstag feiert in Kassel, Bodelschwingstr. 11
Frau Anna Pohl, geb. Reibstirn, am 29. 5. 1962.

Hans Erben, Buchhalter und langjähriger Zahlmeister der
Raiffeisenkasse, kann am 22. 5. bei guter Gesundheit in Hei-
delberg-Pfaffengrund, Schwalbenweg 59 seinen 75. Geburtstag
feiern.

Ihren 55. Geburtstag feiern: Elly Köhler, geb. Illner, in Wetz-
dorf Nr. 34, Kr. Eisenberg, über Camburg/Saale am 18. 5. und
Anna Seidel, geb. Pohl, am 21. 5.

Seinen 60. Geburtstag kann Josef Sieber aus Niederseifen
Nr. 26 in Obhausen, Kr. Querfurt am 11. 5. 62 feiern.

In Großörner bei Hettstedt, Friedenstraße 7, Südharz, feierte
am 1. 4. bei halbwegs guter Gesundheit Ignaz Stransky im
Kreise seiner Familie seinen 70. Geburtstag. Durch viele
Jahre war er im Betrieb der böhm. Kunstseide in Theresien-
tal tätig und bei vielen Mitarbeitern wird er heute noch in
gutem Gedächtnis stehen. Wir wünschen ihm noch viele Jahre
gute Gesundheit.

In Obhausen, Kr. Querfurt, Karl-Marx-Straße 7 feiert Josef
Sieber aus dem Niederdorf Nr. 26 am 11. 5. und seine Gattin
Frieda, geb. Nagel aus Tschermna am 29. 5. im Kreise ihrer
Familie, beide ihren 60. Geburtstag. Gute Gesundheit den
Jubilaren noch für viele Jahre.

Karl C e r m a k 60 Jahre



Geboren am 7. 5. 1902 zu Ho-
henelbe im Riesengebirge, ab-
solvierete der Jubilar nach Be-
such der üblichen Vorschulen
die Webschule in seiner Hei-
matstadt. Hierauf trat er in das
praktische Leben und betätigte
sich im kaufmännischen Beruf
bei großen Firmen in Jung-
bunzlau und Prag. Im Jahre
1924 trat er in das Beamten-
verhältnis bei der Ortskran-
kenkasse Hohenelbe ein, wo
er bis zur Vertreibung tätig
war. Während dieser Zeit ist er
als eifriger Förderer der Fisch-
zucht im Riesengebirge hervor-
getreten.

Schon als Jugendlicher stieß Karl Cermak zur Arbeiterbewe-
gung. 1927 wurde er zum Vorsitzenden des Verbandes der
Angestellten im öffentlichen Dienst gewählt. Im Jahre 1940
zur damaligen deutschen Wehrmacht eingezogen, war er auf
verschiedenen Kriegsschauplätzen eingesetzt und wurde 1946
aus der englischen Gefangenschaft entlassen. Noch im glei-
chen Jahr mußte er mit seiner Gattin zwangsweise die Rie-
sengebirgsheimat verlassen. Cermak, der seit 1926 der SPD
angehört, stellte sich auch hier in der neuen Heimat wieder
der Öffentlichkeit zur Verfügung. Er ist maßgeblich beteiligt
am Wiederaufbau der Gewerkschaftsbewegung im Raume Kauf-
beuren-Marktobderdorf, seit 1947 Vorsitzender des Deutschen
Gewerkschaftsbundes in diesem Raum. Der Jubilar ist Mit-
glied des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse, ge-

hört dem Personal- und Verwaltungsausschuß des Arbeits-
amtes Kempten an, ist Landesarbeitsrichter, seit Jahren Stadt-
und Kreisrat in Marktobderdorf. Große Verdienste erwarb sich
Karl Cermak als Vorsitzender der Arbeiterwohlfahrt in Markt-
obderdorf. Vielen bedürftigen Kindern und Erwachsenen hat
er im Laufe der Jahre Erholungsaufenthalte in Heimen der
Arbeiterwohlfahrt vermittelt und hat auch den Anstoß zur
Einleitung anderer caritativer Aktionen für Bedürftige ge-
geben. Aber auch die Rentner unterstützt er ständig durch
wertvolle Beratungen.

Karl Cermak gehört der Sudetendeutschen Landsmannschaft
an und ist Vorstandsmitglied im Heimatkreis Hohenelbe im
Riesengebirge e. V. Er trat als Fürsprecher des Heimatkrei-
ses im Stadtrat von Marktobderdorf auf, als es um die Über-
nahme der Patenschaft über die Stadt und den Landkreis
Hohenelbe im Jahre 1957 ging. Er gehört zu den maßgeblichen
Organisatoren der Bundestreffen der Hohenelber und ist ein
eifriger Förderer des Riesengebirgsmuseums.

Karl Cermak hat es in seinem Berufe nicht immer leicht. Eines
aber muß ihm von allen Seiten der Bevölkerung in den Land-
kreisen Kaufbeuren-Marktobderdorf in tiefer Dankbarkeit an
seinem Jubeltag versichert werden, daß er maßgeblich zur
Erhaltung des sozialen Friedens im Allgäuer Land beigetra-
gen hat.

Die Vorstandschaft des Heimatkreises Hohenelbe und dar-
über hinaus alle Riesengebirger, der Kreis- und Ortsverband
Marktobderdorf der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die
bodenständige Bevölkerung seiner neuen Heimat und seine
vielen Freunde wünschen dem Jubilar Glück und Segen, sowie
beste Gesundheit für die Zukunft. Dr.

Hohenelbe: Dipl. Ing. Hans Walther ein Fünfundsechziger!

Am 26. 3. 1897 erblickte der
Jubilar als Sohn des Fabrik-
besitzers Franz Walther und
seiner Gattin Eva, geb. von
Holleben aus Rudolstadt/Thü-
ringen, das Licht der Welt. In
der Vaterstadt besuchte er das
Real-Reform-Gymnasium, an-
schließend die Oberrealschule
in Prag. Im ersten Weltkrieg
diente er 1 1/2 Jahre bei der k.
u. k. österr. Armee. Nach
Kriegsende studierte er Ma-
schinenbau an der deutschen
techn. Hochschule in Prag.
Schon damals gab es wieder-
holt Zwischenfälle, von Tsche-
chen inszeniert, in der Landes-
hauptstadt. Er verlegte nach 2
Jahren das Studium an die
techn. Hochschule in Karlsruhe,
wo er 1923 den Grad eines
Dipl. Ing. erhielt. Nach Hohenelbe zurückgekehrt, war er zu-
erst als projektierender Ingenieur im techn. Büro Eichenauer,
später im Ing.-Büro der weltbekannten Maschinenfabrik I. M.
Voith, St. Pölten und Heidenheim. Er verheiratete sich 1924
mit der Tochter Gertrud des Seniorchefs Ing. Franz Kluge,
der Fa. I. A. Kluge, Oberaltstadt.



Im Jahre 1929 eröffnete er in Hohenelbe ein technisches Büro,
dem er bald darauf eine Autohandlung angliederte. Letzteres
Unternehmen entwickelte sich schnell, so daß er bei Ausbruch
des zweiten Weltkrieges den alleinigen Verkauf für den ost-
böhmischen Teil des Sudetenlandes der Automobilfabriken
Ringhofer-Tatra Werke, Prag, Auto-Union, Chemnitz, Büssing,
Braunschweig, innehatte.

Am 1. 11. 1939 wurde der Jubilar plötzlich ohne vorherige
Bereitstellung als techn. Kriegsverwaltungsrat (Kraftfahrwe-
sen) zur Wehrmacht eingezogen und hat als Regierungs-Bau-
rat bis Kriegsende im Osten Dienst geleistet. Glücklicherweise
kam er in amerik. Kriegsgefangenschaft, von wo er nach kur-
zer Zeit wegen Krankheit freigelassen wurde. Ende 1945 traf
er seine Familienangehörigen in einem kleinen Ort in Bayern
wieder. In der Autobranche sich selbständig zu machen, dazu
mangelten ihm die Mittel, so versuchte er eine Anstellung
als Ingenieur zu erhalten, mußte aber bald feststellen, daß
man mit 50 Jahren nicht mehr eingestellt wurde. Seit über
10 Jahren ist der Jubilar freiberuflich als Industrievertreter
tätig, vertritt in Nordbayern verschiedene Fabriken, darunter
drei Aktiengesellschaften, konnte sich am Stadtrand von
Nürnberg ein kleines Eigenheim bauen und lebt jetzt dort
mit seiner Familie recht zufrieden.

Seine Heimatfreunde wünschen ihm noch für viele Jahre recht
gute Gesundheit.

Harta: In Marktoberdorf, Hoheneiber Straße 39 feiert Ernst Cersovsky seinen 65. Geburtstag bei guter Gesundheit. Er wohnt bei seinen beiden Schwestern. Der Jubilar und diese lassen alle Verwandten und Freunde recht herzlich grüßen.

Hennersdorf: In Roneberg/Thüringen kann am 5. 5. Rosa Kober, geb. Jäkel aus Haus 28, ihren 55. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist eine geb. Rochlitzerin und Witwe nach dem bereits im Jahr 1959 verstorbenen Prof. Gerhard Kober. Bei ihr leben auch ihre drei Töchter.

In München 9, Sommerstr. 9 feiert am 23. 5. der ehem. Taschentuch-Industrielle und Chef der Firma Gerhard Hone-mayer seinen 55. Geburtstag bei guter Gesundheit. Die besten Wünsche für die kommenden Jahrzehnte entbieten ihm die Hennersdorfer.

Kleinborowitz: In Koserow auf Usedom, Hauptstr. 51, feierte am 7. 4. Rudolf Weiß seinen 70. Geburtstag. Gesundheitlich geht es ihm nicht gut. Der Jubilar und seine Gattin grüßen alle Bekannten aus der alten Heimat.

Kottwitz: Frau Marie Kraus, geb. Baudisch aus Kottwitz Nr. 48, kann am 10. Mai das seltene Fest des 88. Geburtstages feiern. Sie lebt in Merzien 17 über Köthen (Anhalt) 2.

Lauterwasser: Fabrikdirektorswitwe Anna Hackel konnte am 12. April bei ihrer Nichte Mariechen Schubert in Hüttlingen/Wtbg. das Fest ihres 87. Geburtstages feiern. Die Jubilarin ist geistig noch vollständig auf der Höhe und noch recht rüstig.

Ihr Mann starb bereits 1946. Sie läßt alle Heimatfreunde recht herzlich grüßen.

Mohren: Es feiern Geburtstag:

Am 13. Mai 1962 Frau Maria Blaschka den 74.

Am 26. Mai 1962 Herr Josef Mahl den 76.

Herzliche Glück- und Segenswünsche für noch viele gesunde Jahre vom Heimatbetreuer Gustav Thamm, Regensburg, Eri-kaweg 50.

Niederöls-Neustadt: Der in weiten Kreisen der Heimat bekannte ehemalige Briefträger Emil Fiedler kann am 21. April seinen 80. Geburtstag begehen. Seine Frau Rosa starb in Hohenerleben bei Straßfurt, worauf der Jubilar zu seiner Tochter Berta nach Neustadt geholt wurde, wo er auch sein Leben zu beschließen gedenkt. Der Sohn Josef, verh. mit Anna Staffa aus der Staffaschmiede in Karlseck 20 kehrte aus dem letzten Weltkriege nicht mehr heim. Emil Fiedler ist als unermüdlicher Wanderer im Riesengebirge weit und breit bekannt. Seit seiner Rückkehr in die Heimat setzte er seine Gebirgs-touren bis in die Gegenwart fort.

In Gemünden/Wohra kann am 27. 5. Marie Stefan, geb. Tomaschek, bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag feiern. Die Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter Helene Pasler. Beide lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

Oberhoheneibe: In Obergünzburg feierte in der zweiten Hälfte des Monats März Emma Zineker, geb. Weiß vom Steinweg,

in aller Stille bei halbwegs guter Gesundheit ihren 65. Geburtstag. Die Jubilarin kann auf ein sehr arbeitsames reiches Leben zurückblicken. Ihr Bruder Wenzel Weiß, Klempnermeister, wohnt in Altusried, ihr Bruder Josef in der Ostzone, die Schwester Hermine Haller in Marktoberdorf.

Oberpraunsitz: Geburtstag feiern am 22. 5. 1962 Paulina Ruml-er aus Haus Nr. 119 (85. Geburtstag), ihr Bruder Josef Ruml-er am 11. 5. 1962 den 83. und Anna Pech aus Haus Nr. 154 am 31. 5. 1962 den 84. Geburtstag.

In heimatlicher Verbundenheit wünschen wir den Geburts-tagskindern die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für die weiteren Jahre ihres Ruhestandes. Um die Geburtstage laufend bekannt geben zu können bitte ich die Ortsbewohner um Angabe von Anschriften und Geburtsdaten, da in der Seelenliste noch erhebliche Lücken bestehen.

Mit besten Grüßen

A. Stopp

Polkendorf: Marie Schöps, geb. Drescher, Ehefrau des Wenzel Schöps, Polkendorf Nr. 25 vollendet am 2. Mai 1962 ihr 79. Lebensjahr.

Pommerndorf: In Obergünzburg kann am 15. 4. Marie Engel, geb. Zinecker, (Tochter von Benjamina Vinz) ihren 75. Geburtstag feiern. In Gerbitz (SBZ) Nikodemus Kraus am 10. 4. seinen 83. Alle Jubilare grüßt und wünscht ihnen noch für lange gute Gesundheit
Josef Spindler

Schwarzental: In Augsburg II, Frischstraße 35 feierte am 21. 3. Oberwebmeister Josef Kleiner bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Er war dauernd bei der Fa. Menschik beschäftigt und seine Mitarbeiter erinnern sich gerne an seine Bereitwilligkeit und Entgegenkommen. Auch im Vereinsleben war er äußerst tätig, bei der Feuerwehr durch viele Jahre Kassier. Seine alten Kameraden rufen ihm „Gut Wehr“ entgegen. Seit dem Bestehen unseres Heimatblattes gehört er zu den treuen Beziehern. Vor kurzem war er erkrankt. Wir wünschen ihm baldige Besserung und nachträglich gute Gesundheit für viele Jahre.

Spindelmühle: Josef Bradler von der Eichlerbaude kann am 12. Mai in Rottorf am Elm, neue Siedlung, Kr. Helmstedt bei guter Gesundheit im Kreise seiner Familie seinen 70. Geburts-tag feiern. Sein Sohn Johann, geb. 7. 1. 1924, ist am 26. Juli 1944 bei Krakau im Kriegslazarett III/685 infolge schwerer Kriegsverletzung gestorben.

Tschermna: Geburtstag feiern:

Schober Rudolf aus dem Oberdorf 135 am 10. 4. seinen 60.

Franz Patzelt aus Nr. 195, jetzt Förster in Wildenrath Nr. 45 bei Fürstenfeldbruck, am 10. 4. seinen 50.

Vinzenz Kuhn aus Haus 33 in Freithal, Karl-Liebkecht-Str. 20 bei Dresden am 24. 5. seinen 60.

Johann Hantscher aus Haus 94 in Ludwigsburg-Osterholz, Schenkendorfer Straße 3 am 1. 5. seinen 60.

Nagel Wilhelmine aus Haus 181 am 7. 5. in Haibach, Haupt-straße 39, Kr. Aschaffenburg — ihren 84.

Die Geburtstagskinder grüßen alle Bekannten.

Sie ruhen in Frieden

Arnau: In Ansbach/Mfr. verschied nach kurzer Krankheit an einem Herzinfarkt Frl. Anna Mayer. Sie war am 4. März 1884 in Arnau geboren, erlernte das Damenschneiderhandwerk und lebte in der Familie ihrer Schwester Marie Langhammer, geb. Mayer. Nach dem frühen Tode des Ehepaars Langhammer nahm sie sich in liebevoller Weise ihrer Nichten Traudl und Ilse an. Im Jahre 1938 übersiedelte sie nach Trau-tenau zu ihrer in der Zwischenzeit verheirateten Nichte Ilse Hampel, wo auch die andere Nichte Traudl bereits wohnte. Nach der Vertreibung kam sie mit ihren Verwandten auf Umwegen nach Ansbach, wo erst vor kurzer Zeit die Familie Hampel eine größere und schönere Wohnung beziehen konnte. Nicht lange dürfte sie sich dieser erfreuen, denn am 16. März 1962 wurde sie kurz nach Vollendung ihres 78. Lebens-jahres von dem Allmächtigen in die ewige Heimat abberufen. In Körner (SBZ) verstarb am 15. 3. Alois Erben im 57. Lebens-jahr. Er war gelernter Buchdrucker, mußte aber 1938 seinen Beruf aufgeben und trat als Angestellter in die Dienste der Firma Eichmann. Zwei Jahre später kam er zur Wehrmacht, war 4 Jahre in Rußland und erlitt beim Rückzug 1945 eine

schwere Beinverwundung. Nach der Vertreibung war er 10 Jahre Finanzbuchhalter in einem Betrieb. Durch sein Leiden wurde er frühzeitig Rentner und arbeitete in den letzten Jah-ren noch halbtätig in einer Konsumverwaltung. Mit ihm ging ein überaus fleißiger und gewissenhafter Landsmann heim.

Am 29. 1. 1962 verschied im Krankenhaus in Bitterfeld Ernst Hattwich, Sohn des Grulicher Sparkassendienstlers, im 66. Lebensjahr. Nach Besuch der Handelsschule trat er in die Firma Eichmann, Papierfabrik in Arnau ein, wo er bis zur Vertrei-bung tätig war. Zuletzt war der Verstorbene in Brehna, Kr. Bitterfeld auf einem volkseigenen Gut als Hauptbuchhalter beschäftigt.

Großborowitz: Im Altersheim Teuchern bei Zeitz verstarb am 8. 3. Marie Renner (Rennertonen aus Niederhof) im Alter von 88 Jahren.

Im Feierabendheim in Teuchern in Sachsen starb am 8. März im 88. Lebensjahr Marie Renner aus dem Niederdorf. Marie Scharm aus Kleinborowitz war bei ihrer Beerdigung.

Tödlich verunglückt

Im blühenden Alter von 21 Jahren ist der Fahnenjunker Helmut Seifert, Sohn der Eheleute Franz und Johanna Seifert, Bergstraße 28, im Krankenhaus Rechts der Isar in München an den Folgen eines Verkehrsunfalles verstorben. Der junge Waldshuter hatte vor einem Jahr das Abitur gemacht und wurde am 1. April dieses Jahres in Sonthofen zum Fahnenjunker befördert. Während einer Dienstfahrt für die Bundeswehr stieß ein ausländischer Kraftwagen in Sonthofen frontal mit dem Fahrzeug Helmut Seiferts zusammen. Nach einer Notoperation in Immenstadt wurde der Verunglückte mit einem Hubschrauber der Bundeswehr sofort nach München zu einem Spezialisten geflogen, doch waren die inneren Verletzungen von Seifert zu schwer. Am Dienstag, 3. April, ist Helmut Seifert, zehn Tage vor seinem 21. Geburtstag und wenige Tage vor seinem Urlaub gestorben.

Hackelsdorf: In einem Krankenhaus in Halle/Saale mußte sich Gustav Gottstein einer schweren Operation unterziehen und verstarb am 12. 3. im Alter von 74 Jahren. Er wohnte bei seiner Tochter Anna Zinecker. Acht Tage darauf starb seine Schwägerin Hanna Gottstein, Witwe nach Johann Gottstein an einem Herzschlag. Von den Brüdern lebt noch Robert, ehem. Straßenwärter in Rieder/Allgäu.

Hackelsdorf: Wir berichteten bereits über den Heimgang von Marie Hollmann, welche schon am 15. 2. 1961 im Alter von 81 Jahren starb. Im Volksmund war sie unter dem Namen Hollmann Wenzlin bekannt. Ihre Tochter Marie Erben war 20 Jahre lang bei der Fa. Goldmann in Harta beschäftigt. Ihr Mann Heribert Erben ist am 9. 2. 45 in Litauen/Rußland gefallen. Marie Erben flüchtete im August des Vorjahres mit ihrem Sohn Walter und sie fanden in Ehingen/Donau, Keltenstr. 9 eine Gastheimat. Von dort aus grüßen sie alle Bekannten.

Harrachsdorf: Einen Monat vor Vollendung des 75. Lebensjahres verstarb an Magenblutung am 6. 3. 1962 Oberstleutnant Franz Biemann im Rudolf-Spital in Wien und wurde im Familiengrab seiner Schwiegereltern in Wiener Neustadt beigesetzt.

Der Verstorbene wurde am 8. 4. 1887 als Sohn der Eheleute Wenzel und Anna Biemann, geb. Knappe, in Harrachsdorf Nr. 32 (im Winkel) geboren. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er beim Malermeister Karl Müller die Glasmalerei und besuchte die damals im guten Rufe stehende Sonntagsschule für Zeichnen in der Graf Harrachschens Glasfabrik. Als Glasmaler hatte er einen sehr guten Ruf. In dieser Zeit war er Mitglied der deutschvölkischen Jugendbewegung und des Turnvereines. Als guter Turner nahm er an vielen Bezirks- und Gauwettkämpfen teil und so mancher Eichenkranz, den er als Sieger heimbrachte, zeugte von seiner Tüchtigkeit und war zur Ehre des Neuwelter Turnvereines. Bei der Theaterriege war er auch aktiv beteiligt und stellte dort immer seinen Mann.

1908 rückte er zur Militärdienstleistung nach Mostar/Herzegovina (Gebirgsartillerie) ein und entschloß sich dort, Soldat zu bleiben.

Den 1. Weltkrieg machte er an der Front als Offizierstellvertreter mit und wurde zweimal verwundet. Er erhielt mehrere Auszeichnungen.

Als 1918 seine Heimat von den Tschechen besetzt wurde, blieb er seinem Soldateneide treu und widmete sich als „Österreichischer Staatsbürger“ der Offizierslaufbahn. 1939 wurde Biemann als Hauptmann von der Deutschen Wehrmacht übernommen. Während des 2. Weltkrieges wurde er zum Major und später zum Oberstleutnant befördert und machte bei der Luftwaffe seinen Dienst. Zuletzt war Biemann in Eger stationiert und kam 1945 in tschechische Gefangenschaft. Nach schweren Mißhandlungen und Demütigungen wurde er nach Wien entlassen, wo er pensioniert wurde. Er war als Offizier stets ein guter Kamerad, ein gerechter Vorgesetzter. Sein Aufstieg vom Volksschüler zum hohen Offizier war einmalig.

Seiner Frau, die an den Folgen eines Unfalls seit Feber gehunfähig im Krankenhaus in Wien liegt und seinem Bruder Wenzel Biemann in Backnang gilt unser tiefstes Mitgefühl. Ehre seinem Andenken!
O. L.

Hermannseifen: Frau Hermine Rücker, geb. Zimmer (Zimmer Hermi), verstarb am 25. 3., im 74. Lebensjahr an Herzinfarkt und wurde am 29. 3. unter Beteiligung vieler Heimatfreunde in Müncheroda/Freyburg (Unstrut) zur letzten Ruhe gebettet.

Hermannseifen: Im Krankenhaus von Jeßnitz (Anhalt) verschied am 28. März Frll. Marie Nossek aus dem Oberdorf Nr. 237 kurz nach ihrem 62. Geburtstag. Die Verewigte war bis zur Aussiedlung Näherin bei der Firma Kluge. Mit ihrem Vater Josef Nossek kam sie 1946 nach Raguhn (Anhalt) und

fand Arbeit in den Agfa-Werken Wolfen. Seit 15. Juli 1960 lag Maria Nossek wegen Bandscheibenschaden der Wirbelsäule in den Krankenhäusern Wolfen und Jeßnitz. Die Verwandten wollten sie zu sich in den Westen nehmen, doch sie wollte ihnen nicht zur Last fallen. Um ein Gebetsgedenken bitten Freunde und Bekannte, der Bruder Josef Nossek, Bruckmühl über Simbach/Inn und die Schwester Anna Rücker, Nieder-Liebersbach über Weinheim/Bergstraße.

Hermannseifen-Theresienthal: Am 7. April 1962 verstarb nach schwerer Krankheit, fern ihrer geliebten Riesengebirgsheimat nach einem arbeitsreichen, von Schicksalsschlägen erfüllten Leben in Salzburg, Kronstädterstr. 15, Frau Maria Aschenbrenner, geb. Heinsch, die Gattin des langjährigen Beamten der Kunstseide AG. Theresienthal H. Aschenbrenner, welcher zwei Monate seiner Frau in die Ewigkeit vorausgegangen ist. Die Verewigte wurde am 12. April am Städt. Friedhof zu Salzburg an der Seite ihres dort ruhenden Gatten beigesetzt. Um die Verewigten trauern die Tochter Ilse, verheh. Kreiser, mit ihrem Gatten und Töchtern.

Hermannseifen - Leopold: In Oberliederbach/Taunus verstarb nach langem Leiden bei der Familie seiner Tochter Franz Altmann, daheim Eisengießer bei der Firma Günther & Lohse, bereits im Januar im 66. Lebensjahr.

Bereits am 11. 11. 60 verstarb in Niederorschel, Kr. Worbis, Rosa Scholz im Alter von erst 48 Jahren. Die so früh in Gottes Frieden Heimgegangene wohnte daheim in den Fiebig-Häusern und folgte ihrer guten Mutter schon nach wenigen Monaten im Tode nach.

Hohenelbe: In Offenbach a. M. verstarb am 20. 3. 1962 nach mehrmonatiger schwerer Krankheit Herr Heinrich Rücker kurz nach Vollendung seines 76. Lebensjahres. Er war jahrelang Angehöriger der Böhmisches Unionbank in Hohenelbe, später Deutsche Bank, und nach Auflösung der Filiale in Hohenelbe Bürochef der Reichenberg-Maffersdorfer und Gablonzer Brauereien AG in Maffersdorf. Von dort erfolgte die Aussiedlung. Sein Leben war ein Leben vorbildlicher Pflichterfüllung und selbstloser Hilfsbereitschaft für jeden, der sich mit einem Anliegen an ihn wandte. So wird er vielen unvergessen bleiben. Die Beisetzung fand in aller Stille in engstem Kreise statt.

Hohenelbe: In Unter-Werschen, im Weißenfelsland/Sachsen verstarb am 22. 3. der ehem. Taschentuchfabrikant Franz Holtschke. Noch in Hohenelbe hatte er sich eine Rückgratverletzung zugezogen. Dieses Leiden verschlechterte sich ständig, er konnte sich nur mühsam, auf eine Krücke gestützt, fortbewegen. Wahrscheinlich eine eingetretene Lungenentzündung erlöste ihn von seinem jahrelangen schweren Leiden. Außer seiner Familie trauert um ihn noch die Familie seines Bruders Otto und seiner Schwester Berta Hollmann, ehem. Besitzerin vom Hotel „Zentral“, Spindelmühle, jetzt beide wohnhaft in Ober-Werschen.

In Schkoppau verstarb ganz plötzlich Frau Kastner, die daheim viele Jahre in der Suskebleiche beschäftigt war, an Gehirnschlag.

Elektro-Ing. i. R. Andreas Schubert heimgegangen

In Großhesselohe b. München starb am 28. 3. Andreas Schubert im hohen Alter von 88 Jahren. Seine Wiege stand in Parschnitz. Nach seiner Schulzeit erlernte er das Elektrohandwerk, welches in jener Zeit noch in den Kinderschuh steckte und mit Recht kann man von ihm sagen, er gehörte zu den Pionieren der Elektrotechnik im Riesengebirge. Noch jung an Jahren, kam er nach Hohenelbe. 1901 verheiratete er sich mit Johanna Hollmann, der jüngsten Tochter des Hausbesitzers Eduard Hollmann, Neustadt 15. Der Ehe entsprossen 2 Söhne und eine Tochter. Sehr bald machte er sich selbständig und gründete eine der ersten Elektrofirmaen. Bald erweiterte er sein Geschäft, baute auch Blitzschutzanlagen und war im Stadt- und Landkreis bekannt als „der alte Blitz“. Lange Zeit hatte er sein Geschäftshaus in der Bahnhofstraße, zuletzt führten es seine beiden Söhne Karl und Franz weiter. Er hatte sich ein neues Geschäftshaus in der Flurgasse gebaut und war in den letzten Jahren dort als Sachverständiger und Begutachter tätig. Schwer war für ihn der Verlust seines Sohnes Franz, der seit Stalingrad vermißt ist. Er war über 70 Jahre als er aus seinem Heim und der geliebten Stadt verwiesen wurde. Die Vertreibung führte ihn von Weimar über München, Passau, Marktoberdorf nach Hamburg zu seiner Tochter, die seit 1960 Witwe nach dem verstorbenen Professor an der Hochschule für bildende Kunst, Julius Konietzko ist, welche das große Unternehmen ihres Mannes weiterführt und Museen mit völkerkundlichen Sammlungen und Kunst exotischer Völker beliefert. 1961 konnte er noch mit seiner Gattin bei voller Gesundheit das seltene Fest der diamantenen Hochzeit

im Kreise seiner Enkel und Urenkel feiern. Mit seinem Heimgang schloß ein überaus arbeitsreiches Leben. Viele alte Freunde aus der alten Heimat, die in München leben, geleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte in Pullach.

Huttendorf: Nach langer Krankheit verschied am 9. 3. 1962 in Könnern an der Saale Frau Anna Tichy, geb. Adolf aus Huttendorf Haus Nr. 189, im Alter von 80 Jahren. Sie folgte ihrem Mann Franz Tichy, der vor 4 Jahren in Könnern zur letzten Ruhe gebettet wurde. Ihr Leben bestand aus treuer Pflichterfüllung, Arbeit und Sorge um ihre Kinder. Immer war es ihr Wunsch, nochmal ihre alte Heimat wiederzusehen, was aber auch ihr versagt blieb. Sie hinterläßt vier Töchter, zwölf Enkelkinder und zehn Urenkel. Zwei Töchter, Emilie Wanzel und Marie Borufka, leben in Könnern. Anna Erben und Helene Schorm mit ihrem Mann aus Langenberg/Rhld. hatten die Einreise auf 10 Tage erhalten und konnten auch viele Huttendorfer am Beerdigungstage begrüßen. Ein recht schöner Tag war der Heimgegangenen noch zuteil geworden.

Die Verstorbene war eine Schwester von Marie Tauchmann (Sattler), die noch in Huttendorf Nr. 60 bei ihrer Tochter Milla wohnt, sowie von Josefa Hamatschek, jetzt Karlsruhe/Baden.

Lauterwasser: Am 23. 11. 1961 verstarb Frau Johanna Luksch, geb. Burkert aus Lauterwasser, im 60. Lebensjahre in der Ostzone. Es trauern der Ehegatte Emil Luksch in Lodersleben, die Töchter Elfriede Tarnowski in Radebeul und Gertrud Tannenber in Querfurt. Alle in der Ostzone.

Mittellangenu: Am 10. 4. 1961 verstarb Adolf Franz, geb. 22. 10. 1873 in Hackesdorf, Kr. Hoheneibe, im HL-Geist-Spital in Ingolstadt.

Derselbe war langjähriger Kutscher bei Bauer Vinzenz John Mittellangenu Nr. 45 b.

Mohren: In Könitz im Altersheim verstarb am 23. 3. Marie Jatsch. Sie lebte mit ihrer Schwester Herma Breuer. Ihr Bruder Josef Purkert starb bereits am 14. Mai 1961.

Niederöls: In Bensheim verstarb am 27. 3. Katharina Erben, geb. Rücker aus Haus 132 und wurde gerade an ihrem 85. Geburtstag, am 30. 3. zur ewigen Ruhe gebettet. Mit ihr ging eine tief religiöse Frau, die in den jungen Jahren Chorsängerin war, heim. Zwei Töchter trauern um die gute Mutter.

In Gronau bei Bensheim verstarb am 10. 4. nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit Helene Kosak im jugendlichen Alter von 27 Jahren. Um sie trauern ein Bruder, die Großmutter und ein Onkel über ihren so frühen Heimgang.

Oberhoheneibe: Im Krankenhaus in Frankenberg/Eder verstarb am 23. 3. Altbauer Franz Weiß vom Heidelberg im hohen Alter von 86 Jahren. In Dodenhäusen lebte er bei seiner Tochter, Bäckermeisterin Marie Rilk. Der Verewigte wurde nach dem 1. Weltkrieg in die Gemeindevertretung gewählt, gehörte viele Jahre dem Gemeinderat an und war ein tüchtiger Vertreter bäuerlicher Interessen. Auch im Vereinsleben in der Gemeinde, besonders bei den landwirtschaftlichen Vereinigungen war er mittätig. Außer dem Ortspfarrer hielt Lm. Jatsch dem verdienstvollen Heimatfreund einen ehrenden Nachruf. Der Verstorbene war der Besitzer der höchstgelegenen Landwirtschaft am Heidelberg und es grenzten seine Felder mit der tschechischen Nachbargemeinde. Wir wollen ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Oberöls: In Hohenwettersbach bei Durlach verstarb am 1. 4. Marie Stransky bei ihrem Sohn Sylvester, im 87. Lebensjahr. Viele Heimatvertriebene und Einheimische begleiteten sie zur letzten Ruhestätte. Außer der Familie ihres Sohnes trauert ihre Tochter Marie, in Lausa, Kr. Torgau mit ihrer Familie um die gute Mutter. Es wurde ihnen die Ausreise zum Begräbnis nicht gestattet.

Ochsengraben: In Bischofsrode (SBZ) verstarb am 15. 3. an verkühlter Grippe Alfred Möhwald aus Haus Nr. 10 im 63. Lebensjahr. Der Verewigte war der letzte Bürgermeister unserer Gemeinde. Sein daheim erbautes Haus ist jetzt ein Ferienheim. In der neuen Heimat war er als Pumpwärter in einem Trinkwasserwerk beschäftigt und ebenso geschätzt und geachtet wie daheim. Um ihn trauert seine Gattin Adelheid, geb. Patzak. Seinen Geschwistern hatte man die Einreise nicht genehmigt. Heribert Möhwald, welcher längere Zeit Pächter der Bahnhofsgastwirtschaft in Pelsdorf war, wohnt jetzt in Kaufbeuren und die Schwester Marie Bittner in Heidelberg. Alle, die den Entschlafenen kannten, mögen ihm ein recht liebes Gedenken bewahren.

Polkendorf: Am 12. März 1962 ist in Etdorf über Steuden bei Halle Emilie Schöps, geb. Messner, Frau des Josef Schöps aus Polkendorf Nr. 28, an Herzschlag verstorben. Sie war 63 Jahre alt.

Proschwitz: In Stadtbergen bei Augsburg ist am 1. April 1962 Herr Wenzel Machek im 80. Lebensjahr verschieden. Er wurde

am 4. April auf dem Friedhof in Göggingen zur letzten Ruhe gebettet.

Rochlitz: In Halle/Saale verstarb am 5. 3. Hermine Schmidt, geb. Kasper, im 78. Lebensjahr. Ihr Mann, welcher Schlichtmeister bei der Firma Schier war, ging ihr schon vor 20 Jahren im Tod voraus. Ihre beiden Kinder Franz und Lene sind seit langem verheiratet. Franz mit Ella Jelinek aus der alten Bleiche und seine Schwester Lene mit dem Schneider Palme, welcher in den Jahren 1939—1945 Wachtmeister in Spindelmühle war und beim Einzug der Russen erschossen wurde. Bei der Austreibung mußte die Verewigte zwei Kinder von der Tochter und eins von ihrem Sohn und noch einen reichsdeutschen Jungen mitnehmen. Drei Monate waren sie unterwegs von Zittau bis nach Halle/Saale. Den ganzen Weg mußten sie zu Fuß zurücklegen. Sie mußte viel Schweres in ihrem Leben ertragen.

Rochlitz: In Reichenbach/Vogtland verstarb bei seiner ältesten Tochter der Landwirt Robert Palme aus dem Oberwinkel im Alter von über 80 Jahren.

Spindelmühle: In Neuhaus-Solling, Kr. Holzminden, verstarb bei ihrer Nichte Ilse Schatte, Tochter des verstorbenen Lehrers Bernhard Hollmann, Anna Buchberger, geb. Adolf von der Adolfbaude, im 72. Lebensjahr am 22. 12.

Ferner der ehem. Koch in der Adolfbaude, Franz Beer im 70. Lebensjahr in Oberkaufungen bei Kassel, am 20. 1.

In einer Gemeinde bei Magdeburg starb Anfang März Josef Bedrnik, früher Landhaus Nr. 124.

In der Ostzone soll im März Gustav Gottstein, Bruder des Gottstein Hegers aus Hackelsdorf, verstorben sein.

In Möhringen bei Stendal (SBZ) verstarb am 30. 3. bei ihrer Tochter Anni Fischer, früher Hoheneibe, Fischer-Gärtnerei, ihre Mutter Anna Scharf, geb. Spindler, kurz vor ihrem vollendeten 81. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit. Ihre Schwester Monika ist jetzt Haushälterin bei Josef Spindler in Untrasried/Allgäu.

In Karlsruhe-Rüppur, Rastatter Straße 58 verstarb am 7. März an einem Herzinfarkt Johann Hollmann im Alter von 68 Jahren. Daheim übte er durch viele Jahre seinen erlernten Beruf als Koch aus. Während der Winterzeit war er auch als Skilehrer tätig und in den letzten Jahren hatte er im Postgebäude ein gutgehendes Tabakgeschäft. Nach der Vertreibung lebte er 7 Jahre mit seiner Familie in Colbitz, Kr. Magdeburg, übersiedelte dann zu seiner verheirateten Tochter Irma Spindler nach Schierke/Harz. 1956 kam er mit seiner Gattin auf Grund der Familienzusammenführung zu seinem Sohn Erhard nach Karlsruhe. Seinen verheirateten Töchtern in der DDR wurde es nicht gestattet, dem Vater das letzte Geleit zu geben. Josef Spindler aus Haus 29, jetzt in Untrasried, war zur Beisetzung gekommen.

In Neuhaus-Solling, Kr. Holzminden verstarb bereits am 22. 12. Anna Buchberger, Tochter aus der Adolf-Baude, im 72. Lebensjahr; — in Oberkaufungen bei Kassel Franz Beer am 20. 1., ehem. Koch in der Adolf-Baude, im 70. Lebensjahr. Die beiden waren Verwandte des verstorbenen Johann Hollmann.

Schwarzental: In München verstarb bereits im Januar der gelernte Orgelbauer Alois Wehrich. Er war der jüngste Sohn vom Bäckermeister Wehrich aus Haus 132.

In Blankenburg (SBZ) ist Ende Februar Adelma Buchberger, geb. Renner (Rennertischler), nach längerer Krankheit im 69. Lebensjahr verschieden. Ihr Mann Emil ist ihr bereits vor fünf Jahren im Tode vorausgegangen.

In Böhmenkirch/Wttbg. verstarb am 28. 3. 1962 plötzlich und unerwartet an einem Schlaganfall Frau Rosina Steffan, geb. Erben, im 70. Lebensjahr. Die Verstorbene war viele Jahre in der alten Heimat bei der Fa. Menik tätig und feierte noch am 4. 2. 1962 das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Lieben. Viele Verwandte und Bekannte gedachten ihrer aus diesem Anlaß. Durch ihr freundliches und gutes Wesen war auch sie in der neuen Heimat sehr beliebt, was die Teilnahme an der Beerdigung trotz des sehr schlechten Wetters bewiesen hat.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Liesl Richter

geb. Bönsch

von der Schwarzschießbaude und Freiheit

verstarb nach langer, schwerer Krankheit im Altersheim Dobbertin/Mecklenburg.

In stiller Trauer:
Ritschl Bönsch
Bertl Reindl
Emmy Mitlöchner
nebst Angehörigen

Augsburg, am 14. 4. 1962

Fern seiner geliebten Heimat verschied plötzlich und unerwartet unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Herr Andreas Pozdena

aus Lampersdorf-Schwarzwasser, zuletzt Trautenau, Hummelstraße 24, im 95. Lebensjahre.

Am 29. 3. 1962 haben wir den lieben Verstorbenen zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:
Gisela Wirkner, geb. Pozdena
im Namen aller Angehörigen

Beuel-Limperich, am Finkenberg 16

Schmerzerfüllt gebe ich bekannt, daß mein lieber Gatte

Herr Franz Stiegler

aus Trautenau

plötzlich und unerwartet im 71. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
Marie Stiegler, Gattin
und alle Anverwandten

Eblingen, den 2. April 1962
Bahnhofstraße 16

Am 28. März 1962 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Herr Andreas Schubert

Elektroingenieur i. R.
aus Hoheneibe, Staffelberg

nach kurzem schwerem Krankenlager im 88. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Johanna Schubert, geb. Hollmann
Elfriede Czeschka-Konietzko, geb. Schubert
Karl Schubert und Frau **Anneliese**
Enkel und Urenkel

Hamburg 13, Johnsallee 32
Großhesselohe/Isartal, Kreuzeckstr. 19

Aus einem schaffensfrohen Leben voll aufopfernder Liebe und Güte entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein herzenguter Mann und treuer Lebenskamerad, mein guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Schwager, Onkel und Cousin

Herr Alois Erben

Angestellter bei der Fa. Eichmann
im Alter von 57 Jahren.

In unsagbarem Schmerz:
Paula Erben, geb. Eschner
Ottomar Schwarzburg u. Frau Hertha, geb. Erben
Rolf, Bärbel und Heidrun als Enkelkinder
und alle Angehörigen

Körner, Volkenroda, Fellbach-Stuttgart, Stralsund, Arnau CSR,
den 15. März 1962

Fern ihrer unvergeßlichen Riesengebirgsheimat verschied am 16. 3. 1962 nach einem langen Leiden, jedoch völlig unerwartet meine liebe, gute Mutter

Frau Auguste Gottstein

Versicherungsbeamtensgattin
aus Rochlitz-Sommerseite

kurz vor ihrem 74. Geburtstag. Sie ruht auf dem Bergfriedhof in Untermünstertal (Schwarzwald).

In stiller Trauer:
Familie J. Gottstein

Mühlhausen/Elsaß - 19, rue de la Meuse, France

Allen Heimatfreunden gebe ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Bruder

Herr Josef Haase

aus Parschnitz, früher Angest. des EWO
nach schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 52 Jahren in Wolmirstedt/Bz. Magdeburg am 21. 3. 1962 für immer von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:
Maria Haase, Gattin
Marie Haase, Mutter
Walter Haase und Frau
Walgunde und Winfried Haase

Erkrath, Wolmirstedi, Bz. Magdeburg

Nach schwerer Krankheit verschied am 11. 4. 1962 mein geliebter Mann, mein guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Franz Lahr

Spinnereimeister aus Hoheneibe

im 65. Lebensjahr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten. Sein Leben war erfüllt von Arbeit und Sorge für die Seinen.

In tiefer Trauer:
Marie Lahr, Gattin
Gerhard Lahr, Sohn mit Familie
und alle Anverwandten

Forchheim am 11. 4. 1962, Bayreuther Straße 321

Fern ihrer geliebten Heimat verstarben im Krankenhaus in Schleswig

Herr Franz Hetfleisch

Tischlermeister aus Alt-Sedlowitz

am 24. 2. 1962 im 65. Lebensjahr, und seine Ehefrau

Frau Anna Hetfleisch

geb. Liebner

am 4. 4. 1962 im 77. Lebensjahr.

Die beiden wurden auf dem Friedhof in Schuby, Kr. Schleswig beigesetzt.

Es trauern um ihre Eltern und Großeltern:
Rudolf Hetfleisch, mit Familie
Erna Hetfleisch, derzeit Katzenbach-Regen
Franz Hetfleisch, vermißt

Nach längerer Krankheit verschied am 20. 3. 1962 mein lieber Mann

Herr Heinrich Rücker

aus Hoheneibe

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer:
Barbara Rücker, Gattin
Tochter **Margarethe**
Enkelin **Andrea**
Theodor und Minna Rücker

Offenbach, Heinrich-Heine-Straße 40

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen. Nach kurzem schwerem Leiden entschlief am 5. 3. meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Ur-Oma

Frau Hermine Schmidt

aus Nieder-Rochlitz/Iser

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Familie Schmidt
und alle Angehörigen

Halle/Saale, Lessingstr. 21, März 1962

Riesengebirgler, verbringt heuer Euren Erholungsurlaub im deutschen Südtirol · Heimatfreunde, Südtirol erwartet Euch. Deutsche Gastwirte aus Innichen, Gais bei Bruneck, Toblach, Kaltenbrunn, Ahrn, Sand im Taufer, Altrei und Ahrntal laden Euch ein.

ERHOLUNG

in den Südtiroler Dolomiten

GASTHOF WEISSES RÖSSL

Besitzer: Familie Kùhebacher

Innichen/San Candido (1178 Meter)

Hochpustertal (Italien), Tel.-Nr. 7 31 35

Vorzügliche Küche, auserlesene Weine, gemütliche Gasträume, saubere Zimmer (viele mit Balkon, Bad und WC oder Dusche) eigene Garagen. Besonders preisgünstig bis 20. Juli und ab Ende August. Kinderermäßigung; ganzjährig geöffnet.

Bekanntes Höhenluftkurort mit großer Auswahl von Wanderungen inmitten blühender Wiesen und schattiger Wälder, sowie im Hochgebirge. Drehscheibe für Autoausflüge. Tennis. Verlangen Sie bitte unverbindliches Angebot und Prospekt.

Gasthof zum Schachen

St. Johann in Ahrn/Bozen

Ganzjährig geöffnet, beliebte Jausenstation, neuzeitig renoviertes Haus, deutsche Führung, Kalt- u. Warmfließwasser, Bad und vorzügliche Küche.

Führung: M. Wasserer und Sohn

Ruhiger Gasthof in Südtirol

schöne Liegewiese und Terrasse, gute Küche, Zimmer mit Kalt- und Warmwasser, Vollpensionspreis alles inbegriffen: L 1400 = DM 6,50 in der Vor- und Nachsaison. Melden Sie sich bald an!

Gasthof Windschar, Gais bei Bruneck

Pustertal/Südtirol — Italien

Gasthaus Toblach

2 km von Sand im Taufer entfernt. Zimmer mit Fließwasser, kalt und warm, herrliche Lage nahe an den Reinbachfällen 1070 m Höhe. Pensionspreis Hochsaison DM 11,—, Vor- und Nachsaison DM 9,50.

Zum Besuch ladet freundlichst ein:

Besitzer: Josef Oberlechner, Sand i. Taufer/Südtirol.

Verbringen Sie Ihre Urlaubstage in Toblach/Dolomiten

Gasthof - Pension Laurin

gut bürgerliches Haus, deutsche Führung, mäßige Preise.

Besitzer: E. Jennewein, Toblach, 1254 m hoch, Südtirol/Italien

Verlangen Sie unsere Prospekte!

Ferien in Südtirol an der Sprachgrenze

Ruhe und Erholung bietet Ihnen der neu ausgebaut

„Gasthof zum Rössl“

fließ. kaltes und warmes Wasser, Bad, Dusche, gut bürgerliche Küche, Liegewiese inmitten herrlicher Wiesen u. Lärchenwälder Vollpension DM 9,50 — 10,—.

Es wird Ihnen bei uns sehr gut gefallen

Otto Abram, Altrei/Fleimstal, Prov. Bozen, Italien

Toblach im Herzen der Dolomiten

ist ein idealer Urlaubsort, 1254 m hoch gelegen

Gasthof - Pension „Miramonti“

mäßige Preise, gut bürgerliches, deutsches Haus

Besitzerin: Paula Götz, Toblach — Dolomiten, Südtirol/Italien

Saubere, modern eingerichtete Zimmer, teils mit Balkon und herrlichen Blick auf die Dolomiten.

Gasthof Pension Neuwirt

Steinhaus im Ahrntal/Südtirol (Italien)

Besitzer u. Leitung: Fam. Mairhofer

Ganzjährig geöffnet, eigene Metzgerei, Bäder und Fließwasser, Halb- oder Vollpension.

Das Ahrntal ist von Bruneck aus (Pustertal) mit dem Bus erreichbar und liegt auf der Südseite der Zillertaler Alpen.

Wollen Sie Ihren Urlaub in einem ruhigen, sauberen Bergdörflein verbringen, so kommen Sie zu uns nach

Altrei, Pension Langeshof, 1209 m Meereshöhe

Besitzer: Max Zwirger, P. Kaltenbrunn, Prov. Bozen, Südtirol (Italien)

Altrei im Fleimstal ist der südlichste Ort des deutschen Sprachraumes. Anfahrt mit der Bahn.

Bozen — Auer, Fleimstalbahn bis St. Lugano.

Verlangen Sie unsere Prospekte!

Johann Hofer, Steinhaus im Ahrntal/Südtirol

ladet Sie zum guten Erholungsaufenthalt in ihren Ferientagen ins schöne, ruhige Ahrntal ein. Biete freundliche Zimmer mit fließ. Wasser, Bad, Garage. Gute familiäre Behandlung, Preise mit Frühstück in der Vor- und Nachsaison, Lire 500-600, Hauptsaison 600-700.

Ferien im Ahrntal

Dörfer: Steinhaus, St. Jakob, St. Peter

Erholbarer Urlaub im schönen und ruhigen Ahrntal — 1000-1300 m hoch. — Billige, freundliche Unterkünfte in Gasthöfen und Privatwohnungen bei deutschsprachiger Bevölkerung. Auskunft erteilt: Pöhl Johann, Steinhaus — für den

Verschönerungsverein Ahrntal, Prov. Bozen/Italien

Was wir den Gästen bieten können, ist vor allem die Ruhe und die Natur in ihrer unberührten Schönheit, sowie saubere, freundliche Unterkünfte. Das Tal ist nur von deutscher Bevölkerung bewohnt.

Einen schönen Urlaub erleben Sie in der herrlichen Bergwelt in Keim-Sand in Taufers. Ganzjährig geöffnet, gute Küche und Bedienung und 22 Betten. Es wird Ihnen gut gefallen im Gasthaus „Hochgall“, Besitzer Joh. Eppacher

**Heimatsfreunde aus Obergünzburg, Günzach, Immenthal und aus der ganzen Umgebung
 deckt Euren Bedarf bei den angeführten Firmen**

<p> St. Hubertus-Fach- u. med. Drogerie, Hans Weinert, Obergünzburg/Allg. vorm. Karlsbad-Aich empfiehlt Farben, Lacke, Tapeten, Spirituosen, Kindernährmittel, Verbandmaterial und Parfümerien. </p>	<p> Gute Auswahl in Fleisch- und Wurstwaren bürgerliche Küche, ff. Getränke empfiehlt Franz Gutser, Gasthof „Zum Bären“ Obergünzburg/Allgäu </p>	<p> Blumen erfreuen und trösten, Blumen zu jedem Anlaß Franz Hartmann Gartenbaubetrieb Obergünzburg/Allg., Telefon 376 </p>
<p> Große Auswahl in guten Backwaren u. Feingebäck empfiehlt Bäckerei Martin Buhmann Obergünzburg/Allgäu </p>	<p> Wir halten uns bestens empfohlen Toni und Petra Leuterer Gasthof und Metzgerei „Zum Engel“ Obergünzburg </p>	<p> Ferdinand Rudolph Steinmetzmeister empfiehlt sich in moderner Grabmalgestaltung, Bauarbeiten in Natur- und Kunststeinen Obergünzburg/Allgäu </p>
<p> Gut bürgerliche Küche, gepflegte Getränke empfiehlt Familie Ferdinand Ehrlich Gasthof „Zum Hasen“ Obergünzburg/Allgäu </p>	<p> Möbelhaus Traut Obergünzburg/Allgäu bietet für jeden Geschmack das Richtige bei großer Auswahl und günstigen Preisen. </p>	<p> Alle Riesengebirgler treffen sich im Gasthof „Zum Schwanen“ Pächter: Franz und Gertrud Bittner (aus Oberhohenelbe) in Obergünzburg </p>
<p> Schuhhaus Conrad Salamander-Alleinverkauf Obergünzburg/Allgäu und Görtsried Telefon 252 </p>	<p> Große Auswahl in Geschenkartikeln, Haushaltswaren bei Hafnermeister Johann Röderer Obergünzburg/Allgäu, Kaufbeurer Str. 4 </p>	
<p> Gute Auswahl in Backwaren und Lebensmittel empfiehlt Bäckerei Jakob Hündel Obergünzburg/Allgäu </p>	<p> Albert Staffen Glasmanufaktur Obergünzburg/Allgäu, Eschenloh 1 sucht: Glasdrucker und Eckenschleifer sowie eine Scheibenpoliererin für Lüsterbehang zum baldmöglichsten Eintritt. Wohnungen können gestellt werden. </p>	
<p> Gott der Herr nahm meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater Herrn Rudolf Müller ehem. Großkaufmann, Altbürgermeister und Res.-Offizier im Alter von 90 Jahren zu sich in die Ewigkeit. In stiller Trauer: Marie Müller, Gattin Hugo Müller, Sohn mit Familie Else Veith, Tochter mit Familie Ottobeuren, Neugablonz, Witkowitz im Riesengebirge am 11. April 1962. </p>	<p> Allen Freunden, Bekannten und früheren Gästen geben wir das Hinscheiden unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter Frau Theresia Pauer geb. Mayr Trautenau, Reichsstr. 23 (Cafe Pauer) geb. 1868 — gest. 1962 bekannt. Julius, Josef, Karl als Söhne Marie Pauer im Namen der Schwiegertöchter Hans Pauer im Namen der Enkel u. Urenkel Bobingen, Augsburg, Somsdorf (DDR) </p>	

Riesengebirgler laden Euch ein für Eure Urlaubstage 1962

Sudetendeutsche, Riesengebirgler besucht in Altusried bei Kempten Morent's Gasthof „Zum Rössl“

Altusried hat in den letzten Jahren als Luftkurort einen großen Aufstieg genommen. Es verdankt dies erstens seiner herrlichen Lage mit Fernblick zu den Allgäuer Alpen, zweitens durch gute Unterkunftsmöglichkeiten und beste Verpflegung bei volkstümlichen Preisen. Bei Omnibusausflügen steht den Teilnehmern jederzeit unser großer, neuer Saal zur Verfügung. Das Autobusunternehmen Josef Morent führt im Jahr 1962 34 Gesellschaftsfahrten der SL in Kempten durch, wozu Schriftleiter Josef Renner, Kempten bereits vor 11 Jahren die Anregung gab.

Fahrtenprogramm erhalten Sie bei Kaufmann Neubarth, Kempten, Gerberstraße.

Verbringen Sie Ihren Urlaub in Altusried. Zu unseren Ausflugsfahrten ladet alle herzlich ein

**Josef Morent sen. und jun., Autobusunternehmen
Altusried bei Kempten**



Ein Urlaub in heimatl. Atmosphäre bringt doppelte Erholung. Bitte verlangen Sie ausführliche Prospektblätter von der



auf der Kahrückenalpe im bayer. Allgäu — 1200 m ü. d. Meer
Wandern — Kneipen — Höhensonne. Ruhig, behaglich und preiswert. Bes.: Hans und Marta Fuchs, Post Otterschwang/Allgäu, Telefon Sonthofen 2663.



Am Fuße der Zugspitze, dem höchsten Berg Deutschlands, liegt der weltbekannte

Luftkurort Ehrwald in Tirol

umgeben von einer wichtigen Bergwelt.
Seit 10 Jahren bewirtschaften die ehem. Wiesenbaudenwirtsleute

Emil und Karolina Bönsch ihr Hotel „Maria Regina“

Wer einmal in Ehrwald bei den Eheleuten Bönsch war, kommt gerne wieder.
Ehrwald erreicht man von München über Garmisch-Partenkirchen oder von Kempten im Allgäu über Reutte.
Ehrwald liegt inmitten einer hochalpinen Bergwelt und gehört zu den schönsten Gegenden Tirols.
Tausende von Erholungsbedürftigen verbringen hier ihren Sommerurlaub.

Schenkt die beliebten Kammwegbücher

Der blinde Jüngling
Böhmische Weissagungen nach den tatsächlichen Ereignissen bis 1945, brosch. DM 2,80

Hinter den böhmischen Wäldern
Heitere Erzählungen eines deutschen Austauschjungen in Böhmen brosch. DM 3,—
geb. DM 4,—

Der Herr der Berge Rubezahl
Auserwählte Sagen aus der Bergwelt Rubezahl's brosch. DM 2,50

Der Rauhgraf
Ein Reigen ernster und heiterer Geschichten aus dem Sudetenland brosch. DM 3,50
geb. DM 4,—

Geschichten vom Schaufelnaz
Heitere Erzählungen und Verse einer sudetendeutschen Volkstypen brosch. DM 2,50

Aus Reichenbergs goldenen Tagen
Geschichtliche Entwicklung und Zeitgeschehen brosch. DM 4,—

Sonderpreise
bei Abnahme von mindestens 3 verschiedenen Büchern

20% Nachlaß
Buchhandel ausgeschlossen

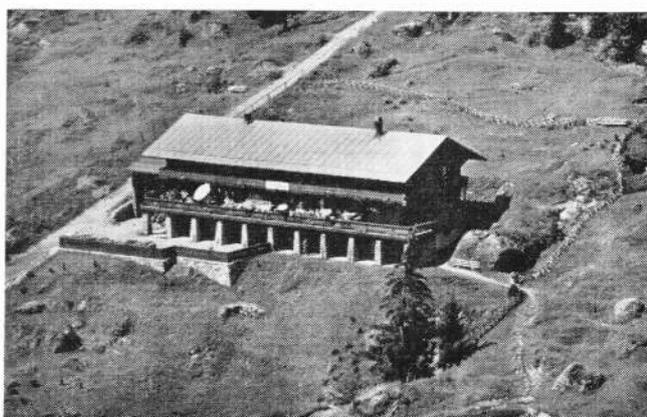
Kammwegverlag
Buchdruckerei Max Jarschel & Sohn
521 Troisdorf Rhld., Postfach 52

„Haus Erlebach“ (8166) Neuhaus/Schliersee

Rauackstr. 19 a, Hilda Erlebach (früh. Töpfer- und Waldbaude).

Ein- und Zweibettzimmer mit fließ. kaltem u. warmem Wasser
Für Campingfreunde: Zeltplatz, 8161 Spitzingsee bei Schliersee
Alfred Erlebach.

Für Gäste ohne eigene Zelte stehen in kleinem Umfang kleine Camping-Hüttchen und Mietzelte zur Verfügung.



Sudetendeutsche, Heimatfreunde, besucht Balderschwang!

Das ruhig und idyllisch gelegene Urlaubsparadies im bayerischen Allgäu. Bahnstation Oberstaufen oder Fischen bei Oberstdorf. Von Oberstaufen Autobusverbindung nach Balderschwang.

Seit Oktober 1961 führt eine neue Straße von Fischen, Obermeiselstein nach Balderschwang. Es ist die höchste Bergstraße Deutschlands. Am Renkertobl erreicht sie eine Höhe von 1114 m. Die Straße ist von Immenstadt aus um 20 km kürzer.

Berti Erben, Haus „Ifenblick“, Balderschwang/Allg.
1105 m über d. Meer, Telefon 5, früher Schwarzentel, Kreis Hohenelbe, sorgt für gute Unterkunft zu mäßigen Preisen.
Wer Ruhe und Erholung will, findet sie nur in Balderschwang

BETT FEDERN



(füllfertig)
 1/2 kg handgeschlissen
 DM 9,30; 11,20;
 12,60; 15,50 und
 17,-
 1/2 kg ungeschlissen;
 DM 3,25;
 5,25; 10,25; 13,85
 und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken,
 Bettwäsche und Inlett von der
 Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald und
 BLAHUT, Krumbach/Schwab.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

3% Rabatt oder 6-12 Monatsraten Bettenkauf ist Vertrauenssache!



Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie,
 in rot, blau, grün, gold
 130 x 200 m. 6 Pfd. Halbdauen DM 84,65
 140 x 200 m. 7 Pfd. Halbdauen DM 96,20
 160 x 200 m. 8 Pfd. Halbdauen DM 109,40
 80 x 80 m. 2 Pfd. Halbdauen DM 26,40

Original-Handschießfedern

Für die Aussteuer: Bettmaste in allen Breiten.
 Fertige Bezüge und Kopfkissen in bunt und weiß,
 Tischwäsche, Biberbettücher, Haushaltbettlaken,
 Hand- und Geschirrtücher, Wolldecken.

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Musterkolektionen mit Bettfedern, Inletts, Bettmasten in 34 verschied. Dessins vom schlesischen

Versandhaus „Rübezahl“ Abt. A 4557 Fürstenau

Wie man sich bettet So schläft man

Bettfedern fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität wie einst zu Hause!

Halbdauen, handgeschlissen u. ungeschlissen, Inletts, nur beste Macoqualität, 25 Jahre Garantie liefert Ihnen auch auf Teilzahlung (Lieferung portofrei):

Betten-Jung

442 Coesfeld, Buesweg 13

An der Laurenz-Schule

Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste, bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonder-rabatt. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Die Stütze Ihrer Gesundheit:

Wer kennt es nicht, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN in der hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“?

ALPE schützt - ALPE nützt - entweder als muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung oder tropfenweise auf Zucker.

Ihre HAUSMEDIZIN für die ganze Familie seit Jahrzehnten!

ALPE-CHEMA - CHAM/Bay.



Das schönste Muttertagsgeschenk: Schallplatten der Landsmännin Gertraude Steiner

1. Deine Mutter bleibt immer bei dir — Silberfäden
2. Blaue Berge, grüne Täler — S' is Feierobnd
3. Ich bin im Riesengebirge zu Haus — O du Heimat lieb und traut
4. Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde — In der Heimat ist es schön

je Stück DM 4,— portofrei

Bestellungen: T. Witte, 3 Hannover, am Kanonenwall 3, Telefon 1 35 20

Direkt vom Hersteller

kaufen Sie vorteilhaft u. preisgünstig Ihre Oberbetten u. Kissen 25jährige Erfahrung garantiert Ihnen eine einwandfreie und gute Ware.

Wir liefern: geschlossene Federn nach schlesischer Art ungeschlossene Federn sowie 1a Inlett mit 25jähriger Garantie

Porto- und verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Außerdem noch bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA 427 Dorsten/Westfal.

früher Waldenburg in Schlesien
 Fordern Sie Muster und Preisliste

FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL

Erhöhung der Leistung durch Einreibung mit



Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

► Landsleute, kauft bei unseren Inserenten!

Noch vor Ostern erschien unser neuestes Verlagswerk von unserem besten Riesengebirgs-Mundartdichter

P. Meinrad Nossek aus Arnsdorf

„Ich möcht om liebsta hejm“

Es ist der 1. Band aus seinem großen literarischen Nachlaß. Das neue Büchlein ist 128 Seiten stark und kostet einschließlich aller Versandkosten DM 3,80.

Allen, die das Büchlein bestellten, wurde es noch vor Ostern zugesandt.

Unsere langjährigen Verlagskunden senden wir das Büchlein in der ersten Hälfte des Monats Mai zu.

Schriftsteller und Lyriker Dr. Josef Mühlberger hat schon vor Jahren festgestellt, daß P. Meinrad unser bester Heimat-Mundartdichter war.

Marianische Gadenorte der Sudetenländer

verfaßt von Dir. Rud. Sitka, befindet sich im Ausverkauf. Das in Leinen gebundene Büchlein kostet jetzt nur DM 4,50.

Darin sind enthalten die Entstehungsgeschichten der Wallfahrtsorte Ketzelsdorf, Deutsch-Wernersdorf, Schwadowitz, Grulich, Albendorf, Haindorf, Philippsdorf, Mariaschein und nahezu noch aus hundert Orten des Sudetenlandes.

Wer an dem Büchlein interessiert ist, bestelle es bald, da nur noch eine kleine Restauflage vorliegt.

Erdmanns Karlsbader Oblaten - Erzeugung Zorneding bei München

früher Karlsbad „Alte Wiese“, gegr. 1906 — Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Schweden
 Versand nach allen Ländern

Inhaber: Karl Erdmann

früher bei Fa, Konditorei Café Fabinger, Trautenau



KARLSBADER
Becherbitter

SCHMECKT UND BEKOMMT



JOHANN BECHER OHG · KETTWIG/RUHR

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 79

Mai 1962



Historische Stadtteile und Bauten unserer Heimat verfallen. Die jüngste Aufnahme (1962) der St.-Niklas-Dekanalkirche zu Eger, die im Kern noch aus der romanischen Zeit stammt, das Wahrzeichen der alten Staufstadt, und die alten Häuser, für deren Erhaltung früher alles getan wurde, bieten heute einen tröstlosen Anblick.

Sudetendeutscher Tag und Heimattreffen

Die große Hoffnung aller, die bereit sind, sich mit der gegenwärtigen Lage Deutschlands abzufinden und auf die geraubten deutschen Ostgebiete zu verzichten, besteht darin, daß es den meisten Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik gelungen ist, sich eine neue Existenz aufzubauen und sich in das deutsche Wirtschaftsleben einzugliedern. Dies, so wird spekuliert, ist das beste Mittel, die ferne Heimat vergessen zu machen und alle Heimkehrwünsche langsam absterben zu lassen. Alle gegenteiligen Beteuerungen unseinerseits finden einfach keinen Glauben und werden als bloße Lippenbekenntnisse gewertet.

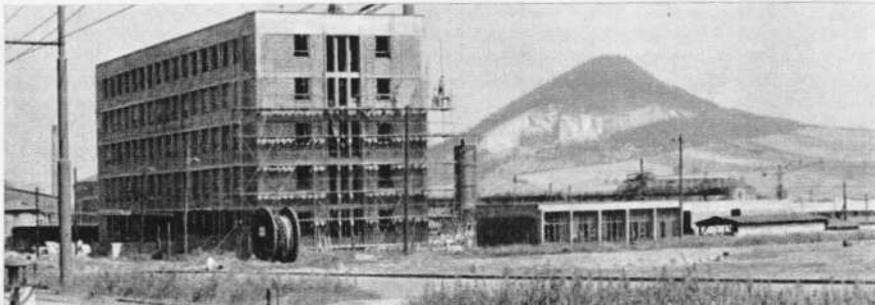
Aber wir haben ein sehr wirksames Mittel, unsere Gegner im In- und Ausland vom Gegenteil zu überzeugen – und das ist der alljährliche Sudetendeutsche Tag. Solange hunderttausende Sudetendeutsche Jahr um Jahr zu ihrem Großtreffen zusammenströmen, solange wird die Welt zur Kenntnis nehmen müssen, daß wir auf unserem unabdingbaren Recht auf die Heimat beharren und daß die sudetendeutsche Frage ein offenes Problem ist, das noch gelöst werden muß. Deswegen wollen wir auch heuer wieder zur schönen Pflingstzeit in Frankfurt am Main zusammenkommen und vor aller Welt ein feierliches Gelöbniß der Heimattreue ablegen, mag es diesem oder jenem passen oder nicht!

Dieser Sudetendeutsche Tag aber, der unsere politische Willenskundgebung ist, soll der große Auftakt, die flammende Overtüre sein zu den vielen hundert Heimattreffen, die ihm im Laufe des Sommers bis in den Frühherbst hinein folgen werden. Gilt es in Frankfurt mit den Landsleuten aus allen Teilen des alten Heimatgebietes gemeinsam zu demonstrieren, so dienen die Heimattreffen in erster Linie dem Wiedersehen der Landsleute aus der engeren Heimat. Fühlen wir uns in Frankfurt durch das gleiche politische Ziel verbunden, so eint uns bei den Heimattreffen der gemeinsame Geburts- und Wohnort, die alte persönliche Freundschaft, die gemeinsam verbrachte Jugend und der Austausch der Erinnerungen aus lang vergangener, aber immer noch lebendiger Zeit.

Aber auch für die Heimatkreisgemeinschaften sind diese Heimattreffen von ausschlaggebender Bedeutung. Denn die Amtswalter haben hier Gelegenheit, zu den Heimatgenossen persönlich zu sprechen, ihnen ihre Nöte und Sorgen vorzutragen und auf die Aufgaben hinzuweisen, die uns auferlegt sind und erfüllt werden müssen, wenn der Zusammenhang unter den Mitgliedern aufrechterhalten werden soll. Für viele Heimatkreise aber ist das Heimattreffen die größte Einnahmequelle, die sie besitzen. Viele, sonst recht heimatbewußte Landsleute denken oft nicht daran, daß die Führung der Heimatkartellen, die Errichtung und Vervollständigung der Heimatarchive und -bibliotheken, die Errichtung von Gedenkmalen der verschiedensten Art und noch vieles, vieles andere sehr erhebliche Mittel erfordern. Wir helfen mit, sie aufzubringen, wenn wir an unserem Heimattreffen teilnehmen.

Aus allen diesen Gründen sei unsere Lösung: Zu Pflingsten nach Frankfurt, im Sommer zum Heimattreffen!

Unsere Heimat heute



Brüx, der Mittelpunkt des größten Kohlenreviers unserer Heimat, wird niedergewalzt, und neue tschechische Siedlungsbauten und Industrieanlagen entstehen. Die auf Befehl der Russen auf Schwerindustrie umgestellte Tschechoslowakei muß Kohle bis zur Bewußtlosigkeit fördern



Komotau im Frühjahr 1962



Vor dem ehemaligen exklusiven Grandhotel Pupp in Karlsbad hat sich mit dem Namen – Hotel Moskva – auch die Art der Gäste gewandelt



In den menschenleeren, dem Verfall preisgegebenen Straßen der altherwürdigen und historischen Stadt Eger wandeln jetzt die Zigeuner

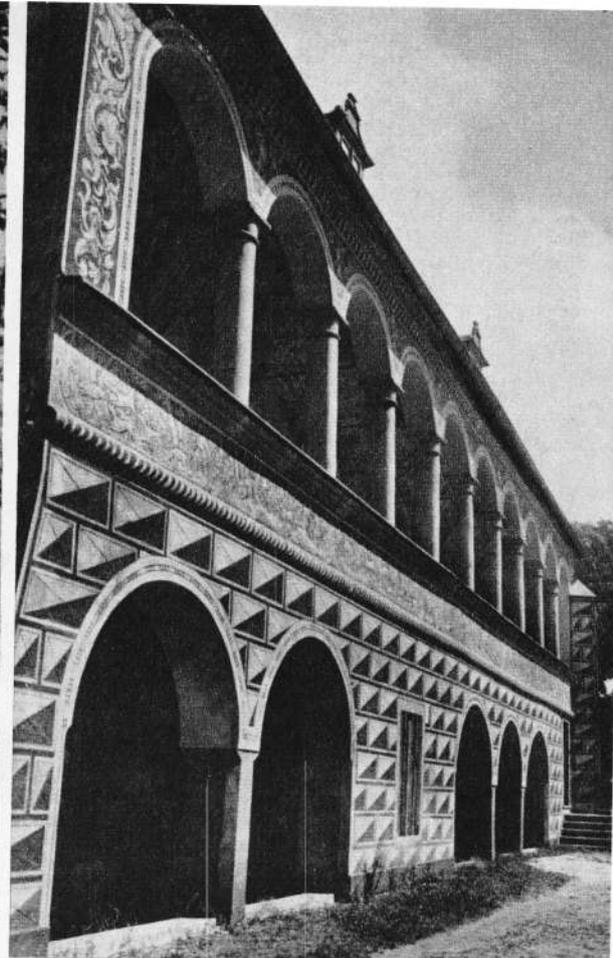
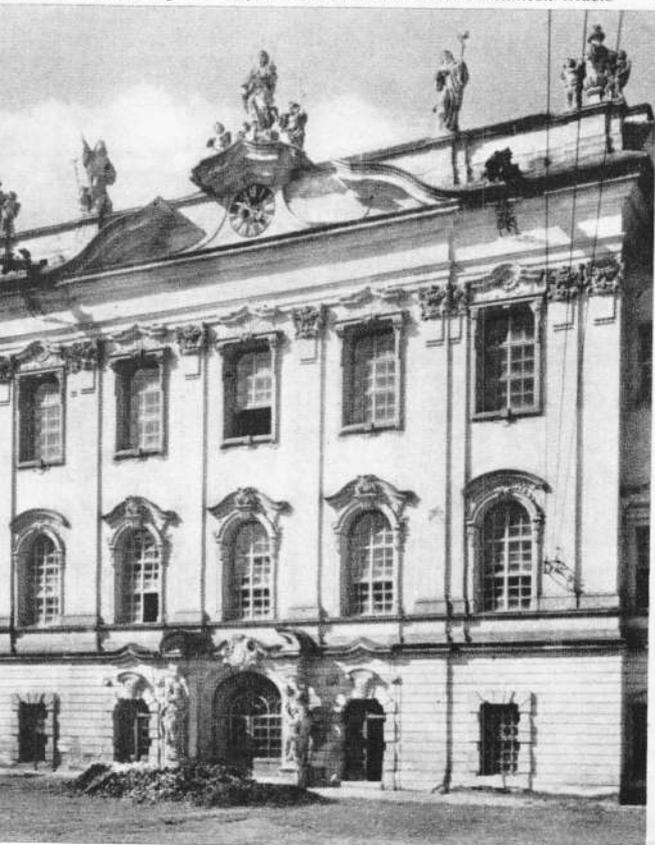


Die Altstadt von Kaaden von Süden her. Noch immer ragen die alten Wehrbauten aus dem Häusergewirr heraus. Die Altstadt ist jetzt dem Verfall preisgegeben



Die Bibliothek im Stift Tepl

Kladrau: Hauptportal des ehemaligen Konvents mit Prunkräumen. Letzte Verwendung vor 1945 als Bibliothek des Fürsten Windisch-Graetz



Am Mühlarm der Polzen in B. Leipa steht das »Rote Haus, ein ehemaliges Jagdschloß, 1583 unter dem Herrschaftsbesitzer Dietrich von Berka von einem Italiener erbaut, 1883 stilgemäß von Prof. Eduard Steffen restauriert. Wallenstein benützte es während seiner langen Besuche in Leipa als Wohnsitz



Die Reichsstraße in der weltberühmten Schmuckindustriestadt Gablonz a. N. – Unten: Jugendherberge Schihof in Groß-Iser mit der Tafelfichte im Hintergrund (1123 m)





Die Deutschordenskirche an der Alten Brücke im Vorort von Frankfurt, Sachsenhausen, hat den Bombenkrieg überstanden. Das zerstörte Palais wird jetzt von dem in Deutschland neuinstallierten »Deutschen Orden« als Sitz des Hochmeisters für die Bundesrepublik Deutschland wieder aufgebaut. Die Ordensmitglieder in Frankfurt-Sachsenhausen stammen fast alle aus den sudetenschlesischen Ordens-Komtureien



Vor dem Fernmelde-Hochhaus der Bundespost stehen die letzten Reste des Palais Thurn und Taxis, in dem 1816 bis 1866 der Deutsche Bundesrat tagte. In diesem Palais hatte Kaiser Franz Joseph I. im Jahre 1863 den Frankfurter Fürstentag einberufen, der letzte Versuch einer gesamtdeutschen Reichsgestaltung im 19. Jahrhundert



Die Paulskirche zu Frankfurt erste deutsche Nationalversammlung der Deutschen aus Böhmen, Mähren
von Ludwig von L.



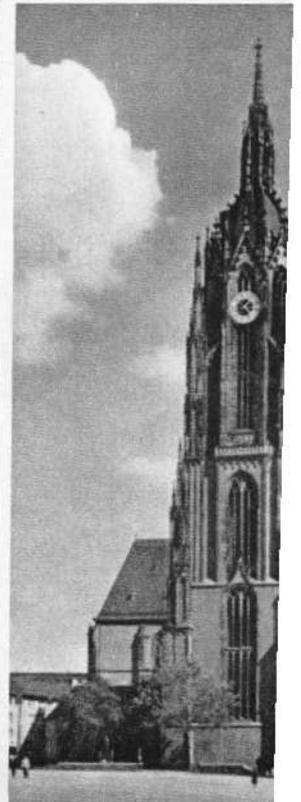
Der »Römer« ist das Rathaus der alten Reichsstadt Frankfurt am Main. In ihm haben die Kaiser nach der Krönung ihr Festmahl abgehalten. Heute dient er als Festbau der Stadt, in dem der Oberbürgermeister beim Sudetendeutschen Tag den Sprecher und die Abordnung der Sudetendeutschen Landsmannschaft empfangen wird

Im Hauptbahnhof in Frankfurt am Main, dem größten Bahnknotenpunkt der Bundesrepublik, werden zu Pfingsten die vielen Sonderzüge aus allen deutschen Bundesländern und aus Österreich ankommen



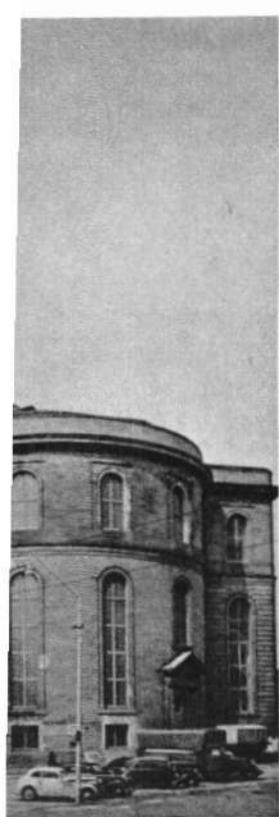
Im neuen Kaisersaal im »Römer« wurden die geretteten 52 Kaiserbilder wieder eingefügt, unter ihnen Karl IV. und Josef II., zwei Kaiser, deren Wirken für unsere Heimat von großer Bedeutung war

Die Wahlkapelle, in der seit Friedrich Barbarossa in Frankfurt 24 Könige und Kaiser gewählt wurden



Sudetendeutsche

„Durch Reich“
Die Sudetendeutsche
den Sudetendeutsche
Mauern der alten R
Main durch. Wieder
gangenen Jahren, an
derttausende von La
tropole kommen, um
sudetendeutschen H
Heimat ist durch ge
relle Bande mit Fran
knüpft. Als Wahl- u
scher Könige und
ersten deutschen Na
1848 und als Geburt
Johann Wolfgang v
ein Symbol gesamt
und



Frankfurt am Main, in der im Jahre 1848 die
Tag stattfand und bei der die
nd Schlesien unter Führung
vertreten waren

1. Tag 1962 in Frieden"

dsmanenschaft führt
Tag 1962 in den
stadt Frankfurt am
len, wie in den ver-
Pfungstagen Hun-
ten in die Mainme-
ein Bekenntnis zur
abzulegen. Unsere
htliche und kultu-
am Main eng ver-
rönungsstadt deut-
er, als Stadt der
lversammlung von
des Dichterfürsten
eithe ist sie für uns
her Verpflichtung
abe.



Frankfurt am Main
links im Bild das eigentliche Frankfurt, rechts der Stadtteil Sachsenhausen.
So schmiegt sich die Stadt heute wie je an den Strom

Bild Mitte unten: Das Wahrzeichen der alten Reichsstadt Frankfurt am Main, der Bartholomäusdom, in dem von Maximilian II. bis Franz II. die römisch-deutschen Kaiser gekrönt wurden, die als Könige von Böhmen, Markgrafen von Mähren, Herzoge von Schlesien die Herren unserer Heimatländer waren

Das Längsschiff des gotischen Bartholomäusdomes, vor dessen Hochaltar die Krönungszeremonien stattfanden, das letzte Mal 1793 anlässlich der Krönung Franz II., des späteren ersten Kaisers von Österreich



Das Haus im großen Hirschgarten zu Frankfurt am Main, in dem Johann Wolfgang von Goethe aufwuchs, der später neben Weimar und Rom auch Karlsbad als »seine Heimat« betrachtete





Berühmte Wallfahrtsstätten der Heimat

Wie oft gehen jetzt im Monat Mai unsere Gedanken zu den vertrauten Wallfahrtsorten, wovon die meisten aus der Verehrung zur Gottesmutter entstanden sind. Wer vermag sie alle zu zählen, die altherwürdigen Marienkirchen und -kapellen, die in Stadt und Land, ja selbst in entlegenen Gebirgsgegenden davon Zeugnis geben. Die hier abgebildeten marianischen Gnadenstätten - heute durchwegs verödet - wollen nur einige der bedeutendsten des Sudetenlandes in Erinnerung bringen. (Sudd. Bildarchiv)

(1) Die 1701 vollendete, große Barockkirche von Maria Kulm, zwischen Eger und Karlsbad, wurde an der Stelle einer bereits im 14. Jahrhundert bestehenden Marien-Wallfahrtskirche errichtet. (2) Der Hochaltar mit dem Gnadenbild in der weithin bekannten Wallfahrtskirche Maria Kulm.

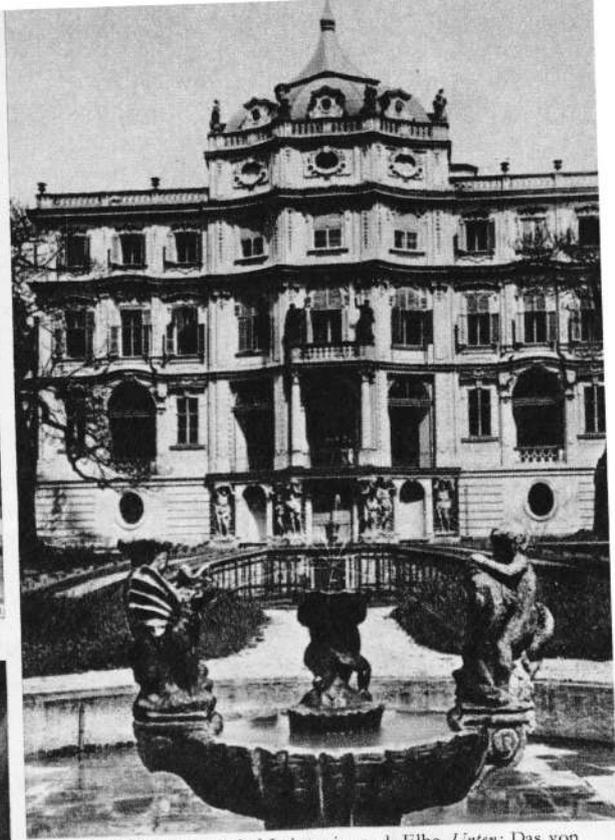
(3) Zu den jüngsten Marienheiligtümern zählt der kleine Grenzort Philippsdorf bei Warnsdorf, genannt „das nordböhmische Lourdes“, mit der 1870-1885 erbauten Kirche.

(4) Das Innere der Basilika von Mariaschein mit dem im Maienschmuck prangenden Hochaltar. Ein Anblick, dessen sich noch viele Landsleute erinnern dürften. (5) Mariaschein, einst der größte Wallfahrtsort Nordwestböhmens, dessen Entstehung auf die Hussitenstürme zurückreicht. Die prächtige, von einem Kapellenkranz mit ovaler Ambite umgebene Kirche, erbaut 1702-1708 von Octavian Broggio, wurde im Jahre 1924 zur Basilika erhoben. (6) Der Muttergottesberg bei Grulich, einst ein vielbesuchter Wallfahrtsort des ostböhmisch-nordmährischen Raumes, der durch Bischof Tobias Becker, einem gebürtigen Grulicher, Bedeutung erlangte. (7) Das schöne, spätgotische Gnadenbild in der Wallfahrtskirche Gojau, südwestlich Krummau im Böhmerwald. Bereits 1263 wird der spätere Wallfahrtsort urkundlich erwähnt, der heute gleich anderen einsam und verlassen zurückgeblieben ist. (8) Das Kircheninnere von Haindorf, einer 1408 bereits genannten Marien-Wallfahrtsstätte im Isergebirge. Die Vierungskuppel des stattlichen Barockbaues, nach Plänen Fischer v. Erlachs (1722-1729) erbaut, wurde 1904/05 von Andreas Groll mit Fresken geschmückt.





Der Goetheplatz in dem sudetendeutschen Weltkurort Marienbad



Schloß Ploschkowitz bei Leitmeritz a. d. Elbe. Unten: Das von dem berühmten Riesengebirgs-Bildhauer Emil Schwantner geschaffene Denkmal des sozialistischen Arbeiterführers Wilhelm Kieseewetter (gestorben 1925)



Im Böhmerwald: Das Kammerloch zwischen Schwarzem See und Osser.

Unten: Am Stadtturm in Iglau



Der Kreuzzug in der Maria-Loretto-Wallfahrtskapelle in Haid im Kreis Tachau. Die Kapelle besitzt ein lebensgroßes Gnadenbild, die sogenannte schwarze Muttergottes. Sie war das Ziel von jährlich 15000 Menschen. Die Kapelle stand in der Nähe des Schlosses des Fürsten Löwenstein.

Unten: Die neueste Aufnahme (1961) vom Gipfel der Schneekoppe (1603 m) Meteorologische Station und Koppenkapelle

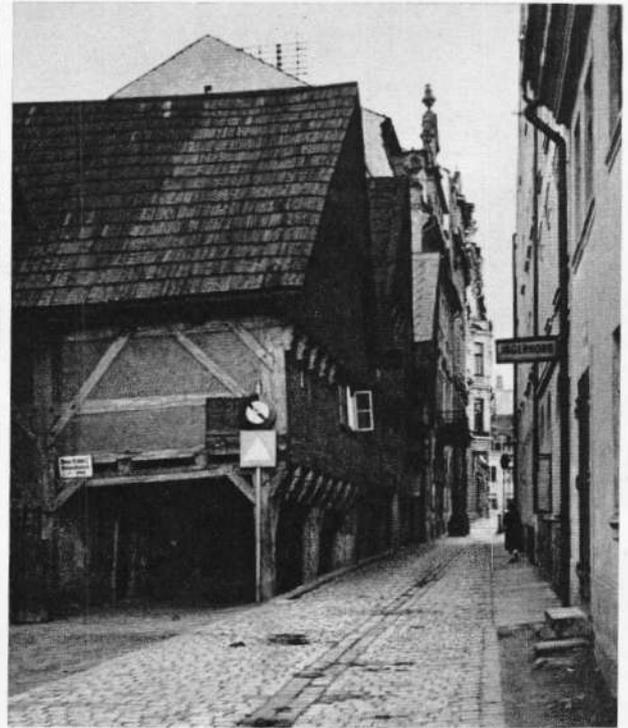




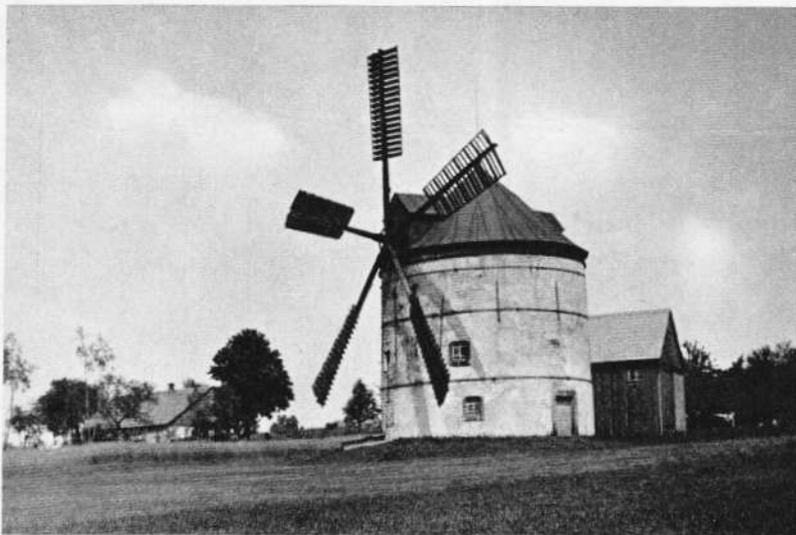
Troppau mit Jaktator nach einer der ältesten Zeichnungen, die von der sudetenschlesischen Metropole aufgefunden wurden



Gablonz a. d. Neiße im vergangenen Jahrhundert: Die alte Dorfschenke



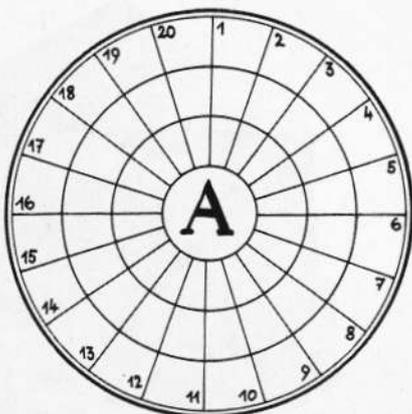
Unter Denkmalschutz stehen die ältesten Häuser Reichenbergs, die Windgasse mit den alten Lauben (16. Jahrhundert)



Zwischen den Eisenbahnstationen Krebitz-Teichstatt und Schönlinde in unserer nordböhmisches Heimat liegt Lichtenberg, das vor allem durch seine Windmühle mit den fünf Flügeln bekannt wurde. Der Vater unseres heute in Aachen im Rheinland lebenden Landmannes Robert Köhler war in dieser Mühle einst Müller. Robert Köhler schreibt uns zu diesem Bild: »Uns wurde oftmals gesagt, daß unsere Mühle die einzige in Europa sei, die fünf Flügel hat. Da ich nun unser Nachbarland Holland gut kenne, muß ich zugeben, daß ich auch in Holland noch nie eine Windmühle mit fünf Flügeln sah; alle haben nur vier Flügel



Der akademische Maler Hans Denk (Marienbad), heute in Neckarsulm, berichtet zu dieser Fotokopie einer tuschierten Silberstiftzeichnung (Original 30 x 40 cm im heimatischen Atelier verblieben): Der alte „Kastlbauer“ aus dem Tepler Hochland war in seinem Äußeren, in Geste und Bewegung, in der Art, langsam und bedächtig zu sprechen, der Urtyp des „Fingländer Bauern“



KREISRÄTSEL

Nach folgenden Deutungen sind vom Zahlenfeld zur Mitte des Kreises vierbuchstabile Wörter einzusetzen, die alle auf ein A enden. Am Schluß ergibt dann der äußere Kreis, von 1 bis 20 gelesen, den Leitspruch einer bedeutenden Veranstaltung der Sudetendeutschen im Juni 1962.

1 Mädchenname, 2 Stadt in Westfalen, 3 Hauptstadt Lettlands, 4 Größte Insel der Großen Antillen, 5 bek. japanischer Arzt (entdeckte Salvarsan), 6 Stadt am Gardasee, 7 Hauptwerk der germanischen Literatur, 8 Schluß oder Anhängsel in Verkunst oder Musik, 9 Stadt in Syrien, 10 Gewicht der Verpackung, 11 Kaiserin von Österreich 1916-1918, 12 Mädchenname, 13 Mutter, 14 Feinwaschmittel, 15 Margarinemarke, 16 alter, hochentwick. Indianerstamm Südamerikas, 17 Stadt am Kaspischen Meer, 18. Gefeierte Sängerin oder Schauspieler, 19 Mädchenname, 20 Schauspiel von Ibsen.

Auflösung aus Folge 78/April 1962

Wangrecht: 1 SENEFELDER, 7 Adabar, 8 Mal, 9 roh, 10 Kanister, 14. Nieren, 17 Bela, 18 Etsch, 20 Urndel, 22 Uhl, 23 IHS, 24 Resi, 25 Rei.

Sruhrecht: 1 Samen, 2 Ede, 3 Nelke, 4 Farn, 5 Dürr, 6 Reh, 11 Ariadne, 12 Insel, 14 ISER, 15 Zahl, 16 Achse, 17 Burg, 19 Suhr, 21 Enns.

Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Freudenthaler Ländchen, Heimatbote für Tachau-Pfrauberg-Bischofteinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, »Heimatruf« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin, Isergebirgsrundschau, Kaadner Heimatbrief, Karlsbader Badeblatt, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Luditzer Heimatbrief, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgs-heimat, Saazerland, »Trei da Hejmts«, Troppauer Heimatchronik, Sudetendeutsche Zeitung. — Redaktion: Ernst v. Hanely, München 3, Schließbach 52 — Druck: F. Bruckmann KG, München